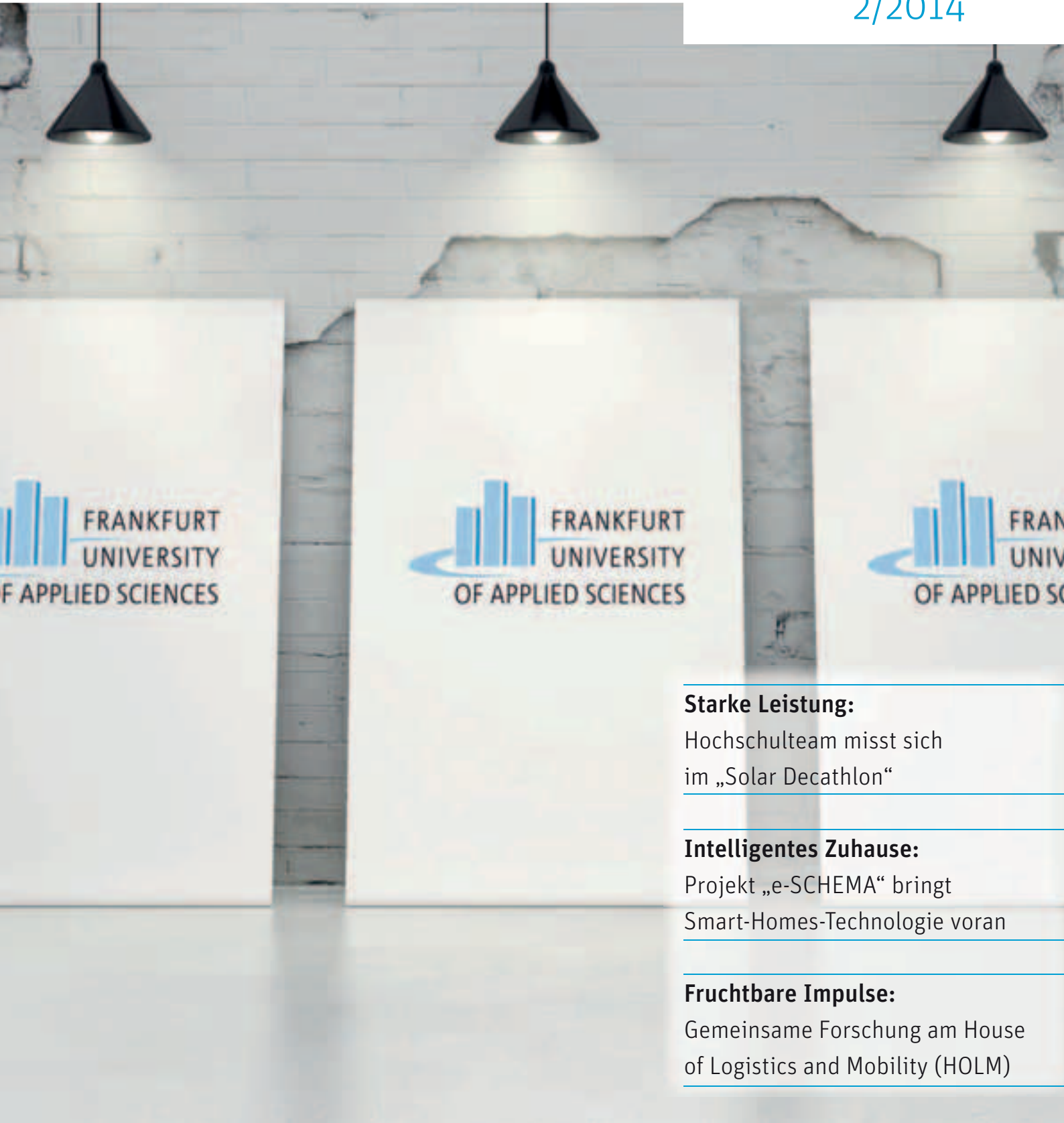


FRANKFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

CAMPUS MAGAZIN

www.frankfurt-university.de

2/2014



Starke Leistung:

Hochschulteam misst sich im „Solar Decathlon“

Intelligentes Zuhause:

Projekt „e-SCHEMA“ bringt Smart-Homes-Technologie voran

Fruchtbare Impulse:

Gemeinsame Forschung am House of Logistics and Mobility (HOLM)



Stellen Sie schon zu Beginn Ihres persönlichen Karriereweges die richtigen Weichen für Ihre Zukunft. Ob Bachelor, Master oder Diplom: HOCHTIEF steht für einen guten Start ins Berufsleben.

Wenn Sie flexibel, neugierig auf neue Herausforderungen, spannende Projekte und verantwortungsvolle Aufgaben sind – unsere HOCHTIEF Building-Niederlassung Frankfurt freut sich auf Ihre Bewerbung. In Zusammenarbeit mit Kunden und Partnern bietet HOCHTIEF Building zuverlässige und nachhaltige Lösungen im schlüsselfertigen Hochbau sowie im Rohbau. Mit acht Niederlassungen ist das Unternehmen in allen wichtigen Regionen Deutschlands vertreten und zählt in vielen Marktsegmenten zu den führenden Anbietern.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.hochtief-building.de/frankfurt.

Frankfurt University of Applied Sciences – weltoffene internationale Institution für anwendungsorientierte Lehre und Forschung

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende,

wenn Sie diese Ausgabe der CAZ in Händen halten, ist nichts mehr, wie es war, und vieles doch vertraut: Mit einem neuen Namen bringt die Fachhochschule als Frankfurt University of Applied Sciences das, wofür sie als Institution steht, auf den Punkt: Anwendungsorientierung und Forschungsstärke, hohe Internationalität und ausgeprägte Vielfalt. Dies im Namen deutlich zu machen, war unser Anliegen. Zusätzlich unterstreicht das neue Logo die enge Verbundenheit mit dem Standort Frankfurt. Sie finden in dieser Ausgabe der „neuen“ CAZ mehr Hintergrundinformationen zum Thema Umbenennung, die mit dem 1. Juli offiziell vollzogen wurde.

Frankfurt University of Applied Sciences: Dieser Name ist ein selbstbewusstes Statement, und die Erwartungen, die er weckt, eine Herausforderung für alle Hochschulangehörigen. Ich persönlich verstehe den Namen als Auftrag, das Profil unserer Hochschule gemeinsam mit allen ihren Angehörigen noch dezidierter zu schärfen.

Doch auch wenn das Thema Umbenennung ganz zweifellos ein beherrschendes ist, so bleibt aus dem Hochschulbetrieb selbstverständlich viel zu berichten:

100 Jahre Soziale Arbeit galt es zu feiern. Die Wurzeln reichen bis zur Gründung des „Frauseminars für soziale Berufsarbeit“ im Jahre 1914 zurück; der erste Jahrgang mit zehn Schülerinnen wurde von einer Dozentin unterrichtet. Der aktuelle Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, der am Ende dieser 100 Jahre steht, hat derzeit mehr als 2.500 Studierende, die von knapp 80 Professor(inn)en betreut werden. Wir sind stolz auf diese traditionsreiche Geschichte, die wir mit innovativen Lehr- und Lernkonzepten engagiert fortsetzen.

Soziale Arbeit, Pflege und Gesundheit sind – schon aufgrund des demografischen Wandels – zukunftsweisende Themenfelder. Das gilt auch für Logistik und Mobilität, die für Hessen und die Exportnation Deutschland

von elementarer Bedeutung sind. Frankfurt ist ein europäisches Mobilitätszentrum. Daher ist es nur folgerichtig, dass die Frankfurt University of Applied Sciences im House of Logistics and Mobility (HOLM) vertreten ist, das vor wenigen Wochen in den Gateway Gardens am Frankfurter Flughafen eröffnet wurde. Hier wird Kompetenz interdisziplinär zwischen Hochschulen, Unternehmen und Verbände gebündelt; die Hochschule ist derzeit mit sechs Projekten und einem Logistikkolabor vertreten.

Die enge und ergiebige Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft wurde durch die Übergabe von Förderbescheiden im Rahmen der Landesexzellenzinitiative LOEWE für drei Projekte der Förderlinie 3 durch Wissenschaftsminister Boris Rhein unterstrichen. Hier steht die gemeinsame anwendungsorientierte Forschung mit Partnern aus der Wirtschaft im Mittelpunkt: Der Wissenstransfer von der Theorie in die Praxis zählt zu den großen Stärken dieser Hochschule.

Diesen würdigen auch andere Geldgeber wie das Bundesministerium für Bildung und Forschung: Es fördert das Projekt „Easy-Service Creation for Home and Energy Management“ (e-SCHEMA). Dabei geht es um die Entwicklung einer personalisierten Dienstplattform für das Energie- und Home-Management, die dem Verbraucher ermöglicht, intelligente Energieversorgungssysteme individuell an seine Wünsche angepasst zu steuern. Das Projekt leistet damit einen Beitrag zu einer umweltverträglichen und nachhaltigen Energieversorgung – was vor allem im Zuge der Energiewende an Relevanz gewinnt. Denn um eine kosteneffiziente und sichere Versorgung zu gewährleisten – auch bei schwankender Verfügbarkeit von Sonne und Wind –, sind Verfahren zur Energiespeicherung und Steuerungsmöglichkeiten für die Verbraucher unerlässlich.

Neben angewandter Forschung auf hohem Niveau ist es der Frankfurt University of



Applied Sciences ein wichtiges Anliegen, auch als Arbeitgeberin Maßstäbe zu setzen: Vor zehn Jahren, 2004, wurde unsere Hochschule als eine der ersten bundesweit und als erste in Hessen mit dem Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ der Beruf & Familie gGmbH ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr wurde diese Zertifizierung zum vierten mal in Folge bestätigt. Die Einrichtung eines Familienbüros, die Einführung von flexiblen Arbeitszeiten und Erleichterungen für Mitarbeiter/-innen, die Angehörige pflegen, sind ebenso Teil eines umfassenden Konzeptes wie die nachhaltige Unterstützung von Studierenden mit Kindern. Mit der absehbaren Fertigstellung des Forschungsorientierten Kinderhauses werden die familienspezifischen Angebote auch räumlich sehr visibel verortet.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre zu diesen und anderen Themen der Frankfurt University of Applied Sciences

Dr.-Ing. Detlev Buchholz

- 1 Editorial
- 2 Inhalt/Impressum

TOPTHEMA

- 3 Hochschulteam „OnTop“ will mit seinem Konzept beim Solar-Decathlon-Wettbewerb in Frankreich überzeugen

SPEKTRUM

- 6 Fruchtbarer Austausch: Am HOLM kooperieren Wissenschaftler und Praktiker
- 8 100 Jahre Ausbildung für soziale Berufe
- 9 Anrechnung beruflicher Erfahrung auf ein Studium bewährt sich bei Erzieher(inne)n
- 10 Neues Konzept für Krippe und Flexible Betreuung an der Hochschule
- 12 Beratung für Studienzweifler/-innen im Selbstlernzentrum
- 13 Boys' Day 2014 sensibilisiert für Berufsfelder rund um die Soziale Arbeit
- 13 Boris Rhein besuchte Vertretungen der Studierendenschaft
- 14 Junior-Ingenieur-Akademie folgt aktuellem Technik-Trend

FORSCHUNG + LEHRE

- 15 Projekt „e-SCHEMA“ verknüpft Smart-Homes-Technologie mit individuellen Nutzerwünschen
- 17 Frankfurt University of Applied Sciences übernimmt Federführung für drei LOEWE-Forschungsprojekte
- 18 Promotionsförderung an der Frankfurt University of Applied Sciences
- 19 Projekt „DroNoPro“ revolutioniert Drogennotfallprophylaxe
- 20 LOEWE-Projektteam entwickelt Anlage zur Behandlung von schadstoffbelasteten Niederschlagsabflüssen
- 21 Projekt „WIND-AREA“ zeigt wirtschaftlichste Standorte für Kleinwindanlagen
- 22 Neuer Studiengang: Behandlung und Management in der Suchthilfe
- 24 Erste Ergebnisse der Begleitforschung in der Modellregion Elektromobilität Rhein-Main präsentiert
- 25 OP-Barometer 2013: Befragung von OP- und Anästhesie-Pflegekräften
- 26 Studie des Forschungszentrums Demografischer Wandel belegt: Demografische Alterung macht der Union das Leben schwer

VERANSTALTUNGEN

- 27 Mehr als 300 Besucher/-innen bei Medienmesse „fraMediale“
- 28 4. Demografiekongress FrankfurtRheinMain
- 29 Vielversprechender Ingenieur Nachwuchs ausgezeichnet
- 29 1. Frankfurter Kongressmesse „Zukunft Lebensräume“

INTERNATIONALES

- 31 Dozent(inn)en aus 16 Ländern beteiligen sich an Internationaler Woche
- 31 Frankfurter Studierende besuchten die University of Wisconsin – La Crosse
- 32 International Day an der Frankfurt University of Applied Sciences
- 33 Neujahrsfest der Bengali-Studierendengemeinde

INTERN

AUS DEM HOCHSCHULRAT

- 33 Mitglieder des Hochschulrats: Jutta Ebeling

AUS DEM FÖRDERVEREIN

- 35 Mitglieder des Fördervereins: Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer
- 36 Das Erfolgsmodell „Arbeitszeit-Regelung“
- 37 FamilyCard für Studierende im Familienbüro erhältlich
- 38 Frankfurt University of Applied Sciences bringt Vereinbarkeit von Pflege und Beruf voran
- 39 Absolventenfeiern am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften
- 41 Projekt »MainTeaching« etabliert Inhouse-Fort- und -Weiterbildungsangebote
- 41 Neues Wandbild knüpft an die Geschichte der Frankfurt University of Applied Sciences an
- 42 Literaturverwaltung mit Citavi

KÖRPER + KULTUR

- 42 Studentische Fotoausstellung „Weltweite Impressionen“

PERSONEN + PREISE

- 43 Absolventenpreise des Fördervereins verliehen
- 44 Auszeichnung der University of Wisconsin-La Crosse für Professoren des Fb 3: Wirtschaft und Recht
- 45 Neu berufen: Prof. Dr.-Ing. Jochen Abel, Prof. Dr.-Ing. Ulrich H. Becker, Prof. Dr. Dilek Bülbül, Prof. Dr. Julia Eksner, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Wuttke
- 47 Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

TERMINE

Impressum

CAZ – Campusmagazin der Frankfurt University of Applied Sciences • Ausgabe 2_2014 • Juli | August | September

Herausgeber: Der Präsident der Frankfurt University of Applied Sciences, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main • **Redaktion:** Im Auftrag der Abteilung Kommunikation und Marketing Services: Daniela Halder-Ballasch, (0173) 925 93 25, halder@daniela-halder.de • **Kontakt:** campusmagazin@frankfurt-university.de • **Abbildungsnachweis:** Frankfurt University of Applied Sciences, soweit nicht anders vermerkt • **Korrektorat:** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main • **Layout-Konzept:** Mandelkern Management & Kommunikation e. K. • **Layout, Druck, Herstellung, Anzeigenverwaltung:** VMK Verlag für Marketing und Kommunikation GmbH & Co. KG, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, www.vmk-verlag.de

Erscheinungstermin der CAZ 3/2014 ist der 13. Oktober 2014. Redaktionsschluss für diese Ausgabe (3/14) ist der 12. September 2014.

Die Sonnen-Könige

Hochschulteam »OnTop« will mit seinem Konzept beim Solar-Decathlon-Wettbewerb in Frankreich überzeugen



Es dürfen noch Daumen gedrückt werden: Bis 14. Juli läuft der weltweit ausgeschriebene interdisziplinäre studentische Wettbewerb Solar Decathlon Europe 2014 im französischen Versailles, bei dem 20 Teams aus aller Welt, darunter Chile, Indien und die USA, in zehn Disziplinen mit ihrem Konzept für ein klimaneutrales Haus konkurrieren. Mit dabei: das Team „OnTop“, zu dem Studierende und Professor(inn)en aller vier Fachbereiche der Frankfurt University of Applied Sciences gehören. Es will mit einem innovativen und durchdachten Energie-(Haus-)Entwurf punkten. Ziel des Wettbewerbs ist es, das solare Bauen voranzutreiben – unter Einbeziehung der baulichen und sozialen Anforderungen der jeweiligen Umwelt. Prof. Sebastian Fiedler, Professor für Energieeffizientes Bauen am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik erläutert die technischen Merkmale des Entwurfs und das Konzept, mit dem das Frankfurter Team den Wettbewerb für sich entscheiden will.

Innerstädtische Nachverdichtung und Energieeffizienz sind die beiden wesentlichen Charakteristika des OnTop-Ansatzes. Daher präsentiert das Team auch kein Einfamilien-Haus, sondern eine 100 Quadratmeter große Wohneinheit, den sogenannten Symbionten.

Das Konzept sieht vor, diese Wohneinheit auf ein geeignetes Bestandsgebäude aufzusetzen, um zusätzlichen Wohnraum in Städten zu schaffen. Die in dem Modul integrierte aktive Solartechnik produziert Energie, die zunächst im Bestandsgebäude und dem Symbionten genutzt wird. Überschüsse werden an die Stadt abge-

Kontakt

Prof. Sebastian Fiedler, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Projektleitung, E-Mail: sebastian.fiedler@fb1.frankfurt-university.de · **Prof. Dr. Hans Jürgen Schmitz**, E-Mail: hans.juergen.schmitz@fb1.frankfurt-university.de · **Dipl.-Ing. Dieter Blome**, Projektmanagement, E-Mail: dieter.blome@fb1.frankfurt-university.de · **Dr. Ulrike Reichhardt**, Sponsoring & Fundraising, E-Mail: Ulrike.Reichhardt@fb1.frankfurt-university.de

www.ontop2014.de, www.facebook.com/ontop2014, www.solardecathlon2014.fr



geben. „Das Konzept bezieht das ganze Gebäude ein, sodass eine Symbiose aus dem tragenden Bestandsbau und dem aufgesetzten, hochenergieeffizienten Modul entsteht, das das Altgebäude mit erneuerbaren Energien versorgt“, so Fiedler.

Wohnungsknappheit, Energiewende und demografischer Wandel

Das OnTop-Konzept ist keineswegs nur eine akademische Fingerübung, sondern ein tragfähiger Lösungsansatz für bestehende Probleme und Engpässe: „Für Frankfurt und andere Metropolen mit wenig Raum zur Neubebauung ist Nachverdichtung ein zentrales Thema, um akuter Wohnungsknappheit zu begegnen. Hierzu bieten die Studierenden mit ihrem Konzept einen überzeugenden Lösungsansatz.“ Der – so sehen es die Teilnahmebedingungen vor – auch mit Blick auf die Energieeffizienz innovativ und zukunftsweisend ist: „Wenn wir das von der Bundesregierung gesetzte Ziel erfüllen wollen, dass der Gebäudebestand in Deutschland bis 2050 CO₂-neutral ist, dann muss vor allem auch im Bestand mehr passieren. Genau daran knüpfen wir an: Die energetische Ertüchtigung und die Versorgung durch erneuerbare Energien vor Ort erfüllt genau diesen Anspruch“, erläutert Fiedler.

Doch nicht nur die Herausforderungen der Energiewende bezieht das Konzept mit ein, sondern auch die des demografischen Wandels. Immer mehr ältere Menschen werden in der Stadt wohnen; der Bedarf an barrierefreiem Wohnraum steigt also absehbar. Daher sieht das Konzept – sofern nicht vorhanden – den Einbau eines Aufzugs vor, der zur Erreichbarkeit des aufgesetzten

Rauf aufs Dach: die Symbionten des Teams OnTop auf dem Bestandsgebäude in der Mousonstraße, wo die Umsetzung des Konzepts erprobt wird.

Symbionten vorgesehen ist: „Eine ebenso simple wie effiziente Maßnahme, die das gesamte Gebäude altersgerecht erschließt.“

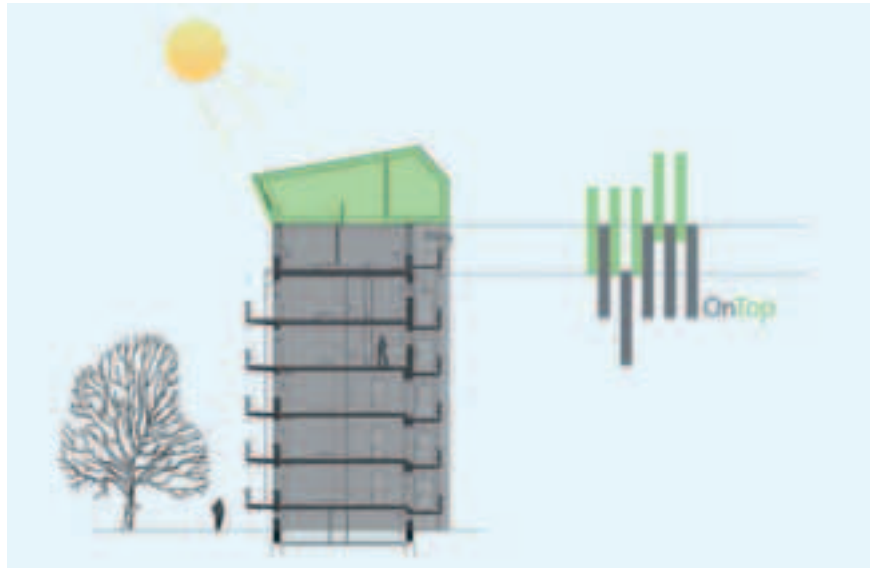
Auch Überlegungen zur Finanzierung sind selbstverständlich Teil des Konzepts: Der wirtschaftliche Gewinn, der aus Verkauf oder Vermietung des neuen Dachgeschosses generiert wird, soll für die Sanierung des Bestandsgebäudes und die Errichtung des Aufbaus genutzt werden. Für Hausgemeinschaften mit mehreren Eigentümern, wie sie in Frankfurt üblich sind, könnte „OnTop“ interessant sein: „Hier entsteht oft ein Sanierungsstau, weil sich die Eigentümer nicht einigen können und nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Sie könnten das Dachgeschoss einem Investor zur Verfügung stellen und die Überschüsse in die Sanierung des Hauses stecken“, ergänzt Fiedler.

Apropos Finanzen: Um so ein Konzept zu realisieren, braucht es engagierte Projektpartner – wie die Nassauische Heimstätte (NH): „Wir freuen uns sehr, dass wir diesen Projektpartner gewinnen konnten, der nicht in erster Linie profitorientiert arbeitet, sondern auch einen sozialen Auftrag hat.“ Die NH hat dem Team ein fünfstöckiges 50er-Jahre-Haus in der Mousonstraße zur Verfügung gestellt, um die konkrete Planung und Umsetzung des Konzepts im Vorfeld des Wettbewerbs zu erproben – und hat bereits konkretes Interesse an der Realisierung signalisiert!

Der Prototyp: individuell, leicht, energieeffizient, flexibel

Das Konzept OnTop gründet auf einem sehr individuellen Ansatz. Es gibt daher nicht ein Grundmodell, das jeweils angepasst wird; vielmehr sollen und müssen jeweils die Umgebungsparameter in die Planung einbezogen werden: „Jedes Gebäude und die Umgebung sind anders. OnTop funktioniert dann, wenn die jeweilige Situation im städtebaulichen, technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kontext sorgsam beachtet wird.“ Die neuen Wohneinheiten auf der Mousonstraße können an die Erfordernisse der künftigen Bewohner angepasst werden: sei es eine studentische Wohngemeinschaft, eine Familie mit zwei Kindern oder einem älteren Ehepaar mit einer Pflegeperson. Dabei orientiert sich der Grundriss an den Qualitäten der Gründerzeit-Wohnungen: Großzügige und etwa gleichgroße Räume ermöglichen die hohe Nutzungsflexibilität.

Der Prototyp, den die Teammitglieder für das Beispielhaus in der Mousonstraße geplant und gebaut haben und mit dem sie zum Solar Decathlon reisen, basiert auf einer vorgefertigten Konstruktion in Holztafelbauweise. „Wenn man aufstocket, muss man auf das Gewicht achten. Holz ist ein leichter Baustoff und eignet sich deshalb sehr gut.“ Ein weiterer Vorteil: Die Konstruktion kann verhältnismäßig schnell zusammengesetzt werden, was dem Thema Bauen in der Stadt zugutekommt: „Aufgrund von Verkehrsbehinderung und wenig zur Verfügung stehenden Stellflächen ist es in der Innenstadt schwierig, wochen- oder monatelang zu bauen.“ Den Bau des Prototypen und den Transport nach Paris unterstützte die Bien-Zenker AG in überaus großzügiger Weise, weil der Fertighausanbieter – ähnlich wie die NH – von dem Konzept überzeugt ist.



Wesentliches Merkmal des Prototypen ist das intelligente Energiekonzept: Die überwiegend unverschattete Dachfläche wird zur Gewinnung von Solarenergie genutzt. „Solarthermie zur Warmwassererzeugung und Solarstrom, der in das Gebäude, aber auch ins öffentliche Netz eingespeist wird. Die Produktion von erneuerbaren Energien direkt in der Stadt ist einer der interessanten Aspekte an unserem Konzept“, so Fiedler. Um den Wirkungsgrad der erzeugten Energie noch zu erhöhen, sollen Bestandsgebäude durch Fassadendämmung oder Austausch der Fenster saniert und damit energetisch effizienter werden. Der Einbau einer Abluftanlage entzieht in Bad und Küche verbrauchte Luft, frische Luft strömt über Außenluftdurchlässe in den neuen Fenstern nach; die warme Abluft wird als Wärmequelle zum Heizen für das ganze Haus genutzt. Ein effizientes Lüftungsgerät mit Wärmerückgewinnung und Verdunstungskühlung erhöht zusätzlich den Komfort im Symbionten.

Intelligente Aufstockung: Der Bestand trägt den Neubau, der wiederum sich selbst und den Bestand mit Energie versorgt. Der kleinere Partner dieser Symbiose, der Prototyp für den Solar Decathlon Europe 2014, ist der sogenannte Symbiont.

Ein Konzept, das überzeugt – ob das auch bei der Jury des Solar Decathlon so sein wird, zeigt sich in wenigen Tagen: „Wenn wir es schaffen, die Stärken, aber auch die komplexen Zusammenhänge unseres Konzepts der Jury in Versailles gut zu vermitteln, dann spielen wir im Wettbewerb ganz vorne mit“, ist Fiedler überzeugt. „In Frankfurt selbst und vor allem bei unseren Projektpartnern Nassauische Heimstätte, Bien-Zenker AG, der Stadt Frankfurt am Main und der mainova AG ist das Konzept schon auf fruchtbaren Boden gefallen. Hier wird es sich auch über den Wettbewerb hinaus weiterentwickeln und hoffentlich bald in realisierten Projekten widerspiegeln.“

CAZ



DIE SUCHE HAT EIN ENDE



» Druckerzeugnisse von A-Z
 » Lernen Sie uns kennen –
www.vmk-druckerei.de

Erfolgsfaktoren

Die 10 Disziplinen des Solar Decathlon

Wie das OnTop-Team in den zehn Wettbewerbskategorien punkten will, erklärt Prof. Dr. Sebastian Fiedler.

Architektur

Eine Jury bewertet den Entwurf unter architektonischen Gesichtspunkten. Wichtig sind hier stimmiges Design, Flexibilität, Nutzbarkeit und Umsetzbarkeit.

„Hier haben wir eine klare Grundhaltung. Die Architektur muss immer wieder neu entwickelt werden. Wir haben eine Lösung entwickelt, die auf die entsprechende städtebauliche Situation angewandt und übertragen werden muss. Der schwarze Dachkörper des Prototypen ist gestalterisch spannend, Komfort bietet eine attraktive Dachterrasse. Das Dach haben wir so konzipiert, dass es eine große Fläche nach Süden hin hat, um vermehrt Solarenergie einzusammeln und so die solaren Erträge zu maximieren. Die Gebäudeform ist so modifiziert, dass nur wenig Hitze eindringen kann und ein saisonaler Sonnenschutz entsteht.“

Konstruktion

Beurteilt werden in dieser Kategorie die Baukonstruktion, das Äußere des Baus, die elektrische Versorgung, Rohrleitungen und das solare System.

„Unsere Holzkonstruktion ist schnell aufgebaut und verhältnismäßig leicht, was der Statik zugutekommt. Damit wollen wir punkten. Wir nutzen das Know-how aus der Fertighausfertigung für den Symbionten und entwickeln neue Standards. Mit Bien-Zenker, der den Prototyp gebaut hat, haben wir einen ganz hervorragenden und engagierten Partner gewonnen.“

Elektrische Energiebilanz

Während des Wettbewerbs wird der gesamte Energieverbrauch gemessen.

Hier gilt zwar, je mehr, desto besser, aber auch ein intelligentes Energiemanagement, das Spitzen vermeidet, ist wichtig.

Es ist relevant, wann der Prototyp Strom produziert, denn wenn alle Wettbewerbsbeiträge gleichzeitig Strom einspeisen, ist der Nutzen nicht optimal. Auch ein Batteriesystem zur Speicherung ist eine Überlegung. Wir setzen hier auf unsere sehr guten Photovoltaik-Anlagen.

Haushaltsgeräte & Funktionalität

Das Modul muss über eine komplette sanitäre und Küchen-Infrastruktur

bzw. -Einrichtungen verfügen. In dieser Kategorie werden Funktionalität und Effizienz der Hausgeräte bewertet.

Hier wird die Nutzbarkeit des Hauses geprüft, z. B. ob das Duschwasser warm genug oder der Kühlschrank kalt genug ist. Jedes Team muss Aufgaben absolvieren, die typischen Haushaltstätigkeiten entsprechen wie Wasser kochen oder Wäsche in der Waschmaschine waschen. Hier verlassen wir uns auf unsere effizienten Haushaltsgeräte, wie z. B. Wasch- und Spülmaschinen, die mit solar erwärmtem Wasser versorgt werden.

Komfort & Behaglichkeit

Die Wettbewerbsbeiträge sollten möglichst viel Komfort im Hinblick auf Beleuchtung, Akustik, Temperatur, CO₂-Konzentration und Luftfeuchtigkeit bieten.

Bei Holzbauten wie dem unseren ergibt sich die Herausforderung, das sie sich aufgrund der fehlenden thermischen Masse schneller aufheizen. Hier haben wir Gipskartonplatten mit in kleinen Kügelchen eingebetteten Phasenwechselmaterialien vorgesehen, die überschüssige Wärme abpuffern. Das Wachs schmilzt und speichert die Wärme. Nachts wird gelüftet, und das Wachs härtet wieder aus. Die Temperatur wird außerdem über eine Verdunstungskühlung im Lüftungsgerät reguliert.

Energieeffizienz

Die Fachjury begutachtet das Energiekonzept und setzt den (möglichst geringen) Energieeinsatz ins Verhältnis zum erreichten Komfort.

Hier setzen wir auf drei Punkte: Erstens halten wir den Energiebedarf durch die energetische Ertüchtigung des Bestandes niedrig. Zweitens erzeugen wir über entsprechende Technik auf dem Dach des Symbionten Erneuerbare Energien in der Stadt, und nutzen wir die Wärmeverluste aus dem Bestand, um zu heizen. Das alles spart viel CO₂ ein.

Industrialisierung & Marktfähigkeit

Hier stellen sich die Fragen, wie zielgruppen-gerecht und marktfähig der Entwurf ist und wie er sich in den sozialen und städtischen Kontext einfügt, für den er geplant ist.

Auf diese Disziplin setzen wir große Hoffnungen. Wir haben uns sehr viele Gedanken darüber gemacht, wie man Aufstockung in städtischer Umgebung schafft, die finanziell realisierbar ist und die die

bestehende Infrastruktur nutzt – das hat auch unseren Projektpartner Nassauische Heimstädten nachhaltig überzeugt.

Kommunikation

Es wird bewertet, wie es dem Team während des Wettbewerbs und im Vorfeld gelingt und gelungen ist, das Projekt zu präsentieren.

Wir haben OnTop über eine Webseite und Artikel in diversen Medien und einen Fernsehbeitrag bekannt gemacht. Zudem hatten wir Gelegenheit, das Konzept bei Fachtagungen vorzustellen und in Form einer dreidimensionalen Installation bei der Frankfurter Lichtmesse Luminale zu zeigen.

Nachhaltigkeit

Relevante Aspekte dieser Kategorie sind die Nachhaltigkeit und ökologische Bilanz der verwendeten Materialien, die Reduktion von Schadstoffen und negativen Umwelteinflüssen.

Neben Holz verwenden wir weitere umweltverträgliche und recyclingfähige Baustoffe. Nachhaltig ist auch das Konzept der Nutzung von vorhandener Infrastruktur. Wir benötigen keine neuen Flächen, sondern greifen auf Bestandsflächen zurück. Auch Kanäle, Wasser- und Gasleitungen lassen wir nicht extra verlegen, sondern verwenden das Vorhandene und sorgen für eine bessere Auslastung.

Innovation

In dieser Querschnittsdisziplin entscheiden die Jurys aller Kategorien, welche Konzepte aus den unterschiedlichen Disziplinen die innovativsten sind.

Wir haben hier keine neue Anlagentechnik, keine neuen Materialien oder Geräte. Unser Konzept soll mit den Mitteln realisierbar sein, die auf dem Markt verfügbar sind. Unsere Hauptinnovation: Wir wollen die ökonomische Kraft des Siedlungsdrucks, namentlich die Wertschöpfung bei der Schaffung von neuem Wohnraum, nutzen, um die Herausforderungen von Energiewende und demografischem Wandel durch die Ertüchtigung des Gebäudebestandes zu bewältigen.

Zugpferd für Mobilität und Logistik

Fruchtbarer Austausch: Am HOLM kooperieren Wissenschaftler und Praktiker

Logistik und Mobilität sind für Hessen und Deutschland von elementarer Bedeutung – wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand sind ohne eine wettbewerbsfähige Mobilitäts- und Logistikbranche nicht möglich. 2013 wurde jede zweite Tonne Luftfracht der insgesamt 4,3 Millionen Tonnen über den Frankfurter Flughafen ein- oder ausgeführt, 58 Millionen Passagiere sind angekommen oder abgeflogen. Das Frankfurter Kreuz mit rund 350.000 Pkw und Lkw pro Tag gehört zu den am meisten befahrenen Kreuzungspunkten. Das House of Logistics and Mobility (HOLM), das am 3. Juni von Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier eröffnet wurde, soll Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen an die Logistik- und Mobilitätsbranche finden und Kompetenzen und Erfahrungen bündeln. An dem interdisziplinären Zentrum kooperieren Hochschulen, Unternehmen und Verbände. Die Frankfurt University of Applied Sciences, die zu den Gründunghochschulen zählt, ist derzeit auf 550 Quadratmetern mit sechs Projekten und einem Logistikkolabor vertreten.

Das HOLM am Frankfurter Flughafen ist eine Gesellschaft des Landes Hessen sowie der Stadt Frankfurt und versteht sich als neutrale Plattform, auf der Experten, Manager, Wissenschaftler und Vertreter von Politik und Gesellschaft an Lösungen für eine nachhaltige Logistik und Mobilität arbeiten. „Gerade für eine University of Applied Sciences ist der enge Kontakt zu Praxispartnern essenziell“, weiß Prof. Dr. Ulrich Schrader, Vizepräsident der Frankfurt University of Applied Sciences. „Das HOLM ist somit ein idealer Ort der Begegnung zwischen Forschung und Praxis und wird sich so als Keimzelle für viele innovative Ideen und Projekte rund um Logistik und Mobilität erweisen.“

Mit den umfassenden Forschungsaktivitäten der Frankfurt University of Applied Sciences, die am hochschuleigenen Zentrum für Logistik, Mobilität und Nachhaltigkeit (ZLMN) gebündelt sind, kann sich die Frankfurt University of Applied



Sciences mit umfassender Expertise im HOLM einbringen. „Unser Forschungsschwerpunkt umfasst nicht nur zahlreiche Projekte, sondern auch eine Vielzahl von Units, Modulen, Studienschwerpunkten oder Studiengängen auf Bachelor- und Master-Niveau, sodass deutlich mehr als 7.000 Studierende mit den Themenkomplexen Logistik und Mobilität in Kontakt treten“, erläutert Schrader.

Das HOLM vernetzt und bündelt lokale und regionale Partner international und akquiriert EU-Fördermittel. Unter den Förderpartnern befinden sich namhafte Unternehmen wie die Deutsche Post DHL, der RMV, Lufthansa, DB Mobility Network Logistics, Fraport, die Frankfurter Messe und Procter & Gamble. „Von der Zusammenarbeit über Branchen- und Disziplingrenzen hinweg versprechen wir uns wichtige Impulse für neue innovative Ansätze“, so Schrader. „Dabei sehen wir uns nicht nur als Profiteur, sondern vor allem auch als kompetenter Partner.“ Als Hochschule für angewandte Wissenschaften mit einem Schwerpunkt im Bereich Verkehr und Logistik könne die Frankfurt University of Applied Sciences ihre Expertise im Wissenstransfer wie auch in der Interdisziplinarität einbringen und dabei Aspekte der Sozial- und Umweltverträglichkeit einbeziehen.

Der branchenübergreifende und interdisziplinäre Austausch am HOLM, das über 20.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche verfügt, soll vor allem durch Face-to-face-Kontakte sowie die Erreichbarkeit an einem kommunikativen und offenen

Hand in Hand: Am HOLM, dem Kompetenzzentrum für die Themen Logistik, Mobilität, Verkehr, Infrastruktur und Transport, arbeiten Wissenschaft und Wirtschaft an den Innovationen von morgen.

Ort vorangetrieben werden und den Nährboden bilden für Innovationen und Lösungen für folgende Herausforderungen:

- Unbegrenzter Ausbau der Infrastruktur ist weder finanzierbar noch wünschenswert.
- Energieverbrauch und Transportleistung der Mobilitäts- und Logistikbranche müssen entkoppelt und der Energieverbrauch mit Blick auf die Klimaziele reduziert werden.
- Lösungen für komplexe Aufgaben lassen sich nur über interdisziplinäre und branchen-übergreifende Kooperationen lösen. Solisten und Einzelkämpfer haben keine Zukunft.
- Die Bedeutung der Logistik- und Mobilitätsbranche muss in der Öffentlichkeit bekannter werden und präsenter sein. Nur so gewinnt die Branche Akzeptanz für den notwendigen Infrastrukturausbau und wird attraktiv für Nachwuchs, der der Branche fehlt.

„Wir sehen hier unseren Beitrag vor allem in den Forschungsschwerpunkten rund um den Flughafen, Lkw-Verkehr, Luftfracht oder (Elektro-)Mobilität“, so Prof. Dr. Oliver Schocke, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Logistik, Mobilität und Nachhaltigkeit ZLMN an der Frankfurt University of Applied Sciences.

Die HOLM-Projekte der Frankfurt University of Applied Sciences

Das LOEWE-geförderte Projekt **„FluidSim – Simulation innovativer Fördertechnik“** von Prof. Dr. Oliver Schocke vom Fb 3: Wirtschaft und Recht beschäftigt sich mit nachhaltigen Logistik- und Mobilitätsprozessen. Im Mittelpunkt steht die Technologie der Fluiden Logistik, bei der eine Vielzahl von Gütern vollautomatisch sowie individuell im Raum beliebig bewegt wird.*

Der **Logistikatlas Hessen** unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Koch, Prof. Dr. Kirstin Zimmer und Prof. Schocke (alle Fb 3) wird gemeinsam mit elf Lehrenden der hessischen staatlichen Hochschulen entwickelt. Dieser soll Entscheidungsträger(inne) für logistik- und verkehrsspezifische Fragestellungen detaillierte, orts- und raumbezogene Daten zur Verfügung stellen, mit denen sich entsprechende Entscheidungen mit lokalem oder regionalen Bezug geeignet fundieren lassen.

Ziel des Vorhabens **„Monitoring und Benchmarking der CargoCity Frankfurt“**, das in der HOLM-Forschungsagenda unter dem Thema sichere Informations- und IT-Systeme angesiedelt ist, ist der Aufbau einer Organisation zur fortlaufenden Erhebung und Aufbereitung von Daten und Informationen, die die Leistungsfähigkeit und Qualität des Frachtstandortes als Ganzes wiedergeben, gleichzeitig aber auch frühzeitig Engpässe und den Bedarf für Ausbau- sowie Verbesserungsmaßnahmen rechtzeitig aufzeigen. Geleitet wird das Projekt vom Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik sowie von Prof. Schocke.

Mit Blick auf die integrierte Verkehrs- und Infrastrukturplanung arbeitet das Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik gemeinsam mit Prof. Schocke im Rahmen des Projekts **„Verbesserung der Luftfrachtzu- und -abführung am Flughafen durch offen standardisierten automatischen Datenaustausch“** daran, verbesserte und integrierte Prozesse innerhalb der Cargo Community flächendeckend und nachhaltig umzusetzen.

Prof. Dr. Petra Schäfers (Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik) Projekt **„Frankfurter Wirtschaftsverkehr“** verfolgt unter Mitarbeit von Prof. Schocke das Ziel, eine Datengrundlage zum Wirtschaftsverkehr in der Innenstadt von Frankfurt zu schaffen. Darüber hinaus ist die Erstellung eines Katalogs von verkehrsplanerischen Maßnahmen geplant, die zu einer optimierten Nutzung der vorhandenen innenstädtischen Verkehrsinfrastruktur und zur Aufhebung von Engpässen bei den Logistik-Prozessen führen soll.

Um die Entwicklung eines wissenschaftlichen Erklärungsmodells und eines anwendungsorientierten Analysetools zur verbesserten Bewertung von Logistik- sowie Produktionsstandorten und -immobilien dreht sich das HOLM-Innovationsfonds-Projekt **„Wimlog – Entwicklung eines wissenschaftlichen Erklärungsmodells und Analysetools zur Bewertung von Logistikimmobilien“** von Prof. Dr. Martin Harsche (Fb 3).

Gemeinsam mit dem Frankfurter Forum für interdisziplinäre Altersforschung der Goethe-Universität Frankfurt, vertreten durch Prof. Dr. Frank Oswald (Koordinator, Fachbereich Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Johannes Pantel (Altersmedizin mit Schwerpunkt Psychogeriatric) und Prof. Dr. Martin Lanzendorf vom Institut für Humangeographie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, sowie der Hochschule Fresenius in Idstein, vertreten durch Prof. Dr. Christian Haas am Institut für komplexe Gesundheitsforschung, untersucht Prof. Dr. Barbara Klein vom Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit im Projekt **„Mobilität im Alter“** die Rolle von Robotik, Versorgungsstrukturen und sozialen Netzen im Zusammenhang mit Mobilitätsanwendungen im höheren Erwachsenenalter und bei altersassoziierten Beeinträchtigungen. Bis Ende des Jahres werden unterschiedlichste Mobilitätsaspekte aufbereitet und in einer regionalen Konferenz mit Praxispartnern und Industrie vorgestellt und diskutiert.

Übergeordnete Zielsetzung des **Logistiklabors**, bei dem Prof. Dr. Benjamin Bierwirth, Prof. Dr. Susanne Koch, Prof. Dr. Oliver Schocke und Kirstin Prof. Dr. Zimmer kooperieren, ist es, die im Rahmen verschiedener Lehrforschungsaktivitäten (bspw. zum Thema Cargo City 2020) gewonnenen Erkenntnisse im Modell und in der IT abzubilden und dies mit und für die betroffenen Unternehmen zu optimieren.

Fike
Deutschland
EXPLOSIONSSCHUTZ

Machen Sie sich bereit –
Für eine spannende Zukunft,
beim Weltmarktführer Fike

EXPLOSIONSSCHUTZ

Ein Bereich der Sicherheitstechnik,
der ständig wächst und sich auf
engagierte Köpfe verlässt.

Gerne geben wir Auskunft über
Jobaussichten und informieren zum
Berufsbild. Für weitere Auskünfte
und aktuelle Jobangebote wenden
Sie sich an jobs@fike.de.

Innstraße 34
68199 Mannheim
Tel.: 0621 - 32 16 70
Fax: 0621 - 32 16 75 0
info@fike.de
www.fike.de
www.fde-forum.de

SIE FINDEN UNS AUF DER
POWTECH 2014

HALLE 1 STAND 517

* siehe auch Artikel auf S. 17

Warum nur Frauen?

100 Jahre Ausbildung für soziale Berufe

Der Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ der Frankfurt University of Applied Sciences ist einer von vier Fachbereichen der 1971 gegründeten Hochschule und zählt mit seinem Studienangebot und seinen Forschungsaktivitäten zu den wesentlichen profitbildenden Bereichen der Fachhochschule. Im Jahr 2014 ist der Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit einer der größten und vielfältigsten Fachbereiche, an dem in Deutschland im Bereich der Sozialen Arbeit gelehrt und geforscht wird. Das drückt sich in der Zahl der Studierenden und Lehrenden, aber auch in der Vielfalt und der thematischen Breite des Angebotes in den einzelnen Studiengängen aus.

Der Fachbereich kann für sich in Anspruch nehmen, das gesamte thematische Spektrum der Sozialen Arbeit und alle aktuell relevanten Handlungsfelder sowohl in der Lehre als auch in der Forschung abdecken zu können. Ebenso zum Fachbereich gehört der Bereich Pflege und Gesundheit, in dem ein breites Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen aus dem Bereich der klinischen Pflege wie auch des Pflege- und Case Managements angeboten wird. Insbesondere mit der Integration großer Teile der Berufsausbildung zur Pflegefachkraft in einen Bachelor Studiengang der Pflege gehen wichtige Impulse für die Akademisierung der Pflege von diesem Fachbereich aus. Die Nachfrage nach Studienplätzen übersteigt das Angebot bei weitem, daher sind fast alle Bachelorstudiengänge zulassungsbeschränkt.

Dass die Wurzeln viel weiter zurückreichen als 1971, ist etwas in Vergessenheit geraten. Doch jetzt gibt es einen Anlass, daran zu erinnern: Vor 100 Jahren wurde das „Frauseminar für soziale Berufsarbeit“ am Vorabend des 1. Weltkriegs eröffnet. Vom „Frauseminar für soziale Berufsarbeit“ lässt sich eine ‚Abstammungslinie‘ bis zum heutigen Fachbereich 4 ableiten. Auf das ‚Frauseminar‘ folgte die „Wohlfahrtsschule für Hessen-Nassau und Hessen“, dann die „Staatlich anerkannte Frauenschule für Volkspflege“, die im „Seminar für soziale Berufsarbeit“ aufging und schließlich in die „Staatliche Höhere Fachschule für Sozialarbeit“ mündete, die 1971 zu den Gründungsfachbereichen der neuformierten Fachhochschule Frankfurt zählte. Selbstverständlich hat

sich die Soziale Arbeit als Profession in diesen 100 Jahren erheblich entwickelt und es gab – man denke nur an die häufig unrühmliche Rolle der Sozialen Arbeit in der Nazizeit – Ausrichtungen an deren inhaltliche ‚Tradition‘ man ganz sicher nicht anknüpfen kann. Das Aufkommen von institutionalisierten Ausbildungseinrichtungen ist jedoch ein wesentlicher Schritt der Professionalisierung der Sozialen Arbeit gewesen, der den Wandel von der rein privaten oder caritativ/kirchlichen Sorge für das Wohl von hilfsbedürftigen Menschen zu einem Beruf mit geregelten Ausbildungen kennzeichnet. Und hier ist die Entwicklung insbesondere seit der Einführung von Studiengängen der Sozialpädagogik an erziehungswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten und vor allem auch an Fachhochschulen und den ausschließlich an Fachhochschulen eingeführten Studiengängen der Sozialarbeit in den 70er Jahren massiv vorangekommen.

2001 schließlich erfolgte unter dem Dach der Fachhochschule die Zusammenlegung von drei Fachbereichen: des 1993 gegründeten Fachbereichs „Pflege und Gesundheit“ und der 1971 gegründeten Fachbereiche „Sozialpädagogik“ und „Sozialarbeit“. Der junge Fachbereich „Pflege und Gesundheit“ hatte keine direkten Vorgänger; hingegen lässt sich der Fachbereich „Sozialpädagogik“ auf Wurzeln in der „Staatlichen Höheren Fachschule für Jugendleiterinnen/Sozialpädagogik“ zurückführen, deren Entstehung wiederum noch nicht gänzlich geklärt ist.

Die ‚Mutter‘ des aktuellen Fachbereichs ist also die Sozialpädagogik und wenige Zahlen belegen die beeindruckende Entwicklung, die der gesamte Bereich auch im gesellschaftlichen Stellenwert genommen hat: Den ersten Kurs des „Frauseminars für soziale Berufsarbeit“ belegten zehn Schülerinnen, die von einer hauptamtlichen Dozentin unterrichtet wurden. Heute studieren am Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit“ mehr als 2.500 Studierende, die von 76 hauptamtlich Lehrenden unterrichtet werden.

Bei allem (quantitativen) Fortschritt bleibt festzustellen: Männer sind im (Fach-) Bereich nach wie vor unterrepräsentiert; gut drei Viertel der Studierenden sind



© Frankfurt University of Applied Sciences

Tradition und Zukunft: Vom Frauseminar für soziale Berufsarbeit bis zum Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit spannte Dekan Prof. Dr. Gero Lipsmeier einen weiten Bogen.

Frauen. Die Ursachen dafür sind vielschichtig und haben – natürlich – viel mit nach wie vor in den Medien und der Gesellschaft vorherrschenden Rollenklischees, mindestens aber ebenso viel mit der im Vergleich zu vielen anderen Branchen eher geringen Bezahlung von Mitarbeiter(inne)n in sozialen Berufen zu tun. Der Fachbereich bemüht sich, Jungen und junge Männer für Berufsfelder im sozialen Bereich zu begeistern, unter anderem im Rahmen des ‚Boys‘ Day‘ (zu dem Sie einen Beitrag in dieser Ausgabe der CAZ finden) oder der Teilnahme an diversen Fachkonferenzen zum Thema Männer in der Sozialen Arbeit.

Soziale Arbeit und zunehmend auch die Pflege sind mittlerweile fest an Hochschulen verankert; dies ist ein wesentlicher Fortschritt der Professionalisierung der Sozialen Berufe gegenüber den ersten zaghaften Anfängen einer institutionalisierten Ausbildung. Das Niveau der Ausbildung ist damit selbstverständlich sehr viel höher und die Sozialarbeitswissenschaft hat sich unterdessen als eigenständige Disziplin etabliert. Es gibt eigenständige wissenschaftliche Fachgesellschaften und zahlreiche Fachzeitschriften, die die Forschung und Weiterentwicklung der Disziplin vorantreiben. Hieran haben die Fachhochschulen mit ihren sozialarbeiterischen und pflegewissenschaftlichen Fachbereichen einen erheblichen Anteil.

Kompetenz zahlt sich aus

Anrechnung beruflicher Erfahrung auf ein Studium bewährt sich bei Erzieher(inne)n



Demografischer Wandel und drohender Fachkräftemangel erfordern es, auch beim Zugang zu einem Studium neu zu denken und neue Qualifizierungswege zu gehen. Die Frankfurt University of Applied Sciences hat sich hier frühzeitig positioniert und für einzelne Studiengänge entsprechende Konzepte entwickelt; eingebettet sind diese Projekte in das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit über zwei Millionen Euro geförderte Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“. Erste Erfahrungen mit den Verfahren liegen mittlerweile vor.

Im Rahmen des AnKE-Verfahrens (Anrechnung der Kompetenzen aus der Erzieher/-innen-Ausbildung auf den Bachelor Soziale Arbeit) können sich Erzieher/-innen mit der Staatlichen Anerkennung zur oder zum Erzieher/-in seit Sommersemester 2013 auf Antrag beruflich erworbene Kompetenzen als vier Module auf das Bachelorstudium der Sozialen Arbeit anrechnen lassen; im laufenden Sommersemester nehmen dies rund 180 künftige Sozialarbeiter/-innen in Anspruch.

„Das Studium der Sozialen Arbeit qualifiziert die Erzieher/-innen für breite Einsatzbereiche und für die Arbeit mit allen Altersgruppen“, so AnKE-Projektleiterin Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier. „Sofern die Absolventinnen und Absolventen in das Berufsfeld der Frühpädagogik zurückkehren möchten, wird ihr Weg in die Akademisierung durch die Anrechnung deutlich verkürzt. Damit leisten wir einen Beitrag für die allseits geforderte Erhöhung des Anteils akademisch qualifizierter Fachkräfte an der Bildung in Kindertageseinrichtungen.“ Denn der neue Zugang zu einer Akademisierung eröffnet berufserfahrenen Interessent(inn)en Chancen auf vielfältige berufliche Einsatzmöglichkeiten in allen Bereichen der Sozialen Arbeit.

Der Charakter als Pilotprojekt erfordert es, das Verfahren kontinuierlich zu optimieren.

Kontakt

Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2876, E-Mail: mkunert@fb4.frankfurt-university.de

Daher wurden durch eine Befragung von knapp 850 Berufspraktikant(inn)en aus 20 Fachschulen für Sozialpädagogik in Hessen wertvolle Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des AnKE-Verfahrens gewonnen.

Berufliche Aufwertung und höhere Wertschätzung

18 % der Befragten äußerten den Wunsch, nach Abschluss der Ausbildung zu studieren. 47 % sind in dieser Frage noch unklar und 33 % lehnen ein Studium ab.

„Wer studieren will, lässt eine hohe Bildungs- und Aufstiegs motivation erkennen, verbunden mit dem zielgerichteten Erwerb eines Abschlusses, ohne dabei die gesicherte Finanzierung des Studiums und die Familie aus dem Auge zu verlieren“, wertet Kunert-Zier das Ergebnis. Für die Studienentschlossenen zählen vor allem Praxisbezug, der Erwerb von Kompetenzen und Fachwissen, die Persönlichkeitserweiterung und Problemlösefähigkeiten bei einem Studium. Bei der Studienorganisation hat die Möglichkeit der inhaltlichen Wahl der Schwerpunkte Priorität; daneben auch die Vereinbarkeit von Nebentätigkeiten und Praktika. Favorisierter Schwerpunkt ist das Arbeitsfeld Kindheit, Jugend und Familie. Gründe für die Aufnahme eines Studiums der Sozialen Arbeit sind neben dem Interesse am Fach und einer umfassenden Bildung die Erwartung einer verantwortlicheren Position und ein höheres Einkommen.

„Von Anfang an gab es großes Interesse am AnKE-Verfahren und äußerst positive Resonanz. Die Anrechnung von Kompetenzen erleben die Erzieherinnen und Erzieher als hohe Wertschätzung und Bestätigung ihres Studieninteresses“, berichtet Michael Baumeister, Abteilungsleiter der Fachschule für Sozialwesen, Berufliche Schulen Berta Jourdan in Frankfurt, über seine Praxiserfahrung mit AnKE. Anne Vogel, Lehrerin an den Beruflichen Schulen am Gradierwerk in Bad Nauheim, bestätigt dies: „AnKE ermöglicht den Absolventinnen und Absolventen einen niedrigschwelligen Zugang zum Studium, so dass die beruflichen Perspektiven um eine wichtige Facette erweitert werden. Die Motivation, nach dem Fachschulabschluss ein Studium aufzunehmen, steigt deutlich

AnKE und MainCareer

Das AnKE-Verfahren wurde in Kooperation mit zehn hessischen Fachschulen für Sozialpädagogik entwickelt. Dazu gliederten Vertreter/-innen der Frankfurt University of Applied Sciences, der Fachschulen, eines öffentlichen sowie eines freien Trägers der Jugendhilfe die Lehrpläne der Fachschulen mit dem Modulhandbuch des Bachelor-Studiengangs auf ihre Anrechnungsfähigkeit ab. Seit Wintersemester 2010/11 erproben die ersten Studierenden das Verfahren.

Der Fokus von „MainCareer“ liegt auf der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten, die einen Beitrag zur Durchlässigkeit zwischen Berufspraxis und einem Studium der Informatik, Pflege oder Sozialen Arbeit leisten. Grundgedanke ist die Gestaltung von „Bildungsbrücken“ in das Hochschulsystem, der gezielte Auf- und Ausbau akademischer Weiterbildungsangebote, deren Verzahnung mit Studiengängen sowie der systematische Ausbau bestehender Praxiskontakte. Dafür werden qualitätsgesicherte Anrechnungsverfahren für außerhochschulisch erworbene Kompetenzen entwickelt.

durch die damit anerkannte Wertschätzung der bereits erworbenen Kompetenzen und durch die zeitliche Verkürzung.“

Ein Großteil der Gruppe der Studien-Unterschiedenen (74 %) sieht in der Anrechnung von Kompetenzen aus der Ausbildung auf das Studium einen hohen Anreiz. 24 % geben hier ein „vielleicht“ an. „Wir müssen das Anrechnungsverfahren noch intensiver an diese Gruppe herantragen“, so Kunert-Zier. Anne Vogel betont, dass es bei der Entwicklung des Verfahrens nicht primär um eine möglichst hohe Zahl an anzurechnenden Creditpoints ging: „Die Kompetenzen der Erzieherinnen und Erzieher sollen qualitativ erkannt,

anerkannt und angemessen angerechnet werden, um so eine höhere Durchlässigkeit zwischen der beruflichen Bildung und dem Fachhochschulstudium zu erreichen.“

23 % der Befragten möchten dezidiert berufsbegleitend studieren, der größte Teil (46 %) ist diesbezüglich unentschlossen. Für das berufsbegleitende Studium stehen finanzielle Gründe an der Spitze, gefolgt von dem Wunsch, Praxiserfahrungen zu sammeln und den Anschluss an die Praxis nicht zu verlieren. Das

berufsbegleitende Studium sollte an erster Stelle ein freies Zeitmanagement ermöglichen, an zweiter Stelle einen hohen Praxisbezug aufweisen und an dritter Stelle Praxisanteile des Studiums mit der Berufstätigkeit verknüpfen können.

Die Befragten bestätigen ein hohes Interesse an Weiterbildung (73 %), insbesondere im Krippenbereich. Für die im Rahmen von „MainCareer“ entwickelte Weiterbildung „Ein guter Start ins Leben – bildungsorientierte Arbeit mit Kindern unter 3“ wird da-

mit eine neue Zielgruppe sichtbar. „Bislang war geplant, die Weiterbildung vorrangig an Berufserfahrene zu richten. Wir werben nun auch um die Absolventinnen und Absolventen der Fachschulen für Sozialpädagogik, sofern sie in einer Kita tätig sind“, so Kunert-Zier. Die berufsbegleitende Weiterbildung beginnt im September 2014. Anmeldeschluss ist bereits der 15. Juli 2014, Näheres unter <http://bit.ly/CAZO214-7>.

CAZ

Kinderbetreuung und frühe Bildung

Neues Konzept für Krippe und Flexible Betreuung an der Hochschule

Das Forschungsorientierte Kinderhaus steht kurz vor seiner Fertigstellung, die zum Ende des Sommersemesters terminiert ist. An der Weiterentwicklung des Konzepts für die Arbeit in der Krippe und der Flexiblen Betreuung arbeitet derzeit Prof. Dr. Ute Schaich, die am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit das Fachgebiet Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der Frühen Kindheit lehrt. Sie gehört dem wissenschaftlichen Beirat des Kinderhauses an, der die Einrichtung bei allen Arbeitsschwerpunkten und Vorhaben berät und unterstützt.

Prof. Schaich, was hat Sie motiviert, sich für das Forschungsorientierte Kinderhaus einzusetzen und hier als Mitglied im Beirat und als wissenschaftliche Begleitung tätig zu werden?

Das Kinderhaus unter der Gesamtordination von Prof. Dr. Sibylla Flügge integriert mehrere spannende, innovative pädagogische Projekte unter einem Dach, die mich sehr interessieren: die Flexible Kinderbetreuung, die neu zu errichtende Krippe für Kinder unter drei Jahren, das Familienbüro zur Beratung von Hochschulangehörigen mit Familienpflichten, die von Prof. Margitta Kunert-Zier wissenschaftlich begleiteten Lernwerkstätten. Die zu erwartenden Synergieeffekte stellen eine große Bandbreite an Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie und zum Entwickeln und Erproben kreativer Lernformen in Aussicht. Ein besonderer Anreiz besteht für mich in der Erprobung von Möglichkeiten, wie sich Kinderbetreuung auf Bedarfsschwankungen und flexible

Studien- und Arbeitsverhältnisse einstellen kann. Es ist mir ein großes Anliegen, zur Entwicklung von Qualitätsstandards für flexible Betreuungsformen beizutragen.

Einer Ihrer Schwerpunkte ist die Krippe im Kinderhaus. Was wollen Sie hier erreichen und verändern?

Trägerin von Krippe und Flexibler Betreuung ist die Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kinderinstitutionen e. V. Gemeinsam wollen wir u. a. den Forschungsstand zu Fragen der Inklusion und Diversität für die Krippenarbeit nutzbar machen. Wir werden der Frage nachgehen, wie die pädagogische Arbeit gestaltet werden muss, damit die Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern aus unterschiedlichen Herkunftskulturen und -milieus, unterschiedlichen Geschlechts und von Kindern mit und ohne Behinderung gelingen kann. Ebenso sollen Ergebnisse der Gleichaltrigenforschung über die Bedeutung von Beziehungen von Kleinkindern untereinander und ihr Anteil an der Entwicklung sozialer und kognitiver Fähigkeiten Berücksichtigung finden. Spannend ist darüber hinaus der Versuch, die Möglichkeiten des forschenden Lernens, die die Lernwerkstätten bieten, für die (Selbst-)Bildungsprozesse der Kinder nutzbar zu machen und gemeinsam mit den Kolleginnen aus den Lernwerkstätten eine entsprechende Didaktik zu entwickeln und zu erproben.

Welche Pläne haben Sie für die flexible Betreuung?

Die Herausforderung in der Flexiblen Be-



Für mehr Familienfreundlichkeit: Prof. Dr. Ute Schaich will die Qualität von Angeboten im Forschungsorientierten Kinderhaus weiter steigern.

treuung liegt darin, Wege zu gehen, die der Sicherung des kindlichen Wohlbefindens ebenso Rechnung tragen wie der Erfüllung des Bedarfs der Eltern nach stundenweiser Betreuung des Kindes. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Flexibilität einerseits und Kontinuität andererseits. Dazu soll die gute Qualität, die besteht, erhalten und weiterentwickelt werden. Dieser Anspruch bezieht sich u. a. auf die Gestaltung der Eingewöhnungszeit, auf die Möglichkeiten, den Kindern so viel wie möglich Konstanz zu ermöglichen, und auf die Nutzung der Flexiblen Betreuung durch unterschiedliche Altersgruppen.

Die Flexible Betreuung gibt es schon seit dem Wintersemester 2008/09, die

Krippe ist ein neues Angebot. Wie genau soll es aussehen?

Es wird zwei Gruppen für Kinder im Alter von drei Monaten bis dreieinhalb Jahren geben. Die geplanten Öffnungszeiten liegen zwischen 8 und 18 Uhr. Angedacht ist die Möglichkeit des Platz-Sharings für zwei Plätze pro Gruppe. Für Krippe und Flexible Betreuung wird es eine gemeinsame Leitung geben.

Familiengerechtigkeit ist der Hochschule ein großes Anliegen. Wo wollen Sie bei diesem Thema Akzente setzen oder Impulse geben?

Zur Familiengerechtigkeit trägt nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität von Angeboten bei. Mein Interesse liegt in Forschungsprojekten, die das Ziel haben, die Qualität der pädagogischen Praxis weiterzuentwickeln.

Ist Frühförderung ein Thema in Ihrem Arbeitsbereich?

Wir sehen in der integrativen/inklusi-ven Erziehung ein Potenzial für alle und haben großes Interesse daran, Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam zu betreuen. Es ist geplant, dazu Kontakt mit Frühförderstellen aufzunehmen und sie um Unterstützung zu bitten.

Werden auch Stadt und Region vom Kinderhaus profitieren können?

Die Plätze werden zum Teil Kindern zu Verfügung stehen, deren Eltern in Frankfurt wohnen. Außerdem werden die Erfahrungen nach einer gewissen

Erprobungszeit z. B. durch Fachtage und Veröffentlichungen transparent gemacht, wodurch sie einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Kinderbetreuung auch in Stadt und Region leisten.

Wie werden Sie die Forschungsaktivitäten im Kinderhaus unterstützen?

Hierzu bietet sich die Verknüpfung von Forschung und Lehre an. Studierende sollen die Möglichkeit haben, in Krippe und Flexibler Betreuung Praktika zu absolvieren, ebenso sollen sie für ihre Bachelor- oder Masterarbeiten Beobachtungsstudien durchführen können.

Wo sehen Sie die familienfreundliche Hochschule und das Kinderhaus in fünf Jahren?

Die Hochschule wird in mehrfacher Hinsicht von einem Standortvorteil profitieren können: Für Studierende mit Kind ist es erleichternd zu wissen, dass Sohn oder Tochter während Seminaren und Prüfungen gut betreut werden. Lehrende mit Kind werden sich leichter für einen Ruf an die Frankfurt University of Applied Sciences entscheiden. Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden mit Kindern wird zunehmen, wenn sie ihr Kind im Kinderhaus bedarfsgerecht betreuen lassen können. Das Forschungsorientierte Kinderhaus wird sich in Frankfurt und darüber hinaus zu einem Zentrum für qualitativ hochwertige und innovative frühe Bildung und Betreuung von Kindern, für die Aus- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte sowie für Lehre und Forschung entwickelt haben.

Prof. Dr. Ute Schaich

Die Diplom-Pädagogin und Gruppenanalytikerin ist seit vielen Jahren als Dozentin, Konzeptberaterin und Supervisorin im Bereich der Frühpädagogik tätig. 2011 promovierte sie zum Thema „Trennungserfahrungen, Identität und Bildung in der Kinderkrippe“. Im Januar 2014 trat sie die Vertretungsprofessur Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der Frühen Kindheit am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit an. Im Kinderhaus ist Schaich für die wissenschaftliche Vertretung der Arbeit in Krippe und Flexibler Betreuung zuständig und trägt zur Verknüpfung von Forschung und Praxis bei.

Prof. Dr. Ute Schaich, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2843, E-Mail: schaich.ute@fb4.frankfurt-university.de

Was sind die Voraussetzungen dafür, dass sich Ihre Prognose erfüllt?

Angemessene Ressourcen und eine längerfristig geregelte wissenschaftliche Verantwortlichkeit.

*Die Fragen stellte
Daniela Halder-Ballasch,
CAZ-Redaktion.*

Das Forschungsorientierte Kinderhaus

Das Kinderhaus enthält vier Funktionseinheiten, die im Zuge des aktuell realisierten Umbaus in vollem Umfang genutzt werden:

- 1. Krabbelstube:** zwei Betreuungsgruppen für Kinder unter drei Jahren,
- 2. Flexible Betreuung:** Hier werden Kinder stundenweise während des Aufenthalts ihrer Eltern an der Hochschule betreut,
- 3. Lernwerkstätten:** Angebote früher naturwissenschaftlicher und technischer Bildung, die Kinder an forschendes Lernen heranführen, und Angebote für Studierende bzw. Fachkräfte, sich mit Lernwerkstättenpädagogik vertraut zu machen.

- 4. Forschendes Lernen** für Studierende der Sozialen Arbeit und die Möglichkeiten für Lehrende, Forschungsprojekte im Bereich der frühen Bildung durchzuführen.

Ab dem 1. August 2014 werden Anmeldungen von Mitarbeitenden und Studierenden für die Kinderkrippe des Kinderhauses angenommen. Die Anmeldung ist für Kinder ab dem dritten Lebensmonat möglich und kann im Familienbüro abgegeben werden.

Dipl. Päd. Birgit Widera, Familienbüro, Telefon: (069) 1533-2866, E-Mail: familienbuero@abt-sb.frankfurt-university.de

Es muss nicht immer ein Studium sein

Beratung für Studienzweifler/-innen im Selbstlernzentrum

Nicht immer erweist sich ein eingeschlagener Weg als zielführend. Trotz umfassender Beratungsangebote stellen immer wieder Studierende fest, dass der gewählte Studiengang nicht ihren Vorstellungen entspricht, oder zweifeln daran, dass sie ihn bewältigen können. Auch ansonsten gilt es, mit Ängsten und Bedenken, etwa vor der Bewältigung von Prüfungen, umzugehen. Das Team der Zentralen Studienberatung der Frankfurt University of Applied Sciences bietet in allen diesen Fällen kompetente und umfassende Beratungsangebote.

Und das nicht nur für den „worst case“ eines Studienabbruchs. Auch die Organisation des Studiums kann Stress und Probleme verursachen. Ganz gezielt wurden auf Basis von Bedarfserhebungen im Selbstlernzentrum der Hochschule nachgefragte Angebote ausgearbeitet, um Studierenden ganz individuell bessere Rahmenbedingungen zu verschaffen. Dazu zählen die Themen Zeitmanagement, Prüfungsangst und Stressbewältigung.

Barbara Wolfer und Sabrina Müller bieten ein Mal pro Semester den immer wieder nachgefragten Workshop „Ihre Zeit im Fokus – Zeitmanagement im Studium“ an. Weitere Unterstützungsangebote finden sich in der seit Sommer 2013 aufgelegten Broschüre „Workshops für Studieren-



Kontakt

Sabrina Müller, Zentrale Studienberatung,
Telefon: (069) 1533-2506 oder -3666,
E-Mail: muellers@abt-sb.frankfurt-university.de

Ausbildungsberatung der IHK Frankfurt am Main für gewerblich-technische Berufe: Sylvia Bohm, Telefon: (069) 2197-1547, E-Mail: s.bohm@frankfurt-main.ihk.de; für IT- und Chemieberufe: Joachim Golenia, Telefon: (069) 2197-1225, E-Mail: j.golenia@frankfurt-main.ihk.de; für kaufmännische Berufe: Wiktor Bartenbach, Telefon: (069) 2197-1404, E-Mail: w.bartenbach@frankfurt-main.ihk.de; Hochschulteam der Agentur für Arbeit Frankfurt am Main, Silvia Faller, Telefon: (069) 2171-2222, E-Mail: Frankfurt-main.hochschulteam@arbeitsagentur.de

www.frankfurt-university.de/studienberatung,
www.frankfurt-main.ihk.de/Berufsbildung,
www.arbeitsagentur.de

de“ (<http://bit.ly/CAZO214-8>). Zweifel oder Krisen können auch mit psychischen oder psychosomatischen Störungen einhergehen. In naher Zukunft soll daher auch psychotherapeutische Hilfe angeboten werden.

Die Befragung ergab auch, dass die Studierenden die Möglichkeit, unaufwändig ein persönliches Gesprächs führen zu können, sehr schätzten. Seit 2012 ist auch das möglich: Sabrina Müller hat ein offenes Ohr für Fragen rund ums Studium und leistet Unterstützung bei Krisenbewältigung und der Erarbeitung von Perspektiven. Das Themenspektrum ist vielfältig und umfasst die Bereiche Studienorganisation, Lernkultur, Studiengangswechsel oder möglicherweise auch die Frage eines Studienabbruchs. Die Studierenden werden in der Beratung in ihrer Situation ernst genommen; Ziel ist es, gemeinsam Lösungswege zu erarbeiten und zu einer dem Einzelnen angemessenen Lösung zu kommen.

Das kann ganz individuell auch ein Studienabbruch sein, auch wenn es natürlich zunächst grundsätzlich Ziel der Studienberater ist, Studierende zur Fortsetzung und zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums zu bewegen. Ein Studienabbruch muss auch kein „Beinbruch“ sein – im Gegenteil: Entscheidend ist es, die individuellen Potenziale zu erschließen und in einem zielführenden Ausbildungsweg zu kanalisieren.

Um hier eine lückenlose Beratungskette sicherzustellen, um niemanden – angesichts des sich abzeichnenden Fachkräftemangels – zu verlieren, haben sich in Frankfurt die Frankfurt University of Applied Sciences, IHK und Arbeitsagentur zu einem Beratungsnetzwerk zusammengeschlossen.

Das Netzwerk wurde offiziell Anfang 2013 gestartet und hat sich bereits etabliert. Der Grundstein für einen fachlichen Austausch wurde gelegt und alle Akteure an einen Tisch geholt. Ein Flyer für Studierende wurde konzipiert, der einen Überblick über konkrete Ansprechpersonen in Institutio-



Unterstützt mit Rat und Tat: Die Zentrale Studienberatung berät bei Problemen wie Prüfungsangst oder Zweifeln am Studiengang.

nen gibt, wenn die Möglichkeit eines Studienabbruchs im Raum steht. „Derzeit planen wir gemeinsam weitere Schritte, um Studienabbrecher noch besser zu unterstützen. Hier wollen wir den Vermittlungsprozess weiter optimieren und weitere zielführende Maßnahmen erarbeiten“, so Müller.

Die Hochschule beteiligt sich auch am vorerst bis Ende 2014 laufenden Projekt „Hessenweites Netzwerk – Berufliche Integration von Studienabbrecher(inne)n N.I.S.“, das durch die hessischen Ministerien für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung sowie Wissenschaft und Kunst gefördert wird. Es hat sich zum Ziel gesetzt, an allen zehn Hochschulstandorten Hessens regionale Netzwerke aufzubauen und zu verankern. Die am Projekt beteiligten Beratungsinstitutionen sollen sich untereinander austauschen, um ihre Beratungsangebote für Studienzweifler/-innen weiter zu optimieren.

„Unser übergeordnetes Ziel ist es, jedem Studierenden ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen; eine hohe Beratungs- und Betreuungsqualität ist dazu ein wesentlicher Faktor“, resümiert Müller.

CAZ

Studieren Sie an der Frankfurt University of Applied Sciences und möchten einen Beratungstermin im Selbstlernzentrum vereinbaren? Kontaktieren Sie **Sabrina Müller**: muellers@abt-sb.frankfurt-university.de

Wenn Jungs beruflich mal in eine andere Richtung denken

Boys' Day 2014 sensibilisiert für Berufsfelder rund um die Soziale Arbeit

Es müssen nicht immer Jura, Betriebs- oder Wirtschaftswissenschaften sein, wenn junge Männer über ein Studium nachdenken. Das Berufsfeld Soziale Arbeit ist dagegen nicht unbedingt im Fokus junger Männer: Als Gymnasiast in die Soziale Arbeit? Das geht doch nicht! „Aussagen wie diese sind nicht selten und zeigen, dass die Vorstellungen von männeradäquaten Berufen bereits in dieser Altersgruppe gefestigt sind“, erklärt Marc Melcher, Lehrbeauftragter im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Die Hochschule veranstaltete deshalb im April einen „Boys' Day“, um Jungen für die Möglichkeiten in den Berufsfeldern Soziale Arbeit und soziale Berufe im Allgemeinen zu sensibilisieren.

„Wir wollen mit dem Boys' Day diese Vorstellungen korrigieren und zeigen, dass ein sozialer Beruf eine echte Alternative sein kann. Zudem wollen wir dazu ermuntern, ungeachtet wie immer gearteter Erwartungen eine Berufs- und Studienentscheidung mehr an den individuellen Neigungen zu orientieren“, so Projektkoordinator Melcher. Dementsprechend war das diesjährige Programm angelegt, das dabei unterstützen wollte, dass die Teilnehmer sich einmal von einer anderen Seite erleben.

Die Resonanz auf das Angebot ist außerordentlich erfreulich und steigt ungebrochen: Seit 2012 war die eintägige Veranstaltung jeweils einen Monat vorher ausgebucht. In diesem Jahr durchliefen die 30 Teilnehmer drei Workshops. Dabei wurden

sie mit Methoden der Sozialen Arbeit vertraut gemacht, etwa im Workshop „Forschung und Wissenschaft“. Hier konnten sich die teilnehmenden Jungen durch Videospiele und einen Fragebogen mit einem Forschungssetting befassen. Die Möglichkeit, drei Sozialarbeiter zu interviewen, bot Gelegenheit, aus erster Hand Informationen zum beruflichen Alltag zu erhalten. Bei einem Quiz setzten sich die Jungen spielerisch mit der Sozialen Arbeit und der Konstruktion von „Männlichkeit“ auseinander. „Es ging uns dabei um das Ausräumen von Klischees, welche Kompetenzen beispielsweise benötigt werden, wenn man in der Sozialen Arbeit tätig ist. Die Jungen erkennen, dass diese Kompetenzen nicht ‚typisch‘ Männern oder Frauen zuzuschreiben sind, sondern für alle gelten.“

Besonders beeindruckend, so Melcher, sei die große Offenheit, mit der die Jungen das Angebot annahmen, und zu sehen, wie offen die Jungen Themen wie ihre eigene Rolle, Zukunftsperspektiven, Wünsche aber auch Enttäuschungen und auch Abwertungserfahrungen in die Workshops einbrachten. Der organisierende Studierendengruppe wiederum sei klar geworden, wie unterschiedlich und vielfältig die Gruppe der teilnehmenden Jungen war: Bei der Veranstaltung nahmen mehr Jungen



Gruppenbild mit Studierenden: Mehr als 30 Jungs informierten sich im Rahmen des Boys' Day an der Frankfurt University of Applied Sciences über eine berufliche Perspektive über Geschlechtergrenzen hinweg.

aus einer Integrierten Gesamtschule bzw. Realschule an der Veranstaltung teil als Jungen, die ein Gymnasium besuchen. In den drei Workshop-Gruppen war in jeder der Gruppe mindestens ein Junge, der sich vorstellen konnte, später einmal ein Studium im sozialen Bereich zu absolvieren. Der Erfolg für die Studierenden, diesen Tag mit einer relativ kleinen Gruppe zu planen und durchzuführen, spricht für sich, wenn das Feedback der Jungen ausnahmslos positiv ausfällt. Die intensive Betreuung der Jungen und die dadurch entstandenen Lernerfahrungen der Studierenden könnten auch auf den Gesundheitsbereich des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit übertragen werden. Somit könnte das Platzangebot am Boys' Day an der Frankfurt University of Applied Sciences 2015 erhöht werden.

CAZ

Staatsminister zu Gast

Boris Rhein besuchte Vertretungen der Studierendenschaft

Die Belange der Studierenden sind vielseitig – sie betreffen Studiengänge und Prüfungsordnungen, Gesetze und Parlamente. Da Bildung „Ländersache“ ist, sind die Interessen auch oft und maßgeblich durch die Landespolitik geprägt. Um eine direkte Verständigung zwischen dem zuständigen Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) und den Vertretern der Studierendenschaft über die aktuellen Themen zu erreichen, organisierten diese Anfang Mai ein erstes gemeinsames Arbeitstreffen mit Staatsminister Boris Rhein.



© Alexander Kurz/Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Nimmt die Belange der Studierenden ernst: der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein

Gesprochen wurde über die Fortführung der Mittel zur Qualitätsverbesserung in der Lehre und den Hochschulpakt als unmittelbare Faktoren für die Studienbedingungen. Auch die HEUREKA-Mittel für den Neubau von überalterten Gebäuden an der Hochschule wurden thematisiert. Im Mittelpunkt standen aber vor allem Punkte, die insbesondere die Studieren-

den direkt betreffen, etwa die Novelle des Hessischen Hochschulgesetzes in Bezug auf das Promotionsrecht für Fachhochschulen und die inzwischen verhältnismäßig hohen Studienbeiträgen, die durch den stetig steigenden Semesterticketpreis und die Erhöhung des Studentenwerkbeitrags zustande kommen.

Während dieses erste Arbeitstreffen noch im kleinen Rahmen abließ, sind weitere Veranstaltungen geplant, zu der auch eine Podiumsdiskussion zum Thema Hochschul- und Bildungsland Hessen stattfinden soll.

Elias J. Spreiter

Mit dem »Breadboard« zum »Maker« mutieren

Junior-Ingenieur-Akademie folgt aktuellem Technik-Trend

Die Frankfurt University of Applied Sciences hat einen neuen Partner bei der Junior-Ingenieur-Akademie: die Albert-Schweitzer-Schule, ein Offenbacher Gymnasium. Das Projekt des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendliche frühzeitig an naturwissenschaftlich-technische Fächer heranzuführen. Die Schüler/-innen wurden im September 2013 an ihrer Schule an die technischen Grundlagen herangeführt, die sie im Sommersemester in den Laboren der Frankfurt University of Applied Sciences in praktischer Arbeit vertiefen konnten.

Acht 14- bis 15-jährige Schüler/-innen der Albert-Schweitzer-Schule konnten im Sommer von dem Angebot der Junior-Ingenieur-Akademie profitieren. In einer ersten Phase lernten sie – jeweils in Zweiergruppen mit eigenem Arbeitsplatz im Labor – mit einem Lego-Baukasten namens „Mindstorm“ humanoide Roboter in drei verschiedenen Varianten zusammen zu bauen. Mit diesen beteiligten sie sich an dem internationalen Wettbewerb „World Robotic Cup“ im Mai 2014.

„Weg vom Zusammenbau fertiger Lösungen“, das ist laut Prof. Dr. Volker Pfeiffer das Motto der zweiten Phase, die er gemeinsam mit Laboringenieur Lutz Zimmermann im gut ausgestatteten „Schülerlabor“ des Fb 2 begleitet. „Hier lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beispielsweise, mit einfachen Schaltkreisen fertiger Bauteile zu verstehen, etwa den Motor, der die Lego-Roboter zum Laufen gebracht hat“, erläutert Zimmermann.

Wieso ein Küchenbrettchen?

Hier kommt das „Breadboard“ ins Spiel. Der Begriff leitet sich aus der Zeit ab,

Junior-Ingenieur-Akademie

Dieses auf einer Initiative der Deutschen Telekom-Stiftung basierende und vom Fb 2 im Jahr 2009 gestartete Projekt richtet sich an Schüler/-innen der gymnasialen Mittelstufe, die dabei „Technik zum Anfassen“ erleben können. Maßgeblich an der Organisation beteiligt ist Prof. Dr. Karsten Schmidt (Fb 2). Professoren und Laboringenieure der Hochschule konzipieren und realisieren das Unterrichtsangebot. Kooperationspartner bei diesem Projekt sind die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und bislang zwei Frankfurter Schulen (Ziehenschule, Wöhlerschule). Neu hinzugekommen ist 2013 die Albert-Schweitzer-Schule in Offenbach. Die Junior-Ingenieur-Akademie erweist sich als Erfolgsmodell: Für 20 freie Plätze an der Ziehenschule gab es zuletzt 90 Bewerber.

als Anfang des 20. Jahrhunderts Amateure und Tüftler in ihrer Freizeit Radios zusammenbauten, wobei die Röhren auf solchen Brettchen fest verlötet wurden. Heute handelt es sich jedoch um adrette Steckplatinen verschiedener Größen, auf denen elektronische Bauelemente mechanisch befestigt und über „Jumper Cables“ miteinander verbunden werden.

Wie kommt man nun vom Breadboard zum „Maker“? „Das lange Zeit nur auf die Software gerichtete Interesse der Nutzer digitaler Technik hat sich rapide



Junge Forscher: Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule sind begeistert vom Angebot der Junior-Ingenieur-Akademie.

verändert“, berichtet Prof. Pfeiffer. Entstanden ist eine Art Do-It-Yourself-Szene mit sogenannten Makern, deren Ziel es ist, technische Probleme mit eigenen Mitteln zu lösen, und zwar ohne den Einsatz kostspieliger Speziallösungen. „Daraus haben sich neue Geschäftsfelder entwickelt“, so Prof. Pfeiffer. Es gibt seit einigen Jahren Maker messen, und in Maker Centers wird gemeinsam gebastelt oder repariert. Diese Entwicklung hat nun auch die Junior-Ingenieur-Akademie erreicht. Die Kosten für Breadboards sind niedrig, Werkzeug wird dabei kaum benötigt.

Ein betreuungsintensives Projekt

Alle Schüler/-innen der Albert-Schweitzer-Schule wurden im Labor der Hochschule in Detailfragen von ihren beiden Lehrerinnen, Eva Segeritz und Lea Wendisch, die großes Engagement für die Junior-Ingenieur-Akademie gezeigt haben, sowie Prof. Pfeiffer und Lutz Zimmermann unterstützt. „Das Projekt ist sehr betreuungsintensiv“, bekräftigt Letzterer. Die Teilnehmenden können ihre Breadboards mit nach Hause nehmen, quasi als „Keimzelle“ für die Entwicklung eigener Aktivitäten auf dem Weg zum „Maker“.

Rita Orgel

Maßgeschneiderte Energieversorgung

Projekt »e-SCHEMA« verknüpft Smart-Homes-Technologie mit individuellen Nutzerwünschen

Der Ruf nach einer umweltverträglichen und nachhaltigen Energieversorgung wird im Zuge der Energiewende immer lauter. Erneuerbare Energiequellen wie Photovoltaik-, Windkraft- und Biogasanlagen sollen sie ermöglichen. Um eine kosteneffiziente und sichere Versorgung zu gewährleisten – auch bei schwankender Verfügbarkeit von Sonne und Wind – sind Verfahren zur Energiespeicherung und Steuerungsmöglichkeiten für die Verbraucher unerlässlich. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Easy-Service Creation for Home and Energy Management“ (e-SCHEMA) arbeitet an einer personalisierten Dienstplattform für das Energie- und Home-Management, mit dem der Verbraucher die Möglichkeit hat, intelligente Energieversorgungssysteme individuell an seine Wünsche angepasst zu steuern.

Intelligente Energieversorgungssysteme (engl. Smart Grids) haben ein enormes Potenzial, die Effizienz der Energieversorgung zu optimieren. In einem Smart Grid kann auf Grund seiner Kommunikationsfähigkeit ermittelt werden, wie viel Energie in den unterschiedlichen Bereichen des Stromnetzes benötigt wird. Bspw. informiert es den Verbraucher, wann er sein Elektrofahrzeug aufladen muss, um möglichst preisgünstigen Strom zu nutzen.

Mehr Komfort durch intelligentes Wohnen

„Smart Grids umfassen die kommunikative Vernetzung aller Komponenten“, erläutert Projektleiter Prof. Dr. Ulrich Trick von der Forschungsgruppe für Telekommunikationsnetze. „In einem zukünftigen Haushalt müssen also Energieerzeuger (z. B. Photovoltaikanlage), Verbraucher (z. B. Elektrofahrzeug) und Speicher (z. B. Batterie) erfasst, überwacht und gesteuert werden, um dem Endverbraucher eine komfortable und automatisierte Nutzung zu ermöglichen. Das ist im intelligenten Haus, dem sogenannten Smart Home, möglich.“ Smart Home bezeichnet Lösungen im privaten Wohnbereich, bei denen Geräte, Systeme und Technologien eingesetzt werden, die mehr Energieeffizienz, Komfort, Wirtschaftlichkeit, Flexibilität und Sicherheit schaffen.



Noch bis September 2014 arbeiten die Forscher der Frankfurt University of Applied Sciences gemeinsam mit Kooperationspartnern aus der Industrie und der Hochschule Osnabrück daran, das Heim- und Energiemanagement für Verbraucher zu revolutionieren. Ziel des Projekts ist es, dem Endverbraucher die Möglichkeit einer für ihn maßgeschneiderten, personalisierten Nutzung zu geben. Über eine Dienstplattform soll er die Entwicklungen rund um Smart Homes und Smart Grids in Verknüpfung mit IP-basierter Multimediakommunikation steuern und eigenständig auf seine Bedürfnisse zuschneiden können.

Nachhaltige Energieversorgung: Elektrofahrzeuge bilden einen großen Teil des Smart Grids, der sogenannten intelligenten Energieversorgungssysteme.

Mit der e-SCHEMA-Lösung sind beliebige Dienste realisierbar, die den Energie-, den Home-Bereich und die Multimediatechnik betreffen.

Benachrichtigung, sobald die Waschmaschine fertig ist

Dazu zählen das Energiemanagement, die intelligente Lastverschiebung, um vor Ort erzeugte Energie auch lokal zu

Das Wissenschaftsjahr 2014: Die digitale Gesellschaft

Wie sehr die Digitalisierung unsere Gesellschaft durchdringt, zeigen diese Zahlen: 30.000.000 Computer werden in Deutschland am Arbeitsplatz genutzt. Bis 2020 wird die Zahl voraussichtlich auf rund 37,5 Millionen ansteigen. 191.400.000.000 E-Mails werden jeden Tag versendet. 2014 wird es weltweit voraussichtlich mehr als vier Milliarden Accounts geben, Tendenz stark steigend. Das Wissenschaftsjahr 2014, eine Initiative des Bundesministeriums

für Bildung und Forschung gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD), widmet sich der digitalen Revolution und ihren Folgen für unsere Gesellschaft.

Wie verändern die digitalen Technologien unseren Alltag? Wie sieht die Zukunft unserer Kommunikation, Industrie und Arbeitswelt aus? Diese und weitere Fragen werden im Rahmen von Veranstaltungen und Aktionen aufgeworfen und diskutiert.

verbrauchen, oder die Synchronisation des Verbrauchsverhaltens eines Elektromobils mit dem Nutzerverhalten und seinem Kalender. Das System integriert Kommunikationsanwendungen, die den Nutzer per Anruf oder Instant-Message benachrichtigen, sobald die Waschmaschine fertig gewaschen hat oder das Elektroauto vollständig geladen ist. Auch das Einschalten der Waschmaschine sowie des Kühl- und Gefrierschranks während Niedrigpreiszeiten oder der Hinweis auf den aktuellen Stromverbrauch eines Verbrauchers bzw. des gesamten Haushalts werden möglich.

In dem Projekt arbeiten die beiden Hochschulen u. a. mit Energieversorgungsunternehmen wie Mainova und der Energieversorgung Limburg, Telekommunikationsnetzbetreibern wie teliko und weiteren Unternehmen wie Testing Technologies und Siemens zusammen. „Derzeit beschäftigen sich zahlreiche Forschungsprojekte mit Smart Grids. Allerdings wurden dabei bisher nicht die vorteilhafte Verknüpfung mit der

Multimediakommunikation und der Einsatz personalisierter und durch den Endverbraucher selbst entwickelter Dienste betrachtet“, skizziert Trick das Alleinstellungsmerkmal von e-SCHEMA.

Ambitionierte Vision: Die Energie-Community

„Zudem bietet das System eine komfortable Vernetzung von Haushalten, Energielieferanten, Verteilnetzbetreibern und anderen Akteuren und spart dadurch Kosten und Energie, vermeidet den weiteren Netzausbau und reduziert den CO₂-Ausstoß.“ Auch der zu erwartende Technologietransfer ist enorm: „Mit der geplanten e-SCHEMA-Lösung würden wir die Einführung von Smart Grid und Smart Home fördern, ohne dass die konkreten Wünsche der Kunden bekannt sein müssen, da diese ihre Anforderungen selbst durch ihre eigene Dienstentwicklung abbilden können“, prognostiziert Trick.

Die Forscher planen bereits ein nächstes Projekt, das nicht nur die Optimierung

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Trick, Forschungsgruppe und Labor für Telekommunikationsnetze, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-2228, E-Mail: trick@e-technik.org

www.e-technik.org

einzelner, sondern vieler Haushalte umfasst, was wiederum die Optimierung des Orts- bzw. Verteilnetzes zur Folge hätte. Die Mitglieder dieser Energie-Community haben gleiche Interessen und ökonomische Ziele (z. B. Energieverbrauchsreduzierung, Kostenersparnis, Bewahrung der Umwelt) und könnten sich über ein soziales Energie-Netzwerk zusammenschließen. Darüber könnten sie in verschiedenen Bereichen vorteilhaft zusammenwirken, zum Beispiel beim abgestimmtem Laden ihrer Elektrofahrzeuge oder der Vermeidung von Lastspitzen beim Stromverbrauch.

CAZ



Mit Energie durchstarten!

Sie wollen endlich rein ins Berufsleben und zeigen, was Sie können? Dann sind Sie bei der Süwag genau richtig. Denn bei uns können Sie herausfinden, wo Ihre Stärken liegen. Starten Sie jetzt durch.

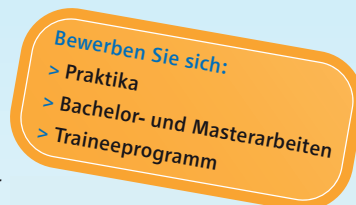
Die Süwag Energie AG ist eine Aktiengesellschaft mit kommunaler Beteiligung und einem Umsatz von über 2 Mrd. Euro im Jahr 2013. Das Versorgungsgebiet der Süwag und ihrer Tochterunternehmen verteilt sich auf vier Bundesländer. Sie sind multiregional aufgestellt und mit zahlreichen Standorten nah an ihren Kunden. Die Süwag und ihre Tochterunternehmen erzeugen heute bereits rund 135 Millionen kWh „grünen“ Strom ausschließlich aus regenerativen bzw. dezentralen Energieerzeugungsanlagen. Die Unternehmen beschäftigen rund 1.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bilden jährlich 100 Auszubildende aus.



suewag-macht-karriere.de

VORWEG GEHEN

Meine Kraft vor Ort



- Bewerben Sie sich:**
- > Praktika
 - > Bachelor- und Masterarbeiten
 - > Traineeprogramm

Forschungsstark: Von mobilen Koffern, barrierefreiem Scannen und gesäuberten Regenabflüssen



Frankfurt University of Applied Sciences leitet drei neue LOEWE-Projekte / Neuer Forschungsbericht der Hochschule erschienen

Drei Forschungsprojekte unter Federführung der Frankfurt University of Applied Sciences of Applied Sciences werden künftig im Rahmen des Landesexzellenzprogramms LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz, Förderlinie 3) vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert; Wissenschaftsminister Boris Rhein übergab am 30. Juni in Frankfurt die Bescheide.

Gefördert werden die Projekte „FluidSim – Simulation innovativer Fördertechnik“, „SilvaScan – Barrierefreie Software für das verteilte deutschlandweite Digitalisieren von Papierdokumenten mit Werkstätten für behinderte Menschen“ und die „Entwicklung einer semizentralen Anlage zur Behandlung von schadstoffhaltigen Niederschlagsabflüssen“. Alle Projekte werden jeweils gemeinsam mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft durchgeführt.

Zeitgleich ist der neue Forschungsbericht der Hochschule unter dem Titel „Fokus Forschung 2014“ erschienen. Die darin präsentierten Forschungsschwerpunkte stehen beispielhaft für die Kompetenz der Hochschule und die vielfältigen Aktivitäten ihrer Professor(inn)en in Forschung, Entwicklung und Transfer.

LOEWE mal 3

Das Marktwachstum stellt höhere Ansprüche an die Logistik-, Produktions-, Lager- und Materialflussprozesse von Unternehmen: Das Start-up-Unternehmen benjamin

Kontakt

Kristiane Seidel-Sperfeld, Abteilung Forschung, Weiterbildung, Transfer, Telefon: (069) 1533-2162, E-Mail: seidels@fwbt.frankfurt-university.de · **LOEWE-Projekte:**
FluidSim: Prof. Dr. Kai-Oliver Schocke, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Telefon: (069) 1533-3870, E-Mail: schocke@fb3.frankfurt-university.de · **SilvaScan:** Prof. Dr. Gerd Doeben-Henisch, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-3007, E-Mail: doeben@fb2.frankfurt-university.de · **Niederschlagsabflüsse:** Prof. Dr.-Ing. habil. Antje Welker, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Telefon: (069) 1533-2375, E-Mail: antje.welker@fb1.frankfurt-university.de



© Fraport AG Fototeam

GmbH will deshalb mit dem Konzept der „Fluiden Logistik“ eine intralogistische Lösung entwickeln, die es erlaubt, eine Vielzahl von Gütern vollautomatisch und frei von Schienen im Verbund sowie individuell im Raum beliebig zu bewegen. Ziel des Projekts „FluidSim“ ist die Entwicklung einer Objektbibliothek für Simulationsprogramme. Dabei dient ein Teil der Gepäckförderanlage des Frankfurter Flughafens zur virtuellen Simulation. Projektpartner sind die benjamin Systems GmbH, Roßdorf, die SimPlan AG, Maintal, die Goethe-Universität Frankfurt sowie die Fraport AG. Die Fördersumme beträgt rund 325.000 Euro.

Viele Werkstätten für behinderte Menschen können oft nur kleine Scan-Aufträge alleine durchführen, weil zu viele unterschiedliche Softwareprodukte in den komplexen Verarbeitungsprozessen zum Einsatz kommen. Mit „SilvaScan“ wird eine barrierefreie Software entwickelt, die das Digitalisieren von Papierdokumenten in Werkstätten für behinderte Menschen erleichtern bzw. barrierefrei gestalten soll, um die Wettbewerbsfähigkeit der Einrichtungen zu stärken. Eine optimierte Bedienung soll auf die Fähigkeiten der jeweiligen Mitarbeiter/-innen eingehen sowie deren Arbeitsaufgaben einbeziehen. Mittels der Software könnten sich verschiedene Werkstätten zu einer virtuellen Firma zusammenschließen und größere Auftragsvolumina bearbeiten. Das

Fluide Logistik: Das Projekt „FluidSim“ erforscht u. a. mit dem Praxispartner Fraport AG die Möglichkeiten, Fracht nur noch im Bedarfsfall zu bewegen, um Energie und Platz zu sparen.

zunächst auf ein Jahr ausgelegte Projekt wird mit rund 395.000 Euro gefördert. Wissenschaftler/-innen des Masterstudiengangs Barrierefreie Systeme (BaSys) der Frankfurt University of Applied Sciences arbeiten mit dem Projektpartner Main IT GmbH & Co. KG, Kelkheim zusammen.

Regen löst und transportiert beim Abfließen von Siedlungs- und Verkehrsflächen vorhandene Schmutz- und Schadstoffe. Das Projekt „Entwicklung einer semizentralen Anlage zur Behandlung von schadstoffhaltigen Niederschlagsabflüssen“ arbeitet an einer günstigen und effizienten Lösung zur Behandlung von verunreinigten Niederschlagsabflüssen vor Einleitung in die Gewässer. Für größere Gewerbegebiete wird sie bisher meist zentral in Regenklärbecken durchgeführt; bei kleineren Flächen kann eine dezentrale Behandlung in einzelnen Straßeneinläufen (Gully) durch kleiner dimensionierte Anlagen erfolgen. Im Projekt wird eine semizentrale, modular aufgebaute Anlage entwickelt. In einer ersten Stufe werden Feststoffe zurückgehalten, in einer zweiten werden gelöste Stoffe wie Schwermetalle oder Phosphor gefiltert. Das Projekt wird mit rund 288.000 Euro gefördert.

Projektpartner sind die Steinhardt Wassertechnik GmbH, Taunusstein, die 3P Technik Filtersysteme GmbH, Donzdorf, sowie die Technische Hochschule Mittelhessen.*

Forschung an der Frankfurt University of Applied Sciences

„Die Förderung der drei Projekte durch die Exzellenzinitiative des Landes ist ein Beleg für die Qualität unserer anwendungsorientierten Forschung und unterstreicht, dass wir ein geschätzter Partner für Wirtschaft, Gesellschaft und die öffentliche Hand sind“, betont Dr.-Ing. Detlev Buchholz, Präsident der Frankfurt University of Applied Sciences. „Für uns ist das hessische Landesexzellenz-Programm LOEWE von großer Bedeutung; wir sind dem Land für diese Initiative außerordentlich dankbar.“ Aktuell werden fünf weitere Projekte der Förderlinie LOEWE 3 in Zusammenarbeit

mit mittelständischen Unternehmen gefördert. Das Gesamtvolumen der im LOEWE-Programm eingeworbenen Mittel liegt bisher bei rund 5,3 Millionen Euro.

Forschungsschwerpunkte der Frankfurt University of Applied Sciences sind Demografischer Wandel und Diversität, Mobilität und Logistik sowie Erneuerbare Energien; hierzu pflegt die Hochschule vielfältige Kooperationen und nutzt Möglichkeiten und Wirtschaftskraft der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, um entsprechende Projekte durchzuführen.

Das Volumen eingeworbener Förder- und Drittmittel betrug in den Jahren 2011 bis 2013 insgesamt rund 16,2 Millionen Euro (2009-2011: rund 13,7 Millionen). Zusätzlich fließen seit 2010 jährlich rund eine Million Euro aus Haushaltsmitteln der

Hochschule in die interne Forschungsförderung. In den Jahren 2011 bis 2013 wurden mehr als 200 Forschungs-, Entwicklungs- und Transferprojekte durchgeführt. „Der Erfolg der konsequenten (internen) Forschungsförderung zeigt sich im Zuwachs der eingeworbenen Fördermittel“, ergänzt Kristiane Seidel-Sperfeld, Abteilung Forschung, Weiterbildung, Transfer (FWbT). Die Abteilung initiiert und organisiert Forschungs-, Entwicklungs-, Transfer- und Weiterbildungsprojekte. Sie betreut zudem federführend die Aktivitäten der Initiative „Forschung für die Praxis“ der fünf staatlichen (Fach-)Hochschulen in Hessen.

Forschungsbericht 2014:
<http://bit.ly/CAZO214-1>

Nicola Veith

Wissenschaftlichen Nachwuchsvoranbringen

Promotionsförderung an der Frankfurt University of Applied Sciences

Ein wichtiges Anliegen der Hochschule ist die frühzeitige Förderung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Zuge dessen wurde die Promotionsförderung stark ausgebaut. Die 2012 eingerichtete hochschuleigene Koordinierungsstelle zur Promotionsförderung unterstützt Promovierende bei ihrem Vorhaben in vielfältiger Weise. Neben diversen Service-, Qualifizierungs- und Beratungsangeboten schafft sie Foren, in denen ein intensiver (wissenschaftlicher) Austausch zwischen den Studierenden der Frankfurt University of Applied Sciences, aber auch mit anderen Hochschulen stattfindet. Derzeit gibt es bezüglich kooperativer Promotionsvereinbarungen mit der Goethe-Universität Frankfurt und mit Hochschulen in Großbritannien und Spanien.

Die Koordinierungsstelle informiert und berät Promovierende, Interessenten und betreuende Professor(inn)en und pflegt den Kontakt zu zuständigen Einrichtungen der

Kontakt

Dr. Christian Kolbe, Abteilung Forschung, Weiterbildung, Transfer, Koordinierungsstelle Promotionsförderung,
Telefon: (069) 1533-2693, E-Mail: kolbec@fwbt.frankfurt-university.de

Partnerhochschulen. Gelegenheit zum Austausch zwischen den Promovierenden besteht u. a. im Rahmen eines fachbereichsübergreifenden Forschungskolloquiums, das ein Mal pro Semester ausgerichtet wird.

Unter dem Titel „Kooperative Promotionen in Frankfurt möglich machen“ fand im Februar 2014 eine Informationsveranstaltung und Feier statt. Anlass war die im Herbst 2013 geschlossene Kooperationsvereinbarung der Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit der Frankfurt University of Applied Sciences und des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt. Damit konnte erstmals mit einer deutschen Universität eine Vereinbarung getroffen werden, bei der die Unterstützung von Absolvent(inn)en mit Blick auf kooperative Promotionen im Mittelpunkt steht.

Grundlage der Kooperationsvereinbarung ist die seit vielen Jahren enge Zusammenarbeit in verschiedenen Forschungsfeldern. Die beiden Fachbereiche haben sich darauf geeinigt, die Zusammenarbeit weiter auszu-



©Sebastian-Staendcke-ideas-ahead.de/pavello.de

Beraten und Austausch fördern: Um Promovierende an der Frankfurt University of Applied Sciences zu unterstützen, wurde 2012 die Koordinierungsstelle zur Promotionsförderung eingerichtet.

bauen und auf diesem Wege die Bedingungen für Absolvent(inn)en der Frankfurt University of Applied Sciences für kooperative Promotionen zu verbessern. „Die Kooperationsvereinbarung kann sich jedoch nur dann zu einem nachhaltigen Erfolg entwickeln, wenn der hochschulübergreifende wissenschaftliche Austausch gelebt wird“, betont Christian Kolbe, der die Koordinierungsstelle leitet. „Dafür muss eine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden, z. B. gemeinsame Forschungsanträge, Lehrveranstaltungen, Forschungskolloquien. Hier sind wir auf einem guten Weg.“

Inzwischen zum vierten Mal fand im April

* siehe auch Artikel auf S. 20

2014 das fachbereichsübergreifende Forschungskolloquium an der Frankfurt University of Applied Sciences statt. Um auch hier den Austausch zwischen den Beteiligten zu initiieren, wurde das Veranstaltungsformat interaktiv gestaltet. Michael Selig vom Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften stellte seine Studie aus dem Fachgebiet Mechatronik und Mikrosystemtechnik zu „The Influence of Internal Tyre Pressure on Road

Friction“ vor und schilderte zudem die Bedingungen des kooperativen Promovierens mit der University of Huddersfield, einer Partnerhochschule der Frankfurt University of Applied Sciences, mit der ebenfalls eine Rahmenvereinbarung besteht.

„Wir sehen es als unsere Aufgabe, vielfältige Möglichkeiten zu schaffen, um Austausch zu ermöglichen“, so Kolbe,

„damit sukzessive eine Diskussionskultur entstehen kann.“ Gerade durch fachöffentliche Veranstaltungen soll Promovieren zudem sichtbar gemacht und mittelfristig als konstitutiver Bestandteil der (Forschungs-)Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences etabliert werden.

CAZ

Leben retten

Projekt »DroNoPro« revolutioniert Drogennotfallprophylaxe

In Deutschland verstarben im Jahr 2013 laut Bundeskriminalamt mehr als 1.000 Menschen an ihrem Drogenkonsum, davon rund zwei Drittel an den Folgen einer Vergiftung mit Opiaten. Mit dem Ziel, die Zahl der Drogentoten zu reduzieren, arbeitet ein Forschungsprojekt des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit seit April 2014 an der „Analyse der Drogennotfallprophylaxe mit der Vergabe von Naloxon bei Opiat-abhängigen“ (DroNoPro). In Zusammenarbeit mit der Integrativen Drogenhilfe (IDH) Frankfurt soll innerhalb eines Jahres die Drogennotfallprophylaxe mit Naloxon implementiert, ausgebaut sowie wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden.

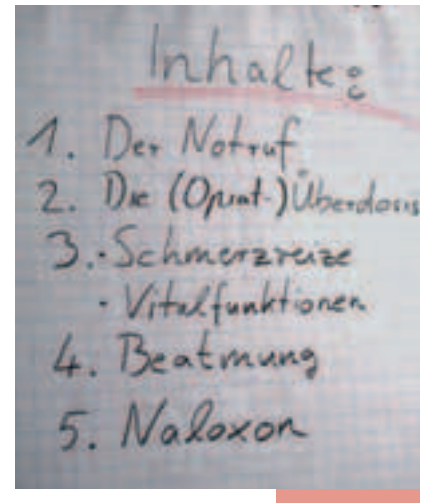
Im Leben injizierender Opiatkonsument(inn)en stellen Drogennotfälle ein alltägliches Geschehen dar. Die schnellste und effektivste Behandlung einer akuten Heroinüberdosis erfolgt durch die Injektion des Opiatantagonisten Naloxon, das die durch Opiate und Opioide verursachten Wirkungen teilweise oder ganz aufheben kann. Ein weiterer Vorteil: Der Stoff kann nicht falsch oder missbräuchlich angewandt werden, weil er keine Wirkung zeigt, wenn keine Opiate konsumiert wurden.

„Ein großer Teil der Todesfälle durch Opioidüberdosierung könnte vermieden werden, wenn andere Konsument(inn)en, Partner/-innen und Angehörige gezielt Erste Hilfe durch die geschulte Anwendung von Naloxon leisten könnten, weil gerade sie oft in den lebensgefährlichen Krisensituationen

anwesend sind und der Ruf eines Notarztes aus Angst umgangen wird“, erläutert Prof. Dr. Bettina Bretländer, die gemeinsam mit Prof. Dr. Heino Stöver das Projekt leitet. In anderen EU-Ländern und den USA ist die Praxis der Vergabe von Naloxon an diese Zielgruppe nach entsprechenden Trainings bereits als Standardangebot der Suchtkrankenhilfe implementiert. In Deutschland liegen lediglich in Berlin Erfahrungen mit der Naloxon-Vergabe als Drogennotfallprophylaxe vor.

Im Zentrum des Projekts steht die Analyse der praktischen Umsetzung des Programms zur Vergabe von Naloxon auf der Ebene der Verantwortlichen sowie die Analyse der praktischen Anwendung von Naloxon bei Konsument(inn)en, deren Partner(inne)n und Angehörigen. Zu diesem Zweck organisiert die IDH Frankfurt als Praxispartnerin Trainings für die Anwendung von Naloxon für die Zielgruppe. Anschließend werden die Naloxon-Ampullen von einem Arzt/einer Ärztin verschrieben und an die Trainings Teilnehmer ausgehändigt. DroNoPro begleitet dieses Praxisprojekt durch Konsument(inn)en- sowie Expert(inn)enbefragungen und Evaluierung.

„Wir beabsichtigen, insbesondere die Hürden und Widerstände bei den Institutionen, Nutzer(inne)n, deren Partner(inne)n und Angehörigen zu identifizieren, ihre Erfahrungen in der Naloxon-Anwendung auszuwerten und weitere Verbesserungsvorschläge für die flächendeckende Einführung von Trainings und Naloxon-Vergabe zur Optimierung der Drogennotfallprophylaxe zu erheben“, umreißt Stöver das Vorgehen. „Gemeinsam mit der Praxispartnerin IDH sollen Empfehlungen für andere deutsche Städte und Settings, wie z. B. die Drogennotfallprophylaxe mit Naloxon bei drogengebrauchenden Inhaftierten, erarbeitet werden“, ergänzt Bretländer.



Soforthilfe: Weil die Injektion von Naloxon Leben retten kann, organisiert der IDH Frankfurt, Praxispartner beim Projekt »DroNoPro«, Trainings für Partner/-innen und Angehörige von Konsumenten, die ihnen die Anwendung des Opiatantagonisten näherbringen sollen.

Das Projekt, das durch das Förderprogramm „Forschung für die Praxis“ von den fünf staatlichen Fachhochschulen in Hessen zusammen mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert wird, sieht zunächst eine Literaturanalyse vor, die Aufschluss über bisherige weltweite Erfahrungen mit Naloxon in der Drogennotfallprophylaxe geben soll. Die Evaluierung der Implementation und Anlaufphase soll über eine anschließende quantitative Datenerhebung mithilfe eines Feedback-Bogens nach den Trainings der IDH erfolgen. Des Weiteren werden Expert(inn)eninterviews mit Einrichtungsleiter(inne)n, Sozialarbeiter(inne)n, Mediziner(inne)n, Verantwortlichen von Abstinenztherapien und Konsument(inn)en sowie deren Partner(inne)n und Angehörigen durchgeführt. „Aus dem empirischen Material und der Literaturanalyse wollen wir schließlich Empfehlungen für eine gute Praxis und die Weiterentwicklung der Drogennotfallprophylaxe in Deutschland generieren“, so Stöver.

CAZ

Kontakt

Anna Dichtl, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-3157, E-Mail: annadichtl@fb4.frankfurt-university.de

Verschmutztes Wasser säubern

LOEWE-Projektteam entwickelt Anlage zur Behandlung von schadstoffbelasteten Niederschlagsabflüssen



Regen löst und transportiert beim Abfließen von Siedlungs- und Verkehrsflächen vorhandene Schmutz- und Schadstoffe und kann daher erheblich verunreinigt sein. Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Entwicklung einer semizentralen Anlage zur Behandlung von schadstoffhaltigen Niederschlagsabflüssen“ wird an einer günstigen und effizienten Lösung zur Behandlung von verunreinigten Niederschlagsabflüssen gearbeitet. Das Projekt, das von Prof. Dr. Antje Welker vom Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft und Hydromechanik am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik geleitet wird, wird im Rahmen von Hessen Modellprojekte aus Mitteln der LOEWE – Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz, Förderlinie 3: KMU-Verbundvorhaben, gefördert.

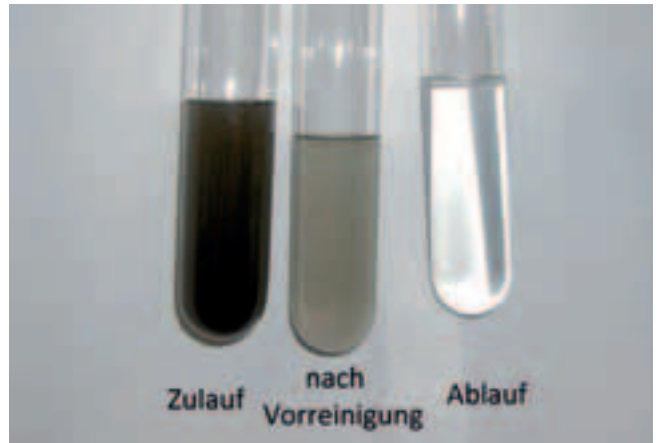
Die Initiative für das Forschungsvorhaben ging vom Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft und Hydromechanik am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik aus, das über eine gute Vernetzung mit Unternehmen und anderen Hochschulen verfügt und als Konsortialführer und Projektsteuerer fungiert. Fachgebietsleiterin Prof. Dr. Antje Welker sowie Prof. Dr. Carsten Dierkes und Martina Dierschke, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet, forschen bereits seit Jahren zum Thema Niederschlagswasserbehandlung.

„Die Verunreinigungen, die wir untersuchen, können vielfältiger Natur sein“, umreißt Dierschke. Je nach Flächentyp und

Aktivität im Einzugsgebiet belasten Staubbiederschläge, aber auch verkehrsbedingte Verbrennungsrückstände und Abriebprodukten (Fahrbahn-, Reifen-, Bremsabrieb) die sogenannten Niederschlagsabflüsse mit einer Vielzahl von Stoffen. Darin enthalten sind Schwermetalle, organische Schadstoffe oder auch Nährstoffe wie Phosphor. „Sie machen in vielen Fällen eine Behandlung vor der Einleitung in die Gewässer notwendig.“

Forscher arbeiten an einer Zwischenlösung

Die Behandlung von größeren Gewerbegebieten oder Straßenabschnitten mit mehreren Hektar Fläche wird bisher meistens zentral, z. B. in Regenklärbecken durchgeführt. Bei kleineren Flächen unter 1.000 Quadratmetern kann alternativ eine dezentrale Behandlung in vielen einzelnen Straßeneinläufen (Gullys) durch kleine technische Anlagen erfolgen. „Beide Lösungen weisen jedoch Nachteile auf“, weiß Projektleiterin Welker. „Während bei der zentralen Lösung die hohen Investitionskosten und der große Platzbedarf negativ ins Gewicht fallen, ist es bei den dezentralen Anlagen der Aufwand der Überwachung und Wartung aufgrund der zahlreichen Betriebspunkte.“



Stufen der Verunreinigung: Straßenabfluss im Zulauf, nach einer Vorreinigung sowie im Ablauf einer Behandlungsanlage

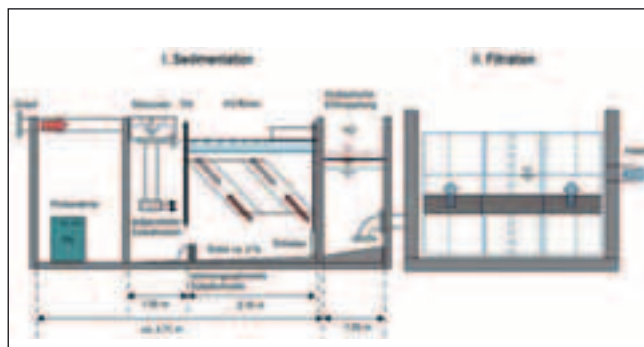
© Rita Hilliges, TU München

Projekts an. Die Forschenden entwickeln eine semizentrale, modular aufgebaute Anlage und testen diesen Prototyp vor Ort an einem Autobahnteilstück. Sie hat zwei Komponenten: In der ersten Stufe werden Feststoffe zurückgehalten. Der Projektpartner Steinhardt Wassertechnik GmbH aus Taunusstein – ein edelstahlverarbeitendes Unternehmen und seit 30 Jahren als Anlagenausrüster in den Bereichen der Siedlungsentwässerung (Kanalinfrastruktur) und der Regenwasserbehandlung tätig – liefert dieses Element in Form eines Lamellenabscheiders mit einer hohen Sedimentationsleistung. Feststoffe sinken hier besonders schnell und effektiv zu Boden und können von dort entfernt werden.

In der sich anschließenden Filterstufe können gelöste Stoffe wie Schwermetalle oder Phosphor eliminiert werden. Auch hier haben sich die Forschenden einen kompetenten Partner hinzugeholt: Die Filtersysteme werden von der Firma 3P Technik Filtersysteme GmbH in Donzdorf konzipiert, die sich seit mehr als zehn Jahren mit der Entwicklung von Anlagen zur Speicherung und Filtration von Niederschlagswasserabflüssen beschäftigt.

Prototyp soll Mitte des Jahres aufgebaut werden

Während die Forschenden der Frankfurt University of Applied Sciences derzeit die Reinigungsleistung der Anlage genauer



Schematische Darstellung des Prototyps – Kombination aus Partikelabscheider und Filtereinheit (bearbeitet von Steinhardt GmbH und 3P Filtersysteme GmbH)

unter die Lupe nehmen, untersucht das Labor für Siedlungswasserwirtschaft an der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) in Gießen die Zulaufcharakteristik hochbelasteter Straßen. Dafür greifen Prof. Dr. Steffen Heusch, Prof. Dr. Ulf Theilen und ihre Mitarbeiter auf ein eigens entwickeltes Messprogramm zurück, das zeitgleich mit dem Einbau der Anlage startet.

„Wir planen, die fertige Prototyp-Anlage im Juli dieses Jahres an einem Autobahnteilstück der A 485 bei Gießen einzubauen, das sich bei einer intensiven Standortsuche aufgrund der hohen Belastung mit Feststoffen und der vorhandenen Infrastruktur (Strom, Wasser) als geeignet erwiesen hat“, beleuchtet Dierschke das weitere Vorgehen. Hier konnten die Forschenden auf die Unterstützung der Mittelhessischen

Wasserbetriebe (MWB) in Gießen zurückgreifen, die bei der Standortwahl und der Bereitstellung der Infrastruktur halfen.

„Anlagen im Umweltbereich werden in Deutschland von den genehmigenden Behörden oft nur dann akzeptiert, wenn sie eingeführten Regelwerken entsprechen oder eine länderspezifische bzw. eine deutschlandweite Zulassung durch das Deutsche Institut für Bautechnik (DIBt) erlangt haben“, führt Welker aus. Um die Marktchancen der Anlage sowohl in Deutschland als auch in außereuropäischen Ländern zu erhöhen, werden nicht nur Grundlagen für eine mögliche Zulassung des DIBt, sondern darüber hinaus für eine amerikanische Zulassung erarbeitet. Das DIBt wirkt hier unterstützend als assoziierter Partner mit.

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. habil. Antje Welker, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Telefon: (069) 1533-2375, E-Mail: antje.welker@fb1.frankfurt-university.de · **Prof. Dr.-Ing. Carsten Dierkes**, Telefon: (069) 1533-3656, E-Mail: carsten.dierkes@fb1.frankfurt-university.de · **Dipl.-Ing. Martina Dierschke**, Telefon: (069) 1533-3628, E-Mail: martina.dierschke@fb1.frankfurt-university.de

Das Projekt endet zunächst 2014, soll aber nach erfolgter Evaluierung durch die Hessenagentur bis ins Jahr 2016 weitergeführt werden.

Martina Dierschke & Antje Welker

Windenergie auf dem Vormarsch

Projekt »WIND-AREA« zeigt wirtschaftlichste Standorte für Kleinwindanlagen

Kleinwindkraftanlagen werden bislang nur selten wirtschaftlich betrieben, da die genaue Windgeschwindigkeit in Bodennähe nicht bekannt ist. Das Projekt »WIND-AREA« des Teams um Prof. Dr. Martina Klärle hat nach zweijähriger Forschungsarbeit die erste automatisierte Potenzialanalyse speziell für Kleinwindanlagen bis zu zehn Metern Höhe entwickelt. Mit der neuen Methode, die auf 3D-Geodaten basiert, können nun Windströmungen und ihr Verhalten im Bereich von Hindernissen genau modelliert und die Standorte mit verhältnismäßig hohen Windgeschwindigkeiten und Starkwinden selektiert werden.

„Eine klimaschonende und effiziente Stromerzeugung wird in Anbetracht der Verknappung fossiler Energieträger aus politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sicht immer wichtiger“, bekräftigt

Martina Klärle vom Frankfurter Forschungsinstitut für Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik (FFin) der Frankfurt University of Applied Sciences, die das Projekt wissenschaftlich umgesetzt hat. „Gerade die Windenergie bietet ein großes Potenzial für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren Energien.“

In städtischen Gebieten und Ballungsräumen mit hohem Stromverbrauch bieten Kleinwindanlagen neben Solardachanlagen eine zusätzliche Möglichkeit, Strom verbrauchernah zu erzeugen.

„Kleinwindanlagen werden dort bisher nur in sehr begrenztem Umfang eingesetzt. Das liegt am noch jungen, stark fragmentierten Markt für Kleinwindanlagen mit vielen unterschiedlichen Systemen sowie Schwierigkeiten bei der Evaluierung geeigneter Standorte“, ergänzt Klärle. „Die Berechnungsergebnisse von WIND-AREA zeigen effiziente Standorte von Kleinwindanlagen auf; diese Potenziale sollten genutzt werden.“



© Bundesverband Kleinwindanlagen e. V.

Vertikal oder horizontal? Wenn sich die Windrichtung häufig ändert, empfiehlt WIND-AREA eine Kleinwindkraftanlage mit vertikaler Achse. Bei Standorten mit nahezu gleichbleibender Windrichtung empfiehlt WIND-AREA Kleinwindkraftanlagen mit horizontaler Achse.

Die Kenntnis der genauen Windgeschwindigkeit am Standort ist bei Kleinwindanlagen besonders wichtig, da die Windgeschwindigkeit in Bodennähe stark schwankt. Grund dafür sind Topografie, unterschiedliche Rauigkeiten der Oberfläche und Verwirbelungen durch Hindernisse wie Häuser. „Die Energieausbeute einer Windkraftanlage steigt mit der dritten Potenz zur Windgeschwindigkeit. Das

Kontakt

Prof. Dr. Martina Klärle, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Telefon: (069) 1533-2314, E-Mail: martina.klaerle@fb1.frankfurt-university.de · **Ute Langendörfer**, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Forschungsschwerpunkt Erneuerbare Energien im Landmanagement, Telefon: (069) 1533-2395, E-Mail: ute.langendoerfer@fb1.frankfurt-university.de

www.wind-area.de

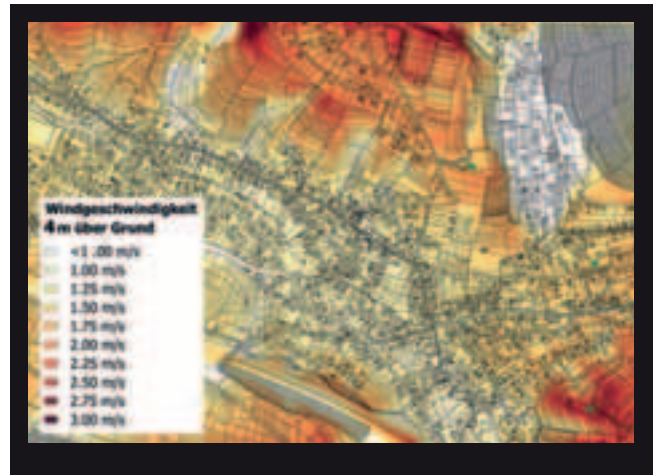
bedeutet, die doppelte Windgeschwindigkeit bringt achtfachen Stromertrag. Daher können schon geringfügige Unterschiede über die Wirtschaftlichkeit einer Windkraftanlage entscheiden“, erläutert Klärle.

Mittels einer auf geografische Informationssysteme (GIS) gestützten Windsimulation, die Topographie, Vegetation und Gebäude detailliert berücksichtigt, können Standorte identifiziert werden, für die die Einrichtung von Kleinwindanlagen eine maximale wirtschaftliche und energetische Effizienz erwarten lässt. WIND-AREA liefert Daten und Karten, die die Windgeschwindigkeit in hoher Auflösung in beliebigen Höhenschichten, z. B. von 1 m bis 10 m über der Geländeoberfläche bzw. den Hindernissen und Gebäuden, darstellen. Die Potenzialkarten zeigen punktuelle Starkströme auf Gebäudedächern und andere Bereiche mit hohen Windgeschwindigkeiten. Auch die Häufigkeitsverteilung der Windgeschwindigkeit und -richtung kann abgebildet werden.

Da Kleinwindkraftanlagen im Gegensatz zu großen Windenergieanlagen verhältnismäßig wenig Strom produzieren, ist eine Messung der Windverhältnisse vor Ort unverhältnismäßig teuer. Die Informationen, die WIND-AREA liefert, sind bei der Wahl des Anlagentyps wichtig. „WIND-AREA ersetzt kostspielige Testmessungen, was die Wirtschaftlichkeit der Anlage deutlich erhöht“, so Klärle.

Die Windsimulation wurde bisher für drei Gebiete exemplarisch durchgeführt: Als städtisches Gebiet wurde Frankfurt-Höchst untersucht, als ländliche Areale die beiden Gemeinden Lautertal in Hessen und Waldaschaff in Bayern. Die Methode kann auf jede beliebige Gemeinde und Region übertragen werden, da die benötigten Geodaten bundesweit flächendeckend vorliegen. Ziel ist nun der Aufbau einer Web-GIS-Anwendung, also eines Geoportals, das Bürger bei der Planung von Kleinwindkraftanlagen unterstützt. WIND-AREA bietet damit die nötige Entscheidungsgrundlage, so der Vorsitzende des Bundesverbandes der Kleinwindanlagen e. V.

„Das Forschungsprojekt WIND-AREA ist ein Paradebeispiel für den in den letzten Jahren vollzogenen Strukturwandel unserer Hochschullandschaft“, lobt Hessens Wissenschaftsminister Boris Rhein. „Neben der Aus- und Weiterbildung haben die Fachhochschulen mehr denn je den Auftrag, praxisorientierte Forschung zu betreiben, den Technologietransfer zu den kleinen und mittleren Unternehmen zu fördern



Wo weht der Wind? WIND-AREA stellt die Windgeschwindigkeit in Bodennähe in Schritten von 0,1m/sec in dreidimensionalen Karten dar.

und Dienstleistungen zugunsten Dritter zu erbringen. Die Frankfurt University of Applied Sciences of Applied Sciences hat einmal mehr die Chance als Hochschule für angewandte Wissenschaft ergriffen und sich als Spezialist und kompetenter Partner für praxisnahe Forschung, Entwicklung und Transfer erwiesen.“ Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst förderte das Projekt von 2012 bis 2013 mit 70.000 Euro aus dem Innovationsfonds Forschung (IFoFo).

Nicola Veith

Nah dran an den realen Bedarfen

Neuer Studiengang: Behandlung und Management in der Suchthilfe

Der weiterbildende Masterstudiengang verbindet ein anwendungsorientiertes wissenschaftliches Studium mit einer von den Deutschen Rentenversicherern anerkannten sucht-/sozialtherapeutischen Ausbildung auf Masterniveau (DQR Stufe 7). Er soll Absolvent(innen) zum einen eine Erhöhung beruflicher Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten in Therapie und Führungspositionen sowie zum anderen Möglichkeiten zur Promotion eröffnen. Um den neuen Studiengang nah an den realen Bedarfen der potenziellen Zielgruppe aufzubauen, führte Studiengangsleiter Prof. Dr. Heino Stöver im Vorfeld eine Bedarfserhebung in Suchthilfeeinrichtungen durch.

Der problematische Umgang mit Suchtmitteln stellt ein enormes gesellschaftliches, gesundheitliches und volkswirtschaftliches Problem dar. Neben Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit spielen zunehmend auch Glücksspielsucht und sogenannte Verhaltenssuchte (z. B. pathologische PC-Nutzung, pathologisches Kaufen) sowie weitere suchtanaloge Störungen (z.B. Essstörungen) eine



© Andrea Damm, pixelio.de

Aufstiegsmöglichkeiten: Der neue Masterstudiengang Behandlung und Management in der Suchthilfe startet im Sommersemester 2015.

immer größere Rolle in der Suchthilfe. Diese Phänomene erfordern eine hoch ausdifferenzierte, geschlechts- und altersspezifisch ausgerichtete Infrastruktur von Hilfeangeboten für Abhängige und Abhängigkeitsgefährdete, was wiederum zu einer dauerhaften Nachfrage nach hoch qualifizierten Sozialarbeiter(inne)n führt. Das Rhein-Main-Gebiet ist mit einer der umfangreichsten Suchtkrankenhilfe-Infrastrukturen in Deutschland ausgestattet und bietet somit einen großen Arbeitsmarkt für qualifizierte Sozialarbeiter/-innen sowie bereits darin tätige Mitarbeiter/-innen, die sich weiter qualifizieren möchten.

„Um die Qualifikationshintergründe und Fortbildungsbedarfe von in der Suchthilfe tätigen Sozialarbeiter(inne)n und Sozialpädagog(inn)en zu erfassen und diese bei der Studiengangsentwicklung besser zu berücksichtigen, haben wir eine umfassende Bedarfserhebung durchgeführt“, so Stöver. Befragt wurden Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagog(inn)en aus Suchthilfeeinrichtungen in ganz Hessen sowie in Teilen von Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg zu ihrer Beschäftigungssituation, Weiterbildungsmotivation und in ihrem Berufsfeld relevanten Wissensbereichen. In einer zweiten Befragung gaben Führungskräfte aus dem Bereich Suchthilfe Auskunft zu Mitarbeiterstruktur, Stellenbesetzung und Unterstützung bei Weiterbildungsanliegen sowie zu berufsfeldbezogenen Inhalten und relevanten Wissensbereichen.

Die Befragung belegt, dass die Nachfrage nach einer sozial-/suchttherapeutischen Weiterbildung in der Region gegeben ist. Von 278 Sozialarbeitenden haben lediglich 88 (31,7 %) eine von den Deutschen Rentenversicherern anerkannte sozial- oder suchttherapeutische Weiterbildung absolviert. Von den 190 Befragten, die keine entsprechende Weiterbildung absolviert haben, gaben 40 % an, dass für sie eine solche Höherqualifizierung in Frage käme. Von den 108 befragten Führungskräften gaben 51 % an, bereits einmal oder mehrmals Sozialarbeiter/-innen bzw. Sozialpädagog(inn)en mit sozial-/suchttherapeutischer Weiterbildung gesucht zu haben. 88,1 % davon gaben an, dass die Suche schwierig war, was den Bedarf an qualifizierten Mitarbeiter/-innen einmal mehr verdeutlicht. Deutlich wird zudem die Unterstützungsbereitschaft der Einrichtungen: 78,5 % der Führungskräfte gaben an, dass Mitarbeiter/-innen ihrer Einrichtung für die Weiterbildung teilweise oder ganz freigestellt würden. Ebenso berichten 91 % der Führungskräfte von finanzieller Unter-

stützung. „Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Einrichtungen der Suchthilfe wichtige Unterstützungsstrukturen für Mitarbeiter/-innen aufweisen, an einer von den Deutschen Rentenversicherern anerkannten sozial- oder suchttherapeutischen Weiterbildung teilzunehmen“, resümiert Stöver.

Der sechssemestrige Studiengang ist berufs-/tätigkeitsbegleitend konzipiert und verlangt eine studienbegleitende Tätigkeit im Suchtbereich. Er baut auf bereits erworbenen und erwarteten fachlichen Kenntnissen auf, die in einem abgeschlossenen Hochschulstudium der Sozialpädagogik bzw. Sozialen Arbeit, Psychologie oder Medizin und einer Tätigkeit in einem einschlägigen Feld der Suchthilfe erlangt wurden. Dabei stellt der Studiengang die Anwendung in den Mittelpunkt, sodass eine kontinuierliche fachliche und persönliche Kompetenzerweiterung im Arbeitsfeld gewährleistet ist.

Die Studierenden haben die Wahlmöglichkeit zwischen einer verhaltenstherapeutischen und einer psychoanalytischen Therapieausbildung und entscheiden sich

Kontakt

Prof. Dr. Heino Stöver, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2823, E-Mail: hstoever@fb4.frankfurt-university.de

www.isff.info

vor Aufnahme in den Studiengang für eine der beiden therapeutischen Richtungen. Nach erfolgreichem Studium schließen die Absolvent(inn)en mit dem Master of Arts ab und erhalten weiterhin ein von den Deutschen Rentenversicherern anerkanntes Zeugnis als Sucht- und Sozialtherapeut/-in.

„Durch die Verbindung eines Hochschulstudiums auf Masterniveau mit der Therapeutenausbildung wird der therapeutische Aspekt erweitert mit vertiefenden biopsychosozialen Aspekten der Suchtthematik, Inhalten zu Versorgungsstrukturen und Hilfeplanung“, erläutert Stöver. Den Studierenden werden auch Kenntnisse in Suchtmedizin, Methoden der Gesprächsführung, rechtliche Fragestellungen und Angehörigenarbeit, Suchtforschung,

Brückenbau Ingenieur Hochbau	Schlüsselfertig-Bau Spezialtiefbau	PPP-Projektentwicklung Bauwerkssanierung
---------------------------------	---------------------------------------	---

ADAM HÖRNIG

BAUGESELLSCHAFT mbH & Co.KG



Innovation im Eisenbahnbrückenbau

Die ADAM HÖRNIG Baugesellschaft
erhält zum dritten mal
den Deutschen Brückenbaupreis

2014 Gänsebachtalbrücke
2012 Scherkondetalbrücke
2006 Talbrücke Wilde Gera

Magnolienweg 5 63741 Aschaffenburg	Telefon (06021) 844-0 Telefax (06021) 844-2 00	info@hoernig.de www.hoernig.de
---------------------------------------	---	-----------------------------------

wissenschaftliche Kompetenzen, die auch für die Arbeit in der Forschung qualifizieren, sowie das Schwerpunktthema Management in der Suchthilfe vermittelt.

Der therapeutische Teil des Masterstudiengangs wird in Kooperation mit dem Gesamtverband für Suchthilfe e. V. (GVS e. V.) gestaltet. Der GVS bietet bereits seit den 1970er Jahren erfolgreich außerhochschulische, berufsbegleitende sucht- und sozialtherapeutische Weiterbildungen

(verhaltenstherapeutisch und psychoanalytisch) an. Daneben besteht eine weitere Kooperation mit der salus klinik Friedrichsdorf, einer der größten Fachkliniken für Entwöhnungsbehandlungen in Deutschland. Sie begleitet die Entwicklung des Masters mit suchttherapeutischem Know-how und steht als Praxispartner für Studierende zur Verfügung. Des Weiteren beteiligen sich langjährig erfahrene Mitarbeiter/-innen der Klinik, die zum Teil auch bereits als Lehrkräfte tätig sind,

aktiv am Studiengang. Durch die Nähe zu Frankfurt bietet die Kooperation mit der salus klinik Friedrichsdorf einen weiteren Vorteil in der Verbindung von Studium, Praxis und späterem Arbeitsfeld.

Bewerbungsschluss ist der 15. Januar 2015.

Susann Hößelbarth, Jens Schneider

Elektromobilität – Utopie oder Realität?

Erste Ergebnisse der Begleitforschung in der Modellregion Elektromobilität Rhein-Main präsentiert

Im Rahmen eines mit 90 Teilnehmenden sehr gut besuchten Workshops an der Frankfurt University of Applied Sciences stellten Wissenschaftler/-innen kürzlich erste Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen und ökologischen Begleitforschung in der Modellregion Elektromobilität Rhein-Main zur Diskussion und skizzierten mit Hilfe der Teilnehmer/-innen die mögliche Entwicklung in den kommenden zehn Jahren. Das aktuelle Thema stieß auch bei den Medien auf erhebliches Interesse, sodass eine entsprechend umfangreiche Berichterstattung in Fernsehen und Zeitungen erfolgte.

Die Ergebnisse aus Befragungen potenzieller Nutzer/-innen zeigen, dass die größten Mankos aus deren Sicht bei mangelnden Lademöglichkeiten für den Akku, der eingeschränkten Reichweite und den hohen Anschaffungskosten von Elektroautos liegen. Jedoch besteht bei elektrischen Pkw ein hohes Nutzungsinteresse. „Sharing- und Verleihsysteme könnten eine günstige Alternative zum Kauf bieten und erste Erfahrungen mit Elektrofahrzeugen ermöglichen, um so auch bestehende Vorbehalte zu reduzieren“, so Prof. Dr.-Ing. Petra K. Schäfer vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik.

Die Teilnehmer/-innen des Workshops waren sich einig, dass die Elektromobilität nicht die Verkehrsprobleme insgesamt lösen könne. Dies sei nur durch einen integrierten und interdisziplinären Lösungsansatz möglich. Darunter ist eine verstärkte Nutzung des Umweltverbunds, also öffentlicher Verkehr, Fahrradverkehr

und Fußverkehr, ergänzt durch elektromobile Angebote wie E-Carsharing und E-Bikesharing zu verstehen. Die verschiedenen Fachdisziplinen, wie z. B. Raum-, Stadt- und Verkehrsplanung, sind gefordert, gemeinsam die für den Planungsraum am besten geeignete Mobilitätslösung zu finden – ganz unabhängig von der Antriebsart.

Die Fachgruppe „Neue Mobilität“ am Fb 1 unter der Leitung von Prof. Schäfer führt mit Prof. Dr. Birgit Blätzel-Mink und Prof. Dr. Martin Lanzendorf von der benachbarten Goethe-Universität und dem Consultingunternehmen e-hoch-3 GbR aus Darmstadt die sozialwissenschaftliche und ökologische Begleitforschung in der Modellregion Elektromobilität Rhein-Main durch. Mit Hilfe von standardisierten Befragungen werden das Mobilitätsverhalten der Nutzer/-innen und die Akzeptanz der Elektromobilität analysiert. Außerdem möchte die Fachgruppe die Chancen und Barrieren für die Integration der Elektromobilität in die Verkehrs- und Stadtplanung ermitteln. Das vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) geförderte Projekt wird im kommenden Jahr abgeschlossen. Die erarbeiteten Ergebnisse sollen dem Ministerium dazu dienen, die Aktivitäten zur Elektromobilität



©Dennis Knese

Der Strom kommt aus der Steckdose: Potenzielle Nutzer/-innen sind indes noch nicht mit der Reichweite, der geringen Anzahl an Lademöglichkeiten und den hohen Anschaffungskosten für ein Elektroauto zufrieden.

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Petra K. Schäfer, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Telefon: (069) 1533-2797, E-Mail: petra.schaefer@fb1.frankfurt-university.de

www.frankfurt-university.de/verkehr

weiter voranzutreiben und bestehende Rahmenbedingungen und Angebote weiter zu optimieren. Die deutsche Bundesregierung hat das Ziel, bis 2020 eine Million Elektroautos auf die Straße zu bringen.

Alexander Hermann, Dennis Knese

OP-Barometer 2013: Weiterhin große Defizite in OP-Bereichen

Befragung von OP- und Anästhesie-Pflegekräften

Erste Ergebnisse des OP-Barometers 2013, einer alle zwei Jahre durchgeführten Befragung zur Arbeitssituation von Pflegekräften im Operations(OP)- und Anästhesie-Bereich an deutschen Krankenhäusern, liegen vor. Sie wurde 2008 von Prof. Thomas Busse, Direktor des Zentrums für Gesundheitswirtschaft und -recht (ZGWR) an der Frankfurt University of Applied Sciences, initiiert. Rund 1.400 OP- und Anästhesiepflegekräfte aus ganz Deutschland haben sich am OP-Barometer 2013 beteiligt, darunter 51 Prozent OP-Pflegekräfte, 38 Prozent Anästhesie-Pflegekräfte und 11 Prozent operationstechnische Assistent(inn)en.

Die fachliche Qualität des OP-Bereichs, in dem sie tätig sind, schätzen die Pflegekräfte unterschiedlich ein: Die Mehrheit (61 %) würde sich im eigenen Haus operieren lassen, 18 Prozent wollen sich nicht festlegen, 21 Prozent lehnen eine Operation in ihrem Bereich ab. Und das, obwohl die Patientengefährdung, so die Einschätzung der Befragten, seit 2011 von 45 auf 49 Prozent zugenommen hat: „Dies ist eine beunruhigende Rückmeldung. Die Verschlechterung erfordert meines Erachtens dringend, dass sich die Kliniken um Abhilfe bemühen“, betont Busse. Hingegen hat sich die Problematik der Steri-Qualität leicht entschärft; 39 Prozent der Befragten geben an, dass an ihrem Arbeitsplatz Schwierigkeiten mit der Sterilität des OP-Bestecks bestehen (2011: 44 %). „Ein nach wie vor suboptimaler Wert, an dem gearbeitet werden muss“, bekräftigt Busse.

„Die OP-Bereiche in Krankenhäusern leiden zunehmend darunter, dass Pflege-

personal qualitativ und quantitativ nicht ausreichend zur Verfügung steht. Diese Verknappung steht in schmerzlichem Gegensatz zum steigenden OP-Bedarf. Viele Operationen müssen wegen Pflege-mangels verschoben oder von anderen Krankenhäusern erbracht werden; eine Zumutung auch für die Patienten“, so Busse. Die Befragten kritisieren zudem die organisatorischen Defizite ihres Bereichs: Die entsprechende Bewertung der Organisation verschlechterte sich leicht (31 %, 2011: 28 %); nur rund die Hälfte ist mit der Organisation in ihrem OP-Saal zufrieden. Die OP-Pläne scheinen eine wesentliche Schwachstelle der OP-Organisation zu sein, da fast die Hälfte (44 %) der Pflegekräfte ihrem Bereich keine zuverlässigen OP-Pläne bescheinigt. Deutlich über die Hälfte (62 %) meldet unnötige Wartezeiten in OP-Prozessen zurück. „Ein klares Indiz für unzureichende Effizienz der Krankenhäuser“, ergänzt Busse.

Der Arbeitsplatz Pflegeberuf im OP-Bereich ist weiterhin nicht attraktiv, die Zahlen derjenigen, die den Beruf nicht nochmals wählen würden, sind in den vergangenen zwei Jahren stagniert (39 %, 2011: 37 %). Über Dreiviertel der Befragten meldet zurück, dass die Arbeitsbelastung seit 2011 zugenommen hat. Dagegen vermisst fast die Hälfte eine Wertschätzung ihrer geleisteten Arbeit durch die eigene Krankenhausleitung. Auffallend laut Busse ist, dass es deutliche Unterschiede zwischen Krankenhäusern gibt, deren OP-Bereiche insgesamt gut bis sehr gut abschneiden, zu denen, die schlechte bis sehr schlechte Werte erzielen.



Meinungsbild: Für den OP-Barometer 2013 befragte Prof. Thomas Busse vom Zentrum für Gesundheitswirtschaft und -recht rund 1.400 OP- und Anästhesiepflegekräfte aus ganz Deutschland.

Kontakt

Prof. Thomas Busse, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2973, E-Mail: busse@fb4.frankfurt-university.de

Die aufbereiteten Ergebnisse des OP-Barometers 2013 können auf der Webseite des Zentrums für Gesundheitswirtschaft und -recht abgerufen oder per E-Mail bei Prof. Busse angefordert werden.

www.zgwr.de

Nicola Veith



Finden Sie uns auf Facebook
www.facebook.com/vmkverlag



Demografische Alterung macht eher der Union das Leben schwer

Studie belegt: Profitieren werden tendenziell die Grünen

In Deutschland werden nicht die Unionsparteien vom demografischen Wandel profitieren, sondern vielmehr die Grünen. Das ist das Ergebnis der jüngsten Studie des Forschungszentrums Demografischer Wandel (FZDW) der Frankfurt University of Applied Sciences mit dem Titel „Demografische Alterung und politische Machtverhältnisse“. Sie zeigt exemplarisch für die Parteien Union und Grüne auf, wie Wahlen der Zukunft ausgehen könnten.

„Wer mit 20 Jahren nicht Sozialist ist, der hat kein Herz, wer es mit 40 Jahren noch ist, hat keinen Verstand“, lautet ein bekanntes Bonmot, das bei Anhängern konservativer Parteien Hoffnung aufkeimen lässt – Hoffnung auf künftige strukturelle Mehrheiten, wenn die demografische Alterung in den nächsten Jahren an Fahrt aufnimmt. Die repräsentative Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2013 scheint diese Träume auf den ersten Blick zu bestätigen: Mehr als die Hälfte (51,9 Prozent) der über 70-Jährigen votierten bei dieser Wahl für die Unionsparteien, nur 3,3 Prozent für die Grünen.

Zum Vergleich: Bei den 18- bis unter 25-Jährigen kam die Union nur auf 31,6 Prozent, die Grünen dagegen auf 11,9 Prozent der Zweitstimmen. Hinzu kommt, dass sich ältere Wahlberechtigte besonders eifrig an Wahlen beteiligen. Von den 60- bis unter 70-Jährigen setzten acht von zehn, von den 21- bis unter 25-Jährigen aber nur sechs von zehn Wahlberechtigten ihr Kreuz auf den Wahlzettel. Diese Datenlage legt folgende Fragen nahe: Profitieren konservative Parteien von der demografischen Alterung? Und müssen die Grünen um ihre parlamentarische Existenz bangen?

Das FZDW, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Folgen der älter werdenden Gesellschaft interdisziplinär zu untersuchen, vor allem im Hinblick auf entsprechende

Probleme in sozialen und wirtschaftlichen Bereichen, hat im Rahmen seiner Studie herausgefunden, dass es sich genau umgekehrt verhält. „Die Union wird Probleme bekommen, während die Grünen von der demografischen Alterung profitieren“, so Sven Stadtmüller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum und Autor der Studie. Der Grund: Die Bindung an eine politische Partei bildet sich schon in der frühen Sozialisation aus und bleibt danach im Zeitverlauf weitgehend konstant. So ist die Tatsache, dass ältere Wähler derart stark der Union zugeneigt sind, nicht mit einer im Lebensalter zunehmenden konservativen Orientierung zu erklären. Vielmehr wurden diese Personen in der Gründungsphase der Bundesrepublik und der Zeit des Wirtschaftswunders sozialisiert und entwickelten starke Bindungen an die Union. Diese behielten sie bis ins hohe Alter bei.

Bei den geburtenstarken Jahrgängen der 1955 bis 1969 Geborenen erfreuen sich hingegen die Grünen einer hohen Beliebtheit, während die Union deutlich schlechter abschneidet als in den älteren Kohorten. Allgemein ist zudem der Anteil derjenigen sehr hoch, die sich nicht an eine Partei gebunden fühlen (mehr als 50 %); in den älteren Kohorten betrug dieser Anteil nur rund ein Drittel. Zugleich ist in allen Kohorten der Anteil an parteilich Ungebundenen im Zeitverlauf gestiegen: „Dies spiegelt eine wachsende Distanz zu den Parteien wider“, ordnet Stadtmüller ein. „Dieser hohe Anteil an Menschen ohne Parteibindung geht mit wechselnden Wahlentscheidungen, die insbesondere von kurzfristigen Faktoren wie dem Kandidaten- oder Thementableau abhängen, einher.“

Zwar verbesserten sich durch den zunehmenden Anteil parteilich Ungebundener auch die Chancen für nicht etablierte Parteien. Dies bedeute aber nicht, dass etwa



Erforschen die alternde Gesellschaft: die Wissenschaftler/-innen am Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW); Sven Stadtmüller (2.v.l.)

Kontakt

Sven Stadtmüller, Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW), Telefon: (069) 1533-3187, E-Mail: svenstad@fzdw.frankfurt-university.de

www.fzdw.de

rechtspopulistische oder rechtsextreme Parteien „automatisch“ Zuwachs verzeichnen könnten: Die geburtenstarken Jahrgänge kennzeichnen ein insgesamt hoher Bildungsgrad – und dieser reduziere die Anfälligkeit gegenüber rechtsextremem Gedankengut. Hingegen wies sie eine starke Affinität für Themen wie Umweltschutz und Gleichberechtigung auf, was die hohe Sympathie dieser Kohorte für die Grünen erkläre.

Die Studie basiert auf Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP), einer repräsentativen Wiederholungsbefragung von über 12.000 Privathaushalten in Deutschland. Seit 1984 werden im jährlichen Rhythmus immer dieselben Personen und Familien befragt.

Der Kurzbericht der Studie zum Download: www.fzdw.de/aktuelles

Sarah Blaß

<http://www.vmk-druckerei.de>

Lernförderliche Potenziale digitaler Medien

Mehr als 300 Besucher/-innen bei Medienmesse „fraMediale“

Zu der Medienmesse und Fachtagung, die Mitte März an der Frankfurt University of Applied Sciences stattfand, hatte das Frankfurter Technologiezentrum [:Medien] (FTzM) bereits zum vierten Mal geladen – und freute sich über regen Zulauf. Mit 300 Teilnehmenden – überwiegend Lehrende aus dem In- und Ausland – war es die bisher größte Ausgabe der fraMediale. Erstmals wurde der mit insgesamt 4.000 Euro dotierte fraMediale-Preis für ausgezeichnete Praxisbeispiele digitalen Lernens vergeben. Die nächste Medienmesse findet am 16. September 2015 statt.

Der Themenschwerpunkt lag auf den lernförderlichen Potenzialen mobiler Geräte und folgte dem Motto „Bring Your OWN Device“ (BYOD). Es besagt, dass private mobile Endgeräte in die Netzwerke von Unternehmen integriert oder in Schulen, Universitäten und anderen (Bildungs-)Institutionen lernförderlich genutzt werden. In diesem Zusammenhang verwies Referent Prof. Dr. Holger Horz von der Frankfurter Goethe-Universität in seinem Vortrag auf die Bedeutung von Medienkompetenz, zu der nicht zuletzt Kritikfähigkeit gegenüber den im Netz präsentierten Informationen gehört – ein Kernthema der diesjährigen fraMediale. Zielführender als der Einsatz digitaler Medien allein sei „Blended Learning“, ein Mix aus traditionellen und digitalen Medien. Dr. Thomas Knaus ergänzte im Rahmen seines Vortrags: „Technik allein motiviert nicht zum Lernen, sondern verbindet uns mit anderen Individuen, die auf uns motivierend wirken (können).“



Tablets im Unterricht

Die Rolle des Tablets als vermeintliche „Wunderwaffe“ für die nachhaltige Integration digitaler Medien im Unterricht beleuchtete Dr. Stefan Welling vom Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH. Der Vortrag der Medienpädagogin Dr. Jasmin Bastian von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stellte die Open-Online-Kurse des Media Literacy Lab (MLAB) vor – mit zuletzt 250 Teilnehmer(inne)n. Dabei ging es um die gemeinschaftliche Entwicklung frei zugänglicher Bildungsmaterialien im Netz. Neben verschiedenen Vorträgen wurden auch fünf Workshops angeboten, darunter das gemeinsame Experimentieren mit einer „virtuellen Schnitzeljagd-App“ oder eine Einführung

Austausch: Das Infocafe Neu-Isenburg – eines der 15 Exponate auf der fraMediale 2014

in das ursprünglich für den Hochschulbetrieb entwickelte Konzept namens „Inverted Classroom Mastery Model“.

Digitales Lernen: Reality, Science & Fiction

Erstmals wurde im Vorfeld der fraMediale ein mit jeweils 1.000 Euro dotierter Wettbewerb in vier Kategorien für Schulen und Hochschulen, öffentliche Bildungseinrichtungen und bildungsnahe Initiativen ausgelobt. Als Gewinner in der Kategorie „Best-Practice-Projekte von Lehrkräften aller Schulformen“ wurde das Filmprojekt „Siehste Töne!? Hörste Bilder!?“ der Weißfrauenschule, einer Frankfurter Sprachheilschule, ausgezeichnet. In der gleichen Kategorie wurde ein Geraer Gymnasium für ein deutsch-russisches Unterrichtsprojekt prämiert: Durch monatliche Videokonferenzen zwischen Schulklassen aus Gera und aus der russischen Stadt Pskow lernen Schüler/-innen gemeinsam in einem „virtuellen“ Klassenzimmer.

Den ersten Platz in der Kategorie „Best-Practice-Projekte von Dozentinnen und Dozenten an Hochschulen“ sicherten sich Prof. Dr. Christof Schreiber und Projektleiterin Rebecca Klose von der Justus-Liebig-Universität Gießen für mathematische Audiopodcasts, die von Lehramtsstudierenden entwickelt wurden. In der vierten Kategorie „Digitale Zu-



Mobile Endgeräte im Unterricht: Die Teilnehmenden der Fachtagung hörten Vorträge zum diesjährigen Schwerpunkt „Bring Your Own Device“.

kunftsprojekte für das Studium“ gewann der 3D-animierte Zwei-Minuten-Film „Unthink Pink“ des Studierenden-teams der Hochschule Darmstadt, der den kritischen Umgang mit tradierten Geschlechterrollen thematisierte.

„Unser Fazit dieser fraMediale ist: Digitale Medien verfügen über lernförderliches Potenzial, das wir nutzen sollten“, resümierte FTzM-Leiter Dr. Thomas Knaus. „Doch die Schere zwischen einerseits universitärer Lehr-Lern-Forschung und Bildungsinformatik und andererseits der medialen Praxis in Unterricht und Seminar ist groß. Es fehlt nicht selten am notwendigen Transfer der Theorie in die Praxis – und natürlich auch umgekehrt. Diese Brückenfunktion ist Ziel der fraMediale.“

Rita Orgel

fraLine und das Frankfurter Technologiezentrum [:Medien]

Ebenfalls am Frankfurter Technologiezentrum [:Medien] (FTzM) beheimatet ist das 2001 ins Leben gerufene fraLine-Projekt, seit 2013 unter Projektleitung von Olga Engel. Die Hochschule schloss einen ersten Kooperationsvertrag mit der Stadt Frankfurt am Main, wonach Studierende des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften Support für die Computer der Frankfurter Schulen leisten. Der Vertrag wurde inzwischen mehrfach verlängert und inhaltlich weitere Projekte mit dem Fokus auf

medienpädagogischer Fortbildung und Coaching von Lehrer(inne)n ergänzt. www.fraline.de

Im Oktober 2011 wurde auf Initiative von fraLine-Projektleiter Dr. Thomas Knaus das interdisziplinäre FTzM gegründet. Knaus ist seitdem Geschäftsführender Direktor. Tätigkeitsschwerpunkte des Zentrums sind Medienbildungsforschung, Bildungsinformatik und IT-Organisation in Bildungseinrichtungen. www.ftzm.de

Zukunfts(T)raum

4. Demografiekongress FrankfurtRheinMain

Das Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) der Frankfurt University of Applied Sciences war Mitausrichter des 4. Demografiekongress FrankfurtRheinMain „Zukunfts(T)raum für FrankfurtRheinMain“ am 9. April in den Räumen der Industrie- und Handelskammer (IHK) Frankfurt. Dort trafen sich mehr als 500 Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesundheitswesen, um sich über die Auswirkungen des demografischen Wandels auszutauschen und Impulse für Unternehmen beizusteuern, denen deutschlandweit bis 2030 bis zu 6,5 Millionen Fachkräfte fehlen werden.

Mit einer „Demografieagenda“ setzte Prof. Dr. Jutta Rump, Hochschule Ludwigshafen, in der Auftaktrede des Kongresses Akzente für die zukünftige Gestaltung der Lebens- und Arbeitswelt. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, welche Potenziale von Politik

und Gesetzgeber, von Sozialpartnern sowie von Unternehmen und Beschäftigten mobilisiert werden können, um angesichts einer alternden und schrumpfenden Gesellschaft das Arbeitsangebot und eine faire Lastenverteilung zwischen den Generationen zu sichern. Deshalb stünden Unternehmen schon jetzt nicht nur auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenz zueinander, auch die Personalbeschaffung und -gewinnung werde in der kommenden Zeit zunehmend zu einem strategischen Faktor.

Zentrale Themen des Kongresses wurden von Fachleuten und Teilnehmenden in Foren wie „Beruf und Familie“, „Nachwuchs 2.0“ und „Europa“ diskutiert. Bei Letzterem nahm Prof. Dr. Andreas Klocke, Geschäftsführender Direktor des FZDW, an einer Podiumsdiskussion teil, bei der die qualifizierte Zuwanderung von Fach- und Führungskräften, Wissenschaftlern und Facharbeitern sowie die Schaffung einer modernen Willkommenskultur in der Metropolregion FrankfurtRheinMain thematisiert wurde.

Beim Forumsformat hatten sich die Veranstalter nicht nur auf einen sachlichen Austausch vorbereitet, sondern auch auf innovative Diskussionsformate gesetzt, bei denen die Teilnehmenden durch ein Improvisationstheater zunächst auf die Bedeutung des demografischen Wandels



An morgen denken: 500 Vertreter der hiesigen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und aus dem Gesundheitswesen diskutierten beim „4. Demografiekongress FrankfurtRheinMain“ über die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Region.

für die Familien- und Berufsgestaltung eingestimmt wurden, bevor es in einem World Café zu informativen Kurzvorträgen und anregenden Diskussionen überging. Das Forum „Gesundheit“ ging der Frage nach, inwiefern Arbeitnehmer im Zuge einer länger werdenden Arbeitszeit bis ins hohe Alter gesund bleiben können und welche betrieblichen Bewältigungsmöglichkeiten Unternehmer gegen Arbeitsüberlastung anbieten können. Zudem wurde das Auditorium dazu eingeladen, das Konzept der Achtsamkeit anhand einer Atemübung an sich selbst auszutesten.

Im kommenden Jahr veranstaltet das Demografienetzwerk FrankfurtRheinMain die fünfte Auflage des Kongresses. Auch dann wird das FZDW, sowohl im Vorfeld als auch am Kongresstag selbst, sich mit seiner reichhaltigen Expertise einbringen.

Sarah Maier

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Klocke, Geschäftsführender Direktor am Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW), Telefon: (069) 1533-2188, E-Mail: andreas.klocke@fzdw.de

www.fzdw.de

Faszination Achterbahn

Vielversprechender Ingenieurnachwuchs ausgezeichnet

Welche Lokalität wäre besser geeignet als eine University of Applied Sciences, um die Sieger eines Schülerwettbewerbs auszuzeichnen, bei dem es darum ging, eine Achterbahn zu entwerfen und im Modell zu bauen!

Dabei war nicht nur Phantasie gefragt, denn die Achterbahn sollte aus Fahrbahn und Tragkonstruktion bestehen und auch maßstäbliche Vorgaben waren einzuhalten. Der von der Ingenieurkammer Hessen zum siebten Mal ausgelobte Wettbewerb stand unter dem Motto „loopING“; die Preisverleihung verwandelte die Fachhochschule für einen Nachmittag in einen Achterbahnen-Showroom!

Insgesamt rund 450 Schülerinnen und Schüler aus 38 hessischen Schulen nahmen an dem Wettbewerb teil und stellte sich der anspruchsvollen Aufgabe.

Die hochkarätige Wettbewerbs-Jury wählte knapp ein Drittel der Einsendungen (143 Modelle) als preiswürdig aus und bewertete und testete sie altersgruppen-spezifisch in den Kategorien Gruppen- und Einzelarbeiten: 53 Modelle aus 8. Klassen oder jünger; 90 Modelle aus 9. Klassen und älter. Die Jury zeigte sich von der Kreativität des potenziellen Ingenieurnachwuchses beeindruckt!

Das Ziel, mit dem Wettbewerb viele junge Menschen frühzeitig an das Thema Ingenieurstudium heranzuführen, darf auch in diesem Jahr als erreicht gelten.

Die Preise wurden von Ingolf Kluge, Vorstandsmitglied der Ingenieurkammer Hessen und Vizepräsident der Bundesingenieurkammer, und Ministerialrat Klaus Bruno Müller, dem stellvertretenden Leiter der Abteilung III (Berufliche Schulen, Schulen für Erwachsene, Lebenslanges Lernen, Internationales) des Hessischen Kultusministeriums übergeben. Müller lobte das Engagement der Schülerinnen und Schüler. Wettbewerbe wie dieser trügen dazu bei, die Nachwuchsförderung besonders im technischen Bereich in der Öffentlichkeit in den Fokus zu rücken und förderten das Interesse für naturwissenschaftliche Fächer an den hessischen Schulen. Prof. Dr.-Ing. Matthias Rohde vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik der Fachhochschule hatte zuvor die etwa 350 Schüler/-innen und ihre Lehrer mit einem Einblick in die Praxis begeistert: Er stellte knapp die wesentlichen Bauschritte für die Errichtung einer Achterbahn vor! Auch Präsident Dr. Detlev Buchholz zeigte sich begeistert von einem „vollen Haus“ und äußerte die Hoffnung, einige der Schüler/-innen als Studierende wieder begrüßen zu dürfen.

Unterdessen sind auch die Entscheidungen des Gesamtwettbewerbs – unter Beteiligung der Ingenieurkammern Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Rheinland-Pfalz sowie des Saarlandes – gefallen, an dem die jeweils drei besten Arbeiten der beiden Altersklassen jedes beteiligten



Herausragend: Lara Kohlenbach belegte mit „Laras Crazy Looping“ den ersten Platz in der Kategorie I (bis Klassenstufe 8). Mit einfachsten Mitteln, handwerklichem Können und Geschick beim Entwerfen, einem guten statischen und dynamischen Verständnis sowie räumlichem Vorstellungsvermögen entwarf sie eine funktionsfähige Achterbahn.



Überzeugend: Die Schüler Björn Bank und Max Breunig haben ihren Entwurf „Loopster“ funktionsreicher konstruiert und die Kugel in sicherer Laufbahn gehalten – und holten damit den Sieg in der Kategorie II (ab Klassenstufe 9).

Bundeslandes teilnahmeberechtigt waren. Die Preisverleihung auf Bundesebene fand am 23. Mai 2014 im Silberturm (DB) in Frankfurt statt. Die Schüler/-innen aus Hessen gehörten zum Spitzenfeld.

CAZ

Der interdisziplinäre Blick

1. Frankfurter Kongressmesse »Zukunft Lebensräume«

Die Fachmesse, die von einem Kongressprogramm begleitet wurde, fand am 2. und 3. April in der Messe Frankfurt statt. Sie brachte erstmalig in Deutschland Vertreter/-innen der Gesundheits-, Wohn- und Bauwirtschaft zusammen, um gemeinsam Lösungen für Anforderungen zu diskutieren, die die Auswirkungen des demografischen Wandels an Gesellschaft und Lebensräume stellen. Der interdisziplinäre Masterstudiengang Barrierefreie Systeme (BaSys) der Frankfurt University of Applied Sciences beteiligte sich aktiv am Programm.

„Wir wollten bei dieser Premiere unbedingt dabei sein“, so Prof. Dr. Annegret Horbach, Leiterin des Studiengangs Barrierefreie Systeme mit Schwerpunkt Case Management am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit. „Denn die Fachmesse greift genau das auf, was BaSys seit seiner Einrichtung im Jahr 2006 kontinuierlich vorantreibt und lebt.“ Studierende aus den Bereichen Pflege, Gesundheit und Sozialarbeit, Architektur und Informatik werden in ihren jeweiligen Disziplinen weiterqualifiziert und widmen sich gemeinsam zu mehr

als einem Drittel des Studiumumfangs interdisziplinären Projekten und Aufgaben. Sie erarbeiten konkrete und neuartige Lösungen für Barrierefreiheit und Inklusion auf Grundlage einer konstruktiven und wissenschaftlichen Vorgehensweise in Fallstudien und machen diese für die Praxis nutzbar. „Damit können zukunftsweisende Antworten und Lösungsansätze auf den demografischen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Wandel unserer Gesellschaft geben werden.“

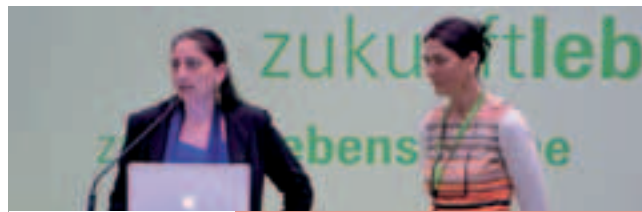
Horbach hielt zusammen mit Dipl.-Ing. Angelika Plümmer, Architektin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik im Praxisforum einen Vortrag zum Thema „BaSys – Barrierefreiheit als Qualitätsmerkmal und Wettbewerbsvorteil“. Sie stellte die Verknüpfung zwischen dem Bedarf und den zukünftigen Anforderungen in den Arbeitsfeldern Gesundheit, Wohnen und Bauen und Kompetenzen her, die Masterstudierende im Rahmen der drei BaSys-Schwerpunkte „Planen und Bauen“, „Intelligente Systeme“ und „Case Management“ erwerben.

Der interdisziplinäre Studiengang präsentierte sich darüber hinaus an einem Messestand interessierten Besuchern. Lehrende und Studierende standen für Fragen zur Verfügung und stellten laufende und abgeschlossene Projekte vor. „Wir konnten zahlreiche Kontakte knüpfen“, verrät Plümmer, „von denen unsere Studierenden profitieren können. Auch durch die Teilnahme am Kongressprogramm und die Diskussionsrunden mit diversen Brancheninsidern und politischen Vertretern konnten alle Teilnehmenden Gewinne ziehen.“ „Wir erhoffen uns von der Teilnahme auch,

dass Institutionen an uns herantreten, um Forschungs- und Entwicklungspartnerschaften mit dem interdisziplinären Studiengangsteam einzugehen“, so Horbach. Um diese Kontakte zu vertiefen, luden die Vertreterinnen der Hochschule das Fachpublikum zum BaSys-Open-Day ein, der am 27. Juni stattfand.

„Unsere Beteiligung an der Messe war keinesfalls selbstverständlich“, erzählt Horbach. „Anfängliche, strukturbedingte Probleme hat das BaSys-Team mit Eigeninitiative und persönlichem Engagement gemeinsam mit dem Team der Messe gelöst.“

Die 2. Frankfurter Kongressmesse ist für den 29. und 30. April 2015 geplant. Die Veranstaltung fusioniert mit dem AAL-Kongress (AAL: Ambient Assisted Living), der von Berlin nach Frankfurt umzieht. „BaSys plant, wieder mit dabei zu sein. Eine studentische Projektgruppe ist schon dabei, ein entsprechendes Konzept zu erarbeiten“, kündigt Horbach an.



Brachten Forschungsperspektiven ein: Prof. Dr. Annegret Horbach (Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit) und Dipl.-Ing. Angelika Plümmer (Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik) stellten den interdisziplinären Masterstudiengang Barrierefreie Systeme vor.

Kontakt

Prof. Dr. Annegret Horbach, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Leiterin Masterstudiengang Barrierefreie Systeme (BaSys) – Case Management, Telefon: (069) 1533-2668, E-Mail: horbach@fb4.frankfurt-university.de

Infos zum Studiengang: <http://bit.ly/CAZO4214-2>

Sarah Maier



Nimm Deine Potentiale ins Visier!



Die **ISRA VISION AG** bietet ihren Kunden fortschrittliche Produkte und Lösungen in den Segmenten Oberflächeninspektion und 3D Machine Vision zur Roboterführung, Formerkennung und Oberflächenvermessung. Dafür bündeln wir Expertise aus den Bereichen Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Mathematik und Physik.

Ergreife Deine Karrierechance und gestalte die digitale Zukunft der Produktionsautomatisierung mit dem **Weltmarktführer für industrielle Bildverarbeitung.**

Als Teil unseres internationalen Teams übernimmst Du Verantwortung für spannende Aufgaben in einem dynamischen und innovativen Markt.



WWW.ISRAVISION.COM

Jetzt um Praktikum, Abschlussarbeit oder feste Stelle bewerben!

ISRA VISION AG • Human Resources • Industriestraße 14, 64297 Darmstadt • humanresources@isravisision.com • Tel: + 49 6151 948 0 • Fax: +49 6151 948 140

Die Welt zu Gast

Dozent(inn)en aus 16 Ländern beteiligen sich an Internationaler Woche

Vom 5. bis 9. Mai 2014 bekam die Frankfurt University of Applied Sciences internationale Verstärkung: Über 20 Gastdozent(inn)en hielten an den Fachbereichen 3: Wirtschaft und Recht und 4: Soziale Arbeit und Gesundheit im Rahmen einer Internationalen Woche Vorlesungen, überwiegend in englischer Sprache.

„Mit der Internationalen Woche pflegen wir bestehende Hochschul-Partnerschaften und geben Gelegenheit, neue Kontakte auf allen Ebenen in Lehre und Forschung, insbesondere auch für den studentischen Austausch, zu knüpfen. Solche Formate unterstreichen unser internationales Profil“, erklärt Präsident Dr.-Ing. Detlev Buchholz. Derzeit bestehen Partnerschaften zu über 100 Hochschulen in Europa und auf den übrigen Kontinenten.

7. Frankfurt International Week am Fb 3: Wirtschaft und Recht

Den Fb 3 besuchten 17 Gastdozent(inn)en aus 12 Hochschulen, darunter aus den USA, Indien, Großbritannien und Japan. Erstmals besuchen Gäste von den Cayman Islands die Hochschule. Bei einem Empfang im Römer am 6. Mai wurden die internationalen Gäste von einem Vertreter der Stadt und dem Präsidenten offiziell begrüßt.

Themen der 7. „Frankfurt International Week“ waren Wirtschaftsrecht, Logistik, Buchhaltung, Finanzen, internationales Management und Marketing. Die Studierenden hatten Gelegenheit, in Gastvorträgen

einen Eindruck von der Lehre in anderen Ländern zu gewinnen und über einen Auslandsaufenthalt an einer der Partnerhochschulen der Frankfurt University of Applied Sciences nachzudenken. Zudem

sollte die International Week Impulse für Gastprofessuren von Lehrenden im Ausland, gemeinsame Forschungsprojekte der Hochschulen und Promotionsmöglichkeiten von Absolvent(inn)en im Ausland geben.

11. Internationale Woche am Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Bei der Internationalen Woche am Fb 4 lehrten neun Gastdozent(inn)en aus sechs Partnerhochschulen in Israel, Schweden, Dänemark, Litauen, den Niederlanden und der Schweiz. Sie referierten unter anderem über die Entwicklung von gemeinwesenorientierten Projekten mit Israelis und Palästinensern in Israel oder über Altenpolitik in Schweden und vermittelten damit den Studierenden Einblicke in die Arbeitsfelder Sozialer Arbeit und der Sozialpolitik anderer Länder.

Zudem boten die 4. International Day(s) of Social Work and Care angehenden Sozialarbeiter(inne)n und Pflegewissenschaftler(inne)n ein umfassendes Informationsangebot zu Auslandsaufenthalten. In diesem Rahmen wurden



Perspektivwechsel: Die über 20 Gastdozent(inn)en, die im Rahmen der International Weeks der Fachbereiche 3: Wirtschaft und Recht und 4: Soziale Arbeit und Gesundheit die Frankfurt University of Applied Sciences besuchten, gaben Einblick in die Lehre und den Alltag an ihren Hochschulen.

Kontakt

Andrea Baumann, Fb 3: Wirtschaft und Recht, E-Mail: baumann@dek3.frankfurt-university.de · **Prof. Dr. Ute Straub**, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, E-Mail: straub@fb4.frankfurt-university.de · **Martina Widemann**, International Office, E-Mail: mwidemann@aa.frankfurt-university.de

Weitere Informationen unter:
<http://bit.ly/CAZ0214-3>

täglich Vorträge von Studierenden zu ihren Studienaufenthalten, Praktika und Exkursionen gehalten. Einen weiteren Anreiz für Auslandsaufenthalte bot eine Ausstellung zur Summer School des Fachbereichs in Indien, die Studierende gestaltet hatten.

Sarah Bläß

Studentische Zusammenarbeit fördern

Frankfurter Studierende besuchten die University of Wisconsin-La Crosse

Bereits im letzten Jahr hatten die Studierenden der University of Wisconsin-La Crosse und der Frankfurt University of Applied Sciences einen Vertrag über die internationale Zusammenarbeit geschlossen. Nach dem Besuch der Student Association in Frankfurt im April 2013 fand nun der Gegenbesuch von Vertreter(inne)n des Präsidiums des Studierendenparlaments und des

AStA-Vorstands in La Crosse statt, um weitere Schritte der Kooperation zu eruiieren und den Austausch zu fördern.

Die Frankfurter Delegation hatte im Vorfeld bereits ein umfassendes Arbeitsprogramm geschrieben, das die internationale Verständigung schrittweise vertieft. Oberstes Ziel ist es, die strukturellen Unterschiede sowohl der Hochschullandschaft wie

auch der Studierendenorganisationen zu respektieren, sich über deren Vor- und Nachteile auszutauschen und gemeinsame Projekte in Angriff zu nehmen.

„Alleine die Campus-Kultur ist schon sehr verschieden: In La Crosse leben die meisten Studierenden direkt in Wohnheimen auf dem Campus. Das schafft eine ganz andere Wahrnehmung der Hoch-

schule als beispielsweise an der Frankfurt University of Applied Sciences“, erklärt AStA-Vorsitzender Klaus Nowak. Tatsächlich ist das sogenannte On-Campus Living sehr populär, aber auch Sport-Events und Kultur-Veranstaltungen der Hochschule und der Studierendenorganisationen.

Zum studentischen Engagement an der US-Universität gehören nicht nur die politische Vertretung, sondern auch zahlreiche Clubs und Vereinigungen. Michael Müller, Vizepräsident des Studierendenparlaments, erläutert: „Die Identifikation mit der Hochschule ist dadurch immens, und die Studierenden sind stolz auf ihre Alma mater und deren Leistungen. Alle wollen sich beteiligen und gemeinsam mehr erreichen.“

Diese Mentalität spiegelt sich in vielen Bereichen wider – in den erreichten Erfolgen, gemeinsamen Projekten und den kommenden Zielen. „Die Mentalität ist wesentlich offener und stärker an den

Bedürfnissen aller Hochschulmitglieder orientiert. Wir wurden an der Universität wie gute Freunde empfangen, obwohl es unser erster Besuch war. Diese Willkommensatmosphäre und das große Interesse an internationalen Kontakten hat uns sehr beeindruckt“, ergänzt Patricia Müllner, ebenfalls Mitglied im Präsidium.

Für den weiteren Austausch zwischen beiden Studierendenschaften sollen nun eigene Kontingente (Austauschplätze, Stipendien) bereitgestellt werden, die vom Präsidium und dem Akademischen Auslandsamt unterstützt werden. „Die Verständigung von Studierenden über Landesgrenzen hinweg ist einfach großartig, und wir freuen uns auf die weitere



Andere Länder, andere Sitten: Die Vertreter/-innen der Frankfurter Studierendenschaft nahmen an einer Plenarsitzung des Studierendenrats in La Crosse teil.

Entwicklung dieses einzigartigen Projekts. Sie eröffnet uns neue Horizonte – politisch, sozial und akademisch“, so Elias J. Spreiter, Präsident des Studierendenparlaments.

CAZ

Wege ins Ausland und Internationalität zuhause

International Day an der Frankfurt University of Applied Sciences

„Explore your opportunities“, unter diesem Motto lockte der diesjährige International Day am 8. Mai 2014, dem diesjährigen Europatag, zahlreiche Studierende und Lehrende der Frankfurt University of Applied Sciences ins Gebäude 1. Um einen Überblick über die zahlreichen internationalen Aktivitäten der Hochschule zu geben, hatte das Akademische Auslandsamt das Event organisiert.

Zwar werden Informationen zu Austauschmöglichkeiten an mehreren Stellen in der Hochschule dezentral angeboten, doch so mancher verliert schnell den Überblick über die jeweiligen Programme. Das Akademische Auslandsamt als zentrale Organisation nutzte den International Day, um zu informieren und den Austausch zwischen den ehemaligen und zukünftigen Outgoings voranzutreiben. „Nichts ist wertvoller als die persönliche Erfahrung, die im Gespräch vermittelt wird“, weiß Andrea Janßen, Leiterin des Akademischen Auslandsamts. „Zudem wird das Thema Internationalität oftmals mit Mobilität gleichgesetzt, was einige abschreckt. Dass dem nicht so ist, zeigen viele Projekte an der Hochschule, die

es den Studierenden und Lehrenden, die lieber im Rhein-Main-Gebiet bleiben wollen, ermöglichen, sich international an unserer Hochschule zu engagieren.“

An Informationsständen konnten sich die Besucher/-innen zu den Ländern informieren, in denen sich Partnerhochschulen der Frankfurt University of Applied Sciences befinden. Vertreten wurden die beteiligten Länder in ganz Europa und Übersee durch ehemalige und derzeitige Austauschstudierende sowie Gastprofessoren der zeitgleich stattfindenden International Week des Fb 3: Wirtschaft und Recht und Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, die Interessierten Rede und Antwort standen.

Im Rahmen von Vorträgen berichteten Austauschstudierende von ihren Erfahrungen und gaben nützliche Hinweise zu Auslandsaufenthalten beispielsweise in London, Budapest oder den USA. Bei der multikulturellen Veranstaltung kamen auch Kulinarisches und Musik nicht zu kurz: Spezialitäten aus Marokko und Kenia stimmten auf die fernen Länder ein, und die studentische Band „lila adjeu“ begeisterte mit vielsprachigen Songtexten.



Ausland hautnah: In persönlichen Gesprächen und an Informationsständen informierten sich die Besucher/-innen zu Austauschmöglichkeiten in Paris, Seoul und New York.

Kontakt

Martina Widemann, Erasmus Outgoing Student Advisor, International Office, Telefon: (069) 1533-3839, E-Mail: mwidemann@aa.frankfurt-university.de

Der nächste International Day wird im Wintersemester – voraussichtlich in der ersten Novemberwoche – stattfinden.

Genauere Informationen finden Sie hier: <http://bit.ly/CAZO214-3>

Martina Widemann

Shubbo Noboborsho!

Neujahrsfest der Bengali-Studierendengemeinde

„Shubbo Noboborsho“ heißt soviel wie „Frohes neues Jahr“ auf Bengali. Am 14. April, dem bengalischen Neujahrsfest „Pohela Boisakh“, wurde das bengalische Jahr 1421 auf dem Campus der Frankfurt University of Applied Sciences begrüßt. Hossain Mohammed Talebull Islam, Student des elektrotechnischen Masterstudiengangs Information Technology, hatte für die Bengali-Studierendengemeinde eine Rallye auf dem Campus organisiert. Anschließend fand auf dem Feldberg im Taunus ein großes Fest mit traditionellem Kulturprogramm, Sport, Tänzern und Essen statt. Beim bengalischen Neujahrsfest folgen die Menschen uralten Traditionen, indem sie Glückwünsche der Ältesten entgegennehmen, ihre Häuser für diesen Tag reinigen



und schmücken und ihre schönsten Festkleider anlegen. Auch für die Unternehmer ist dieser Tag von zentraler Bedeutung, denn ein neues Geschäftsjahr bricht heran und damit werden alle Beiträge von den Verbrauchern beglichen. Auch das Essen hat in der bengalischen Kultur eine zentrale Bedeutung, und so wird dieser Tag, der gerne mit besonderen Anlässen

wie Hochzeiten, Hauseinweihungen oder Geschäftseröffnungen verknüpft wird, mit Köstlichkeiten wie Rosogolla, Sandesh, Payesh, Ras Malai, Komola Bhog und Kalakand begleitet.

Hossain Mohammed Talebull Islam

AUS DEM HOCHSCHULRAT

Intern

Die Bildungs-Expertin: Jutta Ebeling

Mitglieder des Hochschulrats

Frau Ebeling, warum engagieren Sie sich im Hochschulrat der Frankfurt University of Applied Sciences?

Ich empfand es als Ehre, dass man mich gefragt hat. Die Frankfurt University of Applied Sciences ist eine der wichtigsten Institutionen der Erwachsenenbildung in der Stadt, und uns verbindet ein Stück gemeinsame Geschichte: Dass sich die Hochschule am heutigen Standort erweitern und einen zentralen Campus errichten konnte, hat sie auch mir zu verdanken. Ich habe als Bildungsdezernentin gegen den heftigen Widerstand der ursprünglich auf dem Gelände ansässigen Berufsschule entschieden, dass diese verlagert wird und so das Gelände für die Hochschule frei wurde.

Inwieweit können Sie als Mitglied des Hochschulrats Veränderungen bewirken?

Wir sind zuständig für die strategische Ausrichtung der Hochschule. Das operative Geschäft übernimmt das Präsidium. Insofern stoßen wir gemeinsam mit Senat und Präsidium notwendige Veränderungsprozesse in der selbstverwalteten Hochschule

an. Die Rolle des Hochschulrats und meine eigene sehe ich beratend, ermutigend und bei Entscheidungen helfend.

Wo setzen Sie hier Ihre thematischen Schwerpunkte?

Meiner politischen Orientierung entsprechend liegen mir die Themen Schule und junge Menschen mit Migrationshintergrund am Herzen. Mir ist wichtig, dass die Hochschule offen ist für diese bildungshungrigen jungen Männer und Frauen. Sie sollte sie willkommen heißen, gleichzeitig aber ihre wissenschaftlichen Standards nicht senken. Hier die richtigen Anregungen zu geben, sehe ich als meine Aufgabe. Zudem netzwerke ich im Sinne der Hochschule mit der Stadt und regionalen Partnern. Zum Beispiel habe ich 2001 geholfen, das Projekt fraLine, bei dem Informatik-Studierende IT-Support für Frankfurter Schulen leisten, mit ins Leben zu rufen.

Was machen Sie nach Ihrem Ausscheiden als Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt im „Unruhestand“?



Einflussreiche Persönlichkeit: Jutta Ebeling war sechs Jahre Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt in einer weiblichen Doppelspitze mit Petra Roth.

Für die Frankfurt University of Applied Sciences war ich in den letzten Wochen viel mit der Präsident(innenwahl beschäftigt,

weil ich mich in der Findungskommission engagiert habe. Darüber hinaus bin ich unter anderem Vorsitzende des Freundeskreises des Fritz-Bauer-Instituts, sitze im Präsidium eines großen Wohlfahrtsverbandes, im wissenschaftlichen Beirat des Sigmund-Freud-Instituts und im Vorstand der Fliegenden Volksbühne von Michael Quast. Die Schwerpunkte meiner derzeitigen Tätigkeiten folgen meinen persönlichen Interessen, nämlich Bildungsarbeit und ihrer Vernetzung, dem Voranbringen von Migrationskultur sowie der Unterstützung von Kulturangeboten. Grundsätzlich ist alles, was ich jetzt tue, selbstbestimmt, freiwillig und ehrenamtlich – eine schöne neue Erfahrung.

Wo sehen Sie die Stärken im Profil der Hochschule?

Eine große Stärke ist die Verbindung von Theorie und Praxis und ihre absolut breite Aufstellung von sozial- und gesundheitsorientierten Studiengängen bis hin zu Wirtschaftswissenschaften und Architektur.

Wie bewerten Sie den Prozess der Umbenennung, den Sie mit begleitet haben, und was halten Sie persönlich vom neuen Namen „Frankfurt University of Applied Sciences“?

Es war ein anstrengender Prozess, denn in der Frage nach der Namensgebung haben sich andere Probleme artikuliert. Es wurden Dinge verhandelt, die mit dem Namen nichts zu tun haben. Ich fand den Namen auch erst mal gewöhnungsbedürftig. Ich habe ihn aber unterstützt, weil der Prozess die ganze Hochschule geeint und auf Ziele fokussiert hat. Die Schärfung des Profils der Hochschule war ein wichtiges Ergebnis des Umbenennungsprozesses.

Fachhochschulen sind Ausbildungsstätten und erfüllen eine wichtige Funktion, z. B. indem sie Bildungsaufsteigern den Einstieg in eine akademische Karriere eröffnen. Halten Sie die Distanzierung vom „Markenkern“ durch Namensänderung für richtig?

Wenn der neue Name so verstanden würde, dann hätte ich dem nicht zugestimmt. Ich glaube, es kommt darauf an, dass

man die Betonung richtig setzt. Wenn sie auf „Applied Sciences“ sitzt, dann passt es. Wer glaubt, die Universität kopieren zu können und müssen, der irrt. Ebenso wie der, der glaubt, hier ginge es nur um die Praxis, die sich von der Forschung abkoppelt. Es kommt sehr darauf an, was man aus dem Namen herausliest. Beide Aspekte sind wichtig.

Sie sind Bildungsexpertin. Bereiten die Schulen heute angemessen auf ein Studium vor? Kennen sich Schulen und Hochschule gut genug, um die gegenseitigen Erwartungen und Anforderungen angemessen im Interesse der Schüler/-innen und (künftigen) Studierenden zu erfüllen?

Da gibt es sicher Verbesserungsbedarf. Bei allen Bildungskarrieren liegt das Problem in den Übergängen, von der Grund- in die weiterführende Schule, von der weiterführenden Schule in eine Ausbildung oder an die Hochschule. Kinder aus bildungsfernen Schichten gehen an diesen Übergängen oftmals verloren. Hierauf muss man den Fokus legen. Zudem halte ich es grundsätzlich für sinnvoll, Schüler(inne)n die Welt der Hochschule früher zugänglich zu machen. Ich habe ein Projekt begleitet, das Wissenschaftler an Schulen gebracht hat, um Schüler(inne)n erste Kontakte mit den Themen Hochschule, Studium und Forschung zu ermöglichen. Hier muss es mehr Kooperationsprojekte geben. Die Frankfurt University of Applied Sciences ist mit den Schnuppertagen und dem Girls' und Boys' Day auf einem guten Weg.

Wie Sie schon sagen, die Frankfurt University of Applied Sciences tut einiges, um Schüler/-innen für ein Studium zu gewinnen und ihnen den Einstieg zu erleichtern. Was kann sie noch besser machen?

Junge Studierende brauchen oftmals Unterstützung, sobald sie an der Hochschule sind, auch weil viele von ihnen wegen des G8-Systems jünger sind als früher, wenn sie ins Studium einsteigen. Studierende mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Schichten benötigen ebenfalls Unterstützung, zum Beispiel wenn es um Sprache und wissenschaftliches

Zur Person

Jutta Ebeling, die zwischen 2006 und 2012 Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt war, wurde in Franken geboren und wuchs in Bayern und Australien auf. Im Alter von acht Jahren kam sie nach Frankfurt, wo sie später Philosophie, Germanistik und Politikwissenschaften studierte. Nach dem Examen arbeitete sie 14 Jahre als Gymnasiallehrerin an Gesamtschulen, gymnasialen Oberstufen und Gymnasien. „Das habe ich sehr gerne gemacht. Ich glaube, ich war auch ganz gut, das zumindest war die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler“, so Ebeling. 1989 kandidierte sie für die Grünen im Frankfurter Stadtparlament und wurde im gleichen Jahr Bildungsdezernentin, was sie 23 Jahre blieb. Zudem erhielt sie zeitweilig 1995 das Dezernat für Multikulturelle Angelegenheiten und 2001 das Dezernat für Bildung, Umwelt und Frauen.

Arbeiten geht. Es gilt, Bildungsstandards an der Hochschule einzuhalten und gleichzeitig den Weg dahin über differenzierte Unterstützungsangebote zu ermöglichen.

Gibt es ein weiteres Anliegen, das Ihnen besonders wichtig ist?

Ja, die Interdisziplinarität. Die breite Aufstellung der Hochschule ruft ja geradezu nach interdisziplinärer Arbeit der Fachbereiche. Ich glaube, da ist noch viel Musik drin.

Die Fragen stellte
Daniela Halder-Ballasch,
CAZ-Redaktion.

<http://www.frankfurt-university.de>

AUS DEM FÖRDERVEREIN

Professorin und Internistin: Prof. Dr. med. Eva-Maria Ulmer

Die Vertreterin aus Lehre und Forschung engagiert sich für den Förderverein

Drei Jahre war sie Vizepräsidentin der Hochschule, sechs Jahre Dekanin des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit. Nach ihrem Medizinstudium arbeitete sie als Internistin. „Aber ich hatte immer die Idee, noch mal meinen Beruf zu wechseln“, bekennt Ulmer. Gesagt, getan. 1993 wechselte sie an die Hochschule, für die sie sich bis heute engagiert. „Ich habe mich schon immer gern eingemischt. Ich jammere nicht lang, sondern schaue, wo ich Dinge verändern kann, und zwar in die Richtung, die ich für richtig halte“ – auch im Förderverein der Fachhochschule Frankfurt.

Frau Ulmer, Sie sind seit dem Jahr 2000 im Förderverein. Wieso sind Sie als Lehrende beigetreten?

Ehrlich gesagt, weil ich mit dem Innovationspreis des Fördervereins ausgezeichnet wurde. Ich wurde auf den Verein aufmerksam und fand das Konzept richtig und wichtig. Denn der Förderverein kann Dinge tun, die laut Gesetz nicht im originären Geschäft der Hochschule liegen, aber trotzdem notwendig sind, z. B. Preise an Studierende und Mitarbeitende verleihen. Das gibt den Ausgezeichneten einen Motivationsschub und zeigt dem bzw. der Einzelnen, dass er bzw. sie etwas richtig gemacht hat. So geht es ja jedem, der einen Preis bekommt, auch mir damals. Ich

war gerade sechs Jahre an der Hochschule, und nach so kurzer Zeit ausgezeichnet zu werden, das war toll.

Hat sich der Preis auf Ihr Standing in oder außerhalb der Hochschule ausgewirkt?

Ja, das hat er. Ich war sehr stolz darauf und habe das auch immer in meine Anträge reingeschrieben. So ein Preis macht sich immer gut.

Sie wurden 1999 mit dem Innovationspreis des Fördervereins für hervorragende Leistungen in der Forschung ausgezeichnet. Wie hat sich Ihre Forschungsarbeit an der Hochschule seither entwickelt?

Den Preis habe ich zusammen mit Prof. Dieter Kraushaar für Projekte im Bereich Hilfsmittelversorgung und Wohnungsanpassung bei häuslicher Pflege bekommen. Das Thema technische Unterstützung im Alter hat sich seitdem ja explosionsartig weiterentwickelt, darauf konnte ich aufbauen. Diese Arbeit führte dann auch zum Aufbau des interdisziplinären Masterstudiengangs Barrierefreie Systeme, der zukunftsfähige Lösungsmodelle entwickelt, um dem demografischen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Wandel in unserer Gesellschaft zu begegnen. Ich selbst habe mich dann auf die Demenz-



Überzeugtes Mitglied: Die ehemalige Vizepräsidentin schätzt die Arbeit des Fördervereins.

forschung konzentriert und mich bei der wissenschaftlichen Begleitung des Sofortprogramms der Stadt Frankfurt am Main zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen eingesetzt. Seit nunmehr zehn Jahren konzentriere ich mich auf das Projekt Jüdische Pflegegeschichte, für das ich kräftig Drittmittel eingeworben habe, unter anderem von der Rothschild Foundation und der Robert Bosch Stiftung.

Wie bringen Sie sich konkret im Förderverein ein?

Ich besuche regelmäßig die Mitgliederversammlungen. Das ist für mich keine Pflichtveranstaltung. Ich gehe gern hin, weil ich interessante und interessierte Menschen treffe, mit denen ich verschiedenste Dinge besprechen kann. Etwas, das ich leider versäumt habe, ist, Studierende für den Absolventenpreis vorzuschlagen.

Was wünschen Sie sich vom Förderverein? Wo könnte er unterstützen?

Bei studentischen Projekten. Die scheitern leider manchmal an Kleinigkeiten wie z. B. fehlenden Reise- oder Druckkosten. Solche Antragsverfahren sind normalerweise einfach zu umfangreich oder haben einen zu langen Vorlauf. Hier könnte der Förder-

Engagiert und erfolgreich: Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V.

Die Frankfurt University of Applied Sciences bietet auf anerkannt hohem Niveau eine Ausbildung, die sich durch gewachsene Verbindungen zur Praxis und hohen Praxisbezug auszeichnet.

Intensive Beziehungen zwischen Wirtschaft, Institutionen, Verbänden und Hochschule zu pflegen und ihnen immer wieder neue Impulse im Interesse der Studierenden zu geben, ist eine der

ist eine der Aufgaben, der sich der Förderverein in besonderer Weise widmet. Mitglieder im Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V. sind natürliche Personen – interessierte und engagierte Bürgerinnen und Bürger – oder Institutionen: Unternehmen, Verbände und staatliche Einrichtungen, die sich aktiv an der Entwicklung der Frankfurt University of Applied Sciences beteiligen wollen.

verein auf kurzem, unbürokratischem Weg Geld bereitstellen, das ist gut angelegt.

Wenn Sie am Förderverein eine Sache ändern könnten, was wäre das?

Ich würde mir noch mehr Mitglieder und eine größere Bekanntheit in der Hochschule wünschen. Das könnte z. B. entstehen, indem man studentische Projekte fördert.

Wie finden Sie den neuen Namen „Frankfurt University of Applied Sciences“?

Er steht am Ende eines langen komplexen Prozesses, in dem Gremien, Mitglieder und Studierende eingebunden waren. Für mich ist er gewöhnungsbedürftig. Da hat man lang drum gerungen, und das wird akzeptiert.

Wo möchten Sie die Frankfurt University of Applied Sciences in fünf Jahren sehen?

Ich möchte sie als offene Hochschule sehen. Das hochselektive Bildungssystem, das wir haben, könnte etwas abgemildert werden dadurch, dass wir Zugänge zur Hochschule schaffen, die nicht konventionell sind. Auf diesem Weg bekommen wir eine Gruppe von anders motivierten Studierenden aus der Berufstätigkeit heraus an die Hochschule. Das könnte eine interessante Mischung werden. Natürlich soll sie zudem noch bekannter werden und ein Ort sein, an den man sich gerne aufhält, als Angestellte wie Studierende.

Sie gehen 2015 in Rente. War es das dann für Sie mit der Hochschule?

Kontakt

Monika A. Rosenberger, Förderverein der Fachhochschule Frankfurt, Telefon: (069) 1533-2166, E-Mail: foerderverein@frankfurt-university.de

Infos zum Förderverein: <http://bit.ly/CAZO214-4>

Nein, natürlich nicht. Ich werde auch aus der Rente heraus weiter am Projekt „Jüdische Pflegegeschichte“ arbeiten. Und auch auf anderen Wegen bleibe ich der Hochschule verbunden. Sie hat einen Auftrag, und den halte ich für wichtig und unterstütze das gerne.

Die Fragen stellte
Daniela Halder-Ballasch,
CAZ-Redaktion.

Vertrauen & Flexibilität

Das Erfolgsmodell „Arbeitszeit-Regelung“ an der Frankfurt University of Applied Sciences

In den vergangenen Jahren wurde an der Frankfurt University of Applied Sciences sukzessive ein Arbeitszeitmodell eingeführt, das zu den innovativsten und fortschrittlichsten in der Hochschullandschaft zählt und den Vergleich mit großen Wirtschaftsunternehmen nicht zu scheuen braucht. Dabei wurde konsequent auf Familienfreundlichkeit, Flexibilisierung der Arbeitszeit und Eigenverantwortung der Beschäftigten gesetzt. Das Arbeitszeitmodell besteht aus drei Komponenten: dem 2011 erfolgreich eingeführten und mittlerweile bewährten Vertrauensarbeitszeitmodell, dem Langzeitkonto (2012) sowie einer Home-Office-Regelung (2014).

Starre Arbeitszeiten und „Arbeit“ gemessen in „Anwesenheit“ gehören der Vergangenheit an. Es ist heute nicht mehr entscheidend, dass alle zur gleichen Zeit am gleichen Ort anwesend sind, und eine gute Arbeitsleistung wird nicht zwingend an vor Ort verbrachter Zeit festgemacht, sondern an Ergebnissen. Salopp gesagt: „Entscheidend ist, was hinten rauskommt.“

Die Möglichkeit, die Arbeitszeit weitgehend frei zu bestimmen, und der daraus resultierende Gewinn an Lebensqualität wirken sich sehr positiv auf Zufriedenheit und Motivation der Beschäftigten aus; die Regelung stößt auf sehr positive Resonanz: Die Beschäftigten können in einem hohen Maß selbst entscheiden – natürlich

immer im Einklang mit dienstlichen Belangen – wann und wie sie ihre Arbeitsleistung am effektivsten erbringen. Und es wird dabei auf ein Führungsverständnis gesetzt, das von Vertrauen und regelmäßiger Kommunikation geprägt ist. Zielorientierung statt Kontrolle ist das bestimmende Führungskriterium.

Vertrauensarbeitszeit

Wie der Begriff bereits sagt, steht hier das gegenseitige Vertrauen im Vordergrund. Die tägliche Arbeitszeit kann – unter Berücksichtigung dienstlicher Belange oder abzudeckender Servicezeiten – individuell gestaltet werden. Es gibt keine Gleit- oder Kernzeiten, keine Stechuhren und keine Zeiterfassungsautomaten. Die Beschäftigten halten ihre geleisteten Arbeitszeiten in einer von ihnen selbst geführten Excel-Liste fest, in die Vorgesetzte ein Einsichtsrecht haben. Dabei ist ein großzügig bemessener Zeitsaldo von +/- 40 Stunden möglich, der viel Flexibilität gewährt. So ergeben sich z. B. neue Möglichkeiten und Spielräume, die Alltagsorganisation mit Kindern oder zu pflegenden Angehörigen zu gestalten und am Familienleben teilzuhaben. Und falls dienstliche Belange nicht dagegen sprechen, warum den Arbeitstag nicht auch mal erst um 12 Uhr beginnen, wenn man z. B.



© Rainer Sturm, pixelio.de

Gewinn an Lebensqualität: Die Beschäftigten der Frankfurt University of Applied Sciences können flexibel über die eigenen Arbeitszeiten bestimmen, sofern dienstliche Belange nicht darunter leiden.

den Morgen mit privaten Dingen gestalten möchte oder einfach kein Frühaufsteher ist? Die individuelle Arbeitszeitgestaltung liegt somit weitgehend bei den Beschäftigten. Sie übernehmen Verantwortung dafür, ihre tägliche Arbeitszeit so zu gestalten, dass sie für die Erledigung der Aufgaben effektiv und mit den Anforderungen ihrer Organisationseinheit kompatibel ist.

Individuelle Langzeitkonten

Dieses Angebot erlaubt es, im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten Zeitguthaben anzusparen, um sie für längere Freizeiträume zu nutzen. Für eine besondere Urlaubsreise, für die Pflege von Angehörigen oder für persönliche Weiterbildungen jenseits der betrieblichen Anforderungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Möglich ist ein Freizeitausgleich von mindestens einem Monat bis zu maximal drei Monaten.

Die Zeitguthaben auf dem Langzeitkonto können auf zwei Arten angespart werden. Entweder durch Mehrarbeitsstunden, die vom Arbeitszeitkonto auf das Langzeitkonto umgebucht werden können, oder durch die Vereinbarung einer Wahlarbeitszeit, die dem gezielten Aufbau eines Zeitguthabens dient. „Wahlarbeitszeit“ heißt: Man verkürzt die vertragliche Arbeitszeit mit entsprechender Gehaltsreduzierung für einen bestimmten Zeitraum, arbeitet aber unverändert nach der ursprünglich vereinbarten Arbeitszeit. Dadurch entsteht automatisch eine nicht vergütete Mehrarbeit, die direkt auf das Langzeitkonto gebucht werden kann.

Home Office

Als drittes Element zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit wurde im Mai 2014 eine Home-Office-Regelung mit einem unbürokratischen Genehmigungsverfahren eingeführt, die den Beschäftigten zusätzliche Flexibilität verschafft und damit unterschiedlichen Lebenssituationen und Erfordernissen Rechnung trägt: einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung bzw. Pflege von Angehörigen; zudem soll sie zu einer höheren Arbeits- und Ergebniszufriedenheit bei den Beschäftigten führen. Überdies soll die Regelung die Arbeitgeberattraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule steigern.

Die Arbeitszeit-AG

Die neue Arbeitszeit-Regelung wurde von der Arbeitszeit-AG entwickelt und in die Umsetzung gebracht. Sie ist paritätisch durch Arbeitgeberin und Personalrat besetzt. Beratend wirken mit: Personalentwicklung, Organisationsmanagement, Frauenbeauftragte, Vertreterin für Menschen mit Behinderungen.

Kontakt und Informationen: arbeitszeit-ag@frankfurt-university.de

Rihab Abu-Jebara

Mehr Service für Familien

FamilyCard für Studierende im Familienbüro erhältlich

Ein Studium mit der Erziehung von Kindern zu verbinden ist gewiss nicht leicht, aber auch nicht unmöglich. Die Bedeutung des Themas Familienfreundlichkeit haben viele Hochschulen unterdessen erkannt. Die Frankfurt University of Applied Sciences war und ist bei diesem Thema Vorreiter und hat häufig frühzeitig Schritte getan, die sich unterdessen als Standard etabliert haben. Das gilt auch für das Familienbüro als zentrale Anlaufstelle für alle Hochschulangehörigen – Studierende wie Beschäftigte –, die Anliegen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben.

Ab sofort können Studierende mit Kind/ern bzw. Familie im Familienbüro die FamilyCard beantragen, die als Nachweis dient, um besondere familiengerechte Vergünstigungen in Anspruch nehmen zu können. Erforderlich ist die Vorlage des Studierendenausweises, der -nummer und die Kopie der Geburtsurkunde(n) des Kindes/der Kinder; die FamilyCard gilt für Kinder bis 10 Jahre.

Zu den Vergünstigungen zählt beispielsweise der Kinderteller zum Preis von einem Euro, den das Studentenwerk Frankfurt seit Ende April im Rahmen eines einjährigen

Pilotprojektes anbietet: Studierende Eltern mit Kindern verlangen an der Essensausgabe einen Kinderteller und können gegen Vorlage der FamilyCard das kostengünstige Angebot nutzen. Es gilt für alle angebotenen Hauptgerichte außer Aktionstheken wie Pizza, Wok und Grill.

Die FamilyCard soll zukünftig Inhaber(inne)n zudem als Nachweis gegenüber Lehrenden und Prüfungsämtern oder anderen Serviceeinheiten an der Hochschule dienen, um besondere Regelungen für Studierende mit Familie in Anspruch nehmen zu können. Bereits jetzt werden in den Fachbereichen die besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Kind bei der Belegung von Seminaren – soweit möglich – berücksichtigt. Diese Praxis soll zukünftig auf andere Fachbereiche ausgeweitet werden.

Von diesen Vorteilen profitieren Studierende mit Kind/-ern bereits:

- Beratungsangebot zum Studium mit Kind durch das Familienbüro (Beratung für Beurlaubung, Studienverlaufsplanung mit Kind, finanzielle Beratung)
- Vergünstigter Familien-Eintritt ins Science Center EXPERIMINTA
- Nutzung der flexiblen Kinderbetreuungsmöglichkeiten
- Ferienbetreuungsangebote für Kinder im Alter von 6-12



Familienfreundlich: Gegen Vorlage der FamilyCard gibt das Studentenwerk für Studierende mit Kind/-ern unter 10 Jahren einen Kinderteller für 1 Euro ab.

Ziel der Einführung ist es, die Nachweispflicht für studierende Eltern einfacher und unkomplizierter zu gestalten. Die FamilyCard gilt zunächst ein Jahr bzw. bis zum Überschreiten der Altersgrenze von 10 Jahren des Kindes/der Kinder. In der einjährigen Testphase wird die Nutzung der FamilyCard erprobt und es sollen weitere Einsatzmöglichkeiten geprüft werden.

Der Leistungsumfang der FamilyCard – so ist es als ein Ziel des aktuellen Frauenförderplanes definiert – soll im Dialog mit den Serviceeinrichtungen der Hochschule und Fachbereichen kontinuierlich ausgebaut werden; das Familienbüro nimmt Anregungen und entsprechende Vorschläge gerne entgegen.

Birgit Widera & Martina Moos

Kontakt

Birgit Widera, Familienbüro, Telefon: (069) 1533-2866, E-Mail: familienbuero@abt-sb.frankfurt-university.de, Gebäude 2, Raum 27, Mo-Do 9-10 Uhr sowie Termine nach Vereinbarung

Infos zum Familienbüro: <http://bit.ly/CAZ0214-5>

Flexible Arbeitszeitlösungen in Anspruch nehmen

Frankfurt University of Applied Sciences bringt Vereinbarkeit von Pflege und Beruf voran

Familiengerechtigkeit wird an der Frankfurt University of Applied Sciences groß geschrieben. Als erste hessische und eine der ersten Hochschulen bundesweit erhielt sie 2004 das Grundzertifikat „familiengerechte hochschule“ der Beruf & Familie gGmbH und bestätigte es kontinuierlich in den Jahren 2007, 2010 und 2013. Im Zuge dessen wurden flexible Arbeitszeiten eingeführt und das Familienbüro eingerichtet. Studierende mit Kind(ern) erhalten besondere Unterstützung in der Studienorganisation, und die Betreuungsangebote in der hochschuleigenen Kita werden derzeit ausgebaut. Auch für Mitarbeiter/-innen, die Angehörige pflegen, engagiert sich die Hochschule. Friederike Schöfisch, stellvertretende Leiterin des Akademischen Auslandsamts, berichtet über ihre Erfahrungen mit der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf.

Frau Schöfisch, Sie vereinbaren Ihren Beruf mit der Betreuung Ihrer pflegebedürftigen Mutter. Wie schaffen Sie diesen Spagat?

Parallel zu einer vollzeitberuflichen Tätigkeit auch Aufgaben in der Angehörigenpflege zu übernehmen, ist eine Doppelbelastung, die einen manchmal kaum zu bewältigenden Kraftakt darstellt. Der zusätzliche Zeitaufwand beträgt bei mir jeden Tag etwa drei Stunden und stellt insbesondere auch eine enorme emotionale Belastung dar. Für die Wahrnehmung von beruflichen Außenterminen müssen Vertretungen in der Pflege gefunden, bei Geschäftsreisen die Unterbringung als Kurzzeitpflege in Einrichtungen organisiert

werden – auch ein zusätzlicher finanzieller Aufwand. Trotz Flexibilisierung meiner Arbeitszeiten auf sechs Stunden im Büro und zwei Stunden Homeoffice war das Pensum für mich zu hoch. Daher habe ich im Frühjahr 2014 meine Arbeitszeit für zunächst ein Jahr auf 75 Prozent reduziert. Das war zum Glück problemlos möglich.

Bekommen Sie Hilfe aus Ihrem Umfeld?

Da mein Vater und meine Schwester bereits verstorben sind, muss ich alle Entscheidungen bezüglich der Pflege meiner Mutter selbst treffen. Als sie pflegebedürftig wurde, hat mir der Pflegestützpunkt Hochtaunus sehr weitergeholfen. Mittlerweile habe ich ein Helfernetzwerk in engem Kontakt mit der Caritas-Sozialstation in Oberursel und den behandelnden Ärzten aufgebaut. Meine Hauptunterstützung ist mein Partner.

Wie verläuft Ihr Pflegealltag?

Die Pflegekräfte der Sozialstation erledigen morgens die Grundpflege, das Frühstück und die Medikamentengabe. Ich gehe mittags nach meiner Arbeitszeit zu meiner Mutter und fange mit der Zubereitung des Mittagessens, der hauswirtschaftliche Versorgung, Medikamentengabe und Mobilisation an. Termine und Begleitung zu Ärzten, Verordnungen, Rezepte und die regelmäßigen Krankenhausaufenthalte sind zu organisieren und durchzuführen. Auch die dazugehörige Korrespondenz mit Pflege- und Krankenkasse ist nicht unerheblich. Neben meinem eigenen führe ich einen vollständigen zweiten Haushalt. Die Überprüfung aller Finanz-, Steuer- und sonstigen Dinge ist



Spagat: Friederike Schöfisch, stellvertretende Leiterin des Akademischen Auslandsamts, muss die Pflege ihrer Mutter und ihre Berufstätigkeit miteinander vereinbaren.

sehr aufwendig. Am Abend kommen die Pflegekräfte noch mal.

Welcher Aspekt der Pflege ist neben der zeitlichen Belastung der schwierigste?

Die Mutter-Tochter-Beziehung hat sich umgekehrt. Da meine Mutter auch unter einer Demenz leidet, muss sie zu allen einfachen, alltäglich erforderlichen Arbeiten animiert werden. Ein großer Anteil ist die Ansprache und das Zuhören der sich immer wieder wiederholenden Geschichten von früher. Sie so anzunehmen erfordert viel Geduld. Die zunehmende Gebrechlichkeit und zusehen zu müssen, wie sie sich immer weiter entfernt, ist für mich oft emotional sehr schwer zu ertragen. Auf der anderen Seite beschert uns der intensive Umgang auch sehr viele schöne und innige Momente. Das ist wirklich das Wichtigste an dieser ganzen Pflege.

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Ihre Erfahrungen bei der Vereinbarung von Pflege und Beruf denken?

Ich war anfangs optimistisch, dass ich mit guter Organisation die Herausforderung schaffe. Allerdings musste ich mit der Zeit erfahren und erkennen, dass gute Organisation nicht reicht. Meine Belastung und der Anspruch an mich selbst für Beruf und für die Pflege waren meistens zu hoch. Trotzdem: Ich schätze mich glücklich, dass ich problemlos flexible Arbeitszeit-

Kompetenztraining „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“

In diesem Jahr wird das Kompetenztraining „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“ in vier Modulen angeboten. Die Seminarreihe richtet sich an alle Mitarbeitenden, die Angehörige pflegen oder diese Anforderung in naher Zukunft auf sich zukommen sehen.

Modul 1: „Herausforderung Pflege“, 15.10.
Modul 2: „Finanzielle und rechtliche Aspekte in der Pflege“, 5.11.
Modul 3: „Demenz im Alter erkennen und behandeln“, 19.11.
Modul 4: „Depression im Alter erkennen und behandeln“, 2.12.

lösungen in Anspruch nehmen kann, und ich fühle mich durch meine Vorgesetzte in jeder Hinsicht unterstützt, auch wenn ich mal sehr kurzfristig pflegebedingt freinehmen muss.

Welche Verbesserungen schlagen Sie vor?

Das Kompetenztraining „Vereinbarkeit von Pflege und Beruf“ von der Personalentwicklung und dem Familienbüro mit den drei Modulen „Herausforderung Pflege“, „Finanzielle und rechtliche Aspekte“ und „Demenz und Depression“ waren insbesondere durch die sehr gute Referentin hochinteressant und haben mir geholfen,

die derzeitige Situation zu reflektieren und Maßnahmen zu ergreifen. Seminare wie dieses oder auch zum Thema „Pflege der Pflegenden“ sollten verstärkt angeboten werden.

Welchen Rat würden Sie Mitarbeiter(inne)n geben, die gerade in die Situation geraten, Beruf und Pflege miteinander vereinbaren zu müssen?

Drei Dinge: Erstens sollten sie sich unbedingt klarmachen, wie viel Pflege sie selbst wirklich leisten können und wollen. Zweitens sollten sie den Mut haben, Grenzen zu kommunizieren, denn es besteht ein Burn-out-Risiko auf körperlicher, emotio-

Kontakt

Dipl. Päd. Birgit Widera, Familienbüro, Telefon: (069) 1533-2866, E-Mail: familienbuero@abt-sb.frankfurt-university.de

naler und sozialer Ebene. Und drittens ist es wichtig, die eigenen Auszeiten genauso wichtig zu nehmen wie die Pflege selbst.

*Die Fragen stellte Birgit Widera,
Familienbüro.*

Beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Absolventenfeiern am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

Es ist guter Brauch, als Fachbereich seine Absolvent/-innen feierlich zu verabschieden. Der Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften geht hier neue Wege und richtet statt einer großen, fachbereichsübergreifenden Feier für jeden der drei Fachcluster – E-Technik, Maschinenbau und Informatik – ein eigenes Fest in kleinerem Rahmen aus.

Elektrotechnik: Roboter begeisterte

Vizepräsidentin Prof. Dr. Kira Kastell, die selbst im Bereich E-Technik lehrt, ließ es sich nicht nehmen, die Absolvent(inn)en der Bachelorstudiengänge Elektrotechnik und Informationstechnik, Ingenieur-Informatik und Mechatronik/ Mikrosystemtechnik sowie des Masterstudiengangs Information Technologie zu beglückwünschen – auch zu ihrer Ausbildung in einem Berufsfeld mit sehr guten Zukunftsaussichten. Die frisch gebackenen Bachelor- und Masterabsolventen waren im Kreise von Familie und Freunden zahlreich erschienen.

Neben den beiden studentischen Preisträger/-innen, die für ihre Abschlussarbeiten ausgezeichnet wurden, war der Star der Feier ein humanoider Roboter namens Paul, der besonders die Klein- und Kleinstkinder begeisterte, die im Saal zahlreich vertreten waren. Er veranschaulichte Prof. Dr. Peter Nauths Festvortrag, der die Arbeit der Forschungsgruppe Robotik vorstellte: Nach einigen Proben seines Laufvermögens erzählte Paul eine Geschichte aus fernen Galaxien und

beendete seine Performance mit dem Gangnam-Style-Tanz des südkoreanischen Rappers Psy; eine Darbietung, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurde.

Maschinenbau: Studiengang umbenannt

„Es ist geschafft“, rief Präsident Dr. Detlev Buchholz den Absolvent(inn)en der Bachelorstudiengänge Bioverfahrenstechnik (BioV), Maschinenbau (M), Material- und Produktentwicklung (MAP) sowie des Masterstudiengangs Produktion und Automobiltechnik (ProAuto) in seinem Grußwort zu. Wie sein Nachredner, Prof. Achim Morkramer, Dekan des Fb 2, verwies er auf die praxisnahe und zugleich wissenschaftlich ambitionierte Ausbildung an der Frankfurt University of Applied Sciences und warb für Networking sowie die Beteiligung am Alumni-Programm.

VDI-Preisträger Alexander Lautenschläger stellte im Rahmen eines Kurzreferats die Ergebnisse seiner Arbeit zur Entwicklung eines Schwingschleifers vor, die im Geschäftsbereich Elektrowerkzeuge der Robert Bosch GmbH in Leinfelden entstanden waren. Lautenschläger, der inzwischen an der TU Darmstadt ein Masterstudium begonnen hat, unterstrich, dass er



Ausgezeichnet: Dr. Werner Seiferlein (M.) mit den beiden ISME-Preisträgern Lukas Roth und Sarah Wilhelmi

dabei von den Inhalten seines Studiums profitierte: „Ich hatte hier die richtige Aufgabenstellung. Denn Material- und Produktentwicklung ist eben kein Designstudiengang, sondern vermittelt Design- und Ingenieurspezifische Kenntnisse.“ Um dies zu bekräftigen, wurde der Studiengang wurde ganz aktuell in „Produktentwicklung und Technisches Design“ umbenannt.

Informatik: Praxisorientierte Ausbildung und Soft Skills

Die Absolvent(inn)en der Studiengänge Barrierefreie Systeme, Business Information Systems (international und transnational), High Integrity Systems und Informatik wurden von Präsident Buchholz und Dekan Prof. Achim Morkramer zum erfolgreichen Studienabschluss beglückwünscht. Morkramer lobte in seinen Grußworten

an die Verabschiedeten die praxisorientierte Ausbildung und Forschung an der Frankfurt University of Applied Sciences, bei der auch die Soft Skills nicht vernachlässigt werden. Bekanntlich seien im Arbeitsalltag heute nicht nur die eigentlichen Fachkenntnisse, sondern auch soziale Kompetenz und Networking von großer Bedeutung. So riet er den Anwesenden, sich weiterzuentwickeln, sich selbständig immer neues Wissen zu erschließen und zum Problemlöser zu werden.

Ferchau-Preisträger David Ansgar Klein (Informatik) trug dem Auditorium einige Grundzüge seiner Abschlussarbeit „Evaluation of free rules engines to implement situation aware Car2x applications“ vor, bei der es um die Erhöhung der Sicherheitsstandards und die Reduzierung von Unfällen durch ein Frühwarnsystem im Autotoverkehr geht. Durch Schadsoftware können Kriminelle die Rechner argloser Nutzer unter ihre Kontrolle bringen und missbrauchen. Um solche Gefahren frühzeitig zu erkennen, hat Denis Pascal Hock in seiner Masterarbeit „Design and evaluation of metric based methods for network anomaly detection“ ein Verfahren entwickelt, mit dem sich Veränderungen in Umfang, Verteilung oder Form des Internetverkehrs oder andere Anomalien im Netz erkennen lassen. Zu diesem Thema hat Hock bereits Teilaspekte publiziert und wird seine Arbeit im Rahmen eines geplanten Promotionsverfahrens an der Universidad de Cádiz, einer Partnerhochschule der Frankfurt University of Applied Sciences, fortsetzen.

Rita Orgel



Hingucker: Paul, ein Assistenzroboter aus Prof. Dr. Peter Nauths Forschungsprojekt, der gesprochene Befehle verstehen und in Strategien und Aktionen umsetzen kann, war eines der Highlights der Absolventenfeier des Fachclusters E-Technik.

Die Preisträger

Lehreinheit E-Technik

Frauke Böhmer (Ingenieur-Informatik) bekam für ihre Arbeit „Objektorientierte Analyse und Entwurf einer flexiblen Prüfstandapplikation in der Automobilindustrie“ den **Förderpreis der Gesellschaft für technische Weiterbildung (GftW)**, den sie nicht persönlich entgegennehmen konnte.

Dr. Rolf Bergbauer vom Fachgebiet Mikrocontroller Programmierung überreichte Andreas Wollenweber den mit 500 Euro dotierten **VDE-Preis** für dessen Bachelorarbeit „Entwicklung und prototypische Realisierung eines Konzepts zur Bereitstellung von Diensten in einer Energie-Community“.

Lehreinheit Maschinenbau

Petra Rossbrey, Geschäftsführerin der Fraport AG/CLS GmbH + Co Airport Frankfurt Main KG und neues Vorstandsmitglied des Fördervereins der Hochschule, überreichte den **Absolventenpreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e. V.** an Tarek Tony für seine Bachelorarbeit „Elektromobilität in Ballungsräumen“ im Fach Maschinenbau sowie seine ehrenamtlichen Tätigkeiten, u. a. als Stadtteilbotschafter der Stiftung Polytechnischen Gesellschaft.*

Als Vorsitzender des Bezirksvereins Frankfurt-Darmstadt des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) verteilte Prof. Dr. Armin Huß, der am Fb 2 Technische Mechanik, Technische Schwingungslehre und Finite Elemente lehrt, gleich vier jeweils mit 250 Euro dotierte **VDI-Preise**: Josef Kovacz (M) wurde ausgezeichnet für seine Arbeit „Entwicklung eines mechatronischen Systems für eine Teilautomatisierung des Schaltvorgangs an einem manuellen Schaltgetriebe“. Alexander Lautenschläger (MAP) hatte das Thema „Berechnung und Konstruktion des Schwingensystems eines Schwingeschleifers“ bearbeitet. Lukas Roth (BioV) setzte sich mit der „Entwicklung eines Hochdurchsatz-Enzymassays für die humane c-Met Mutante Y1235D, basierend auf einer mikrofluidischen Mobility-Shift-Assay (MSA) Technologie“ auseinander. Ehsan Afshar (ProAuto) hatte eine „Wissenschaftliche Untersuchung zum

flussmittelfreien induktiven Löten von Edelstahl“ geschrieben.

Zwei **ISPE-Preise** für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Pharmazie vergab Dr. Werner Seiferlein, seit 2006 Lehrbeauftragter und seit 2013 Honorarprofessor am Fb 2: Die BioV-Absolventen Sarah Wilhelmi („Entwicklung eines Perfusionsystems zur Zellkultivierung in artifizierten Blutgefäßen“) und Lukas Roth, hier zum zweiten Mal für seine Arbeit „Entwicklung eines Hochdurchsatz-Enzymassays für die humane c-Met Mutante Y1235D, basierend auf einer mikrofluidischen Mobility-Shift-Assay (MSA) Technologie“ prämiert, konnten sich über ein Preisgeld von jeweils 500 Euro freuen. Die International Society for Pharmaceutical Engineering (ISPE) ist ein internationaler Verband mit ca. 25.000 Mitgliedern.

Lehreinheit Informatik

Hevin Özmen wurde für soziales Engagement und ihre Abschlussarbeit „Barriers to Data-Driven Performance Management“ mit dem mit 500 Euro dotierten **Absolventenpreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e. V.** ausgezeichnet, den Andreas Krebs von der Regional- und Energieplanung Frankfurt/Main überreichte.**

Den **Friedrich-Dessauer-Preis** des VDE Rhein-Main e. V. überreichte dessen stellvertretender Vorsitzender Thomas Beiderwieden an den Bachelorabsolventen Johannes Bouché für seine Arbeit „Angriffsszenarien bei der Verwendung von IaaS Cloud Services“, einer Technologie, die besonders für den Mittelstand von Interesse ist.

Über 250 Euro Prämie des **Preises der Ferchau Engineering GmbH** für seine herausragende Bachelorarbeit „Big Data zur Optimierung des Massenzahlungsverkehrs einer Großbank“ konnte Benedikt Jerat (Informatik), von Siegmund Schönherr, Business Manager IT bei Ferchau entgegennehmen.

Zweiter Ferchau-Preisträger war David Ansgar Klein (Informatik) mit seiner Abschlussarbeit „Evaluation of Free Rules Engines to Implement Situation Aware Car-to-X Applications“.

* siehe auch Artikel auf S. 43

** siehe auch Artikel auf S. 43

Für eine bessere Lehre

Projekt »MainTeaching« etabliert Inhouse-Fort- und -Weiterbildungsangebote

Fachbereichsübergreifend wünschen sich die Lehrenden der Frankfurt University of Applied Sciences Inhouse-Angebote für die Fort- und Weiterbildung. So lautete das Ergebnis der Online-Lehrendenbefragung „15 Minuten für Ihre Lehre“, die 2013 im Rahmen des Projekts „MainTeaching“ durchgeführt wurde. Ziel der Befragung war, den Status Quo zu erfassen und aktuelle Inhouse-Weiterbildungsbedarfe zu ermitteln.

Vor allem zu den Themen problemorientiertes Lernen, forschendes Lernen, Lehre auf Englisch, aktivierende Lehrmethoden sowie Lehre für Studierende mit unterschiedlichen Lernständen und darüber hinaus eine Einführung in die kollegiale Beratung standen auf dem Wunschzettel der Lehrenden. Zu diesen „Top Five“ wurden im Projekt MainTeaching hochschuldidaktische Inhouse-Fortbildungen entwickelt, deren Umsetzung in Kooperation mit der Personalentwicklung bereits begonnen hat.

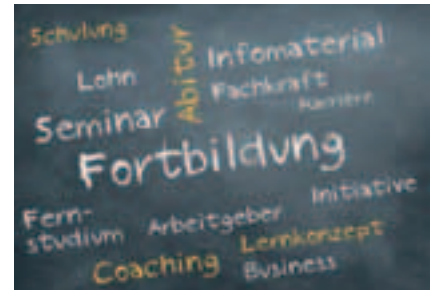
„Die Formate und Zeitfenster variieren“, erläutert Dr. Sabine Geldsetzer, Referentin für Lehre und Didaktik und Projektleiterin

von MainTeaching. „Auf diese Weise soll u. a. getestet werden, welche Zeitfenster für Inhouse-Fortbildungen mit den Terminplänen der Lehrenden am besten vereinbar sind, denn die Auswertung der Online-Lehrendenbefragung hat gezeigt, dass es hier sehr unterschiedliche Bedarfe gibt.“

Im Juni wurde bereits der Pilotkurs „Problemorientiertes Lernen“ angeboten und im Juli wiederholt. Im September folgt der Kurs „Einführung in die Kollegiale Beratung“. Für das Wintersemester 2014/15 sind weitere Angebote geplant.

„Wir freuen uns auf eine rege Nachfrage, um dieses komplementäre Angebot für die Lehre auch über die Projektgrenzen hinaus verstetigen zu können“, so Geldsetzer. Feedback wird von der Koordinations- und Servicestelle für flexibleres Studieren entgegengenommen: mainteaching@hsl.frankfurt-university.de.

Der nächste International Day wird im Wintersemester – voraussichtlich in der ersten Novemberwoche – stattfinden.



©Julien Christ/pixelio.de

Wünsche werden wahr: Um Lehrende bei ihrer Arbeit zu unterstützen, hat das Projekt MainTeaching ein hochschuldidaktisches Inhouse-Fortbildungsprogramm konzipiert.

Kontakt

Dr. Sabine Geldsetzer, Referentin für Lehre und Didaktik, Projektleiterin MainTeaching, Telefon: (069) 1533-2898, E-Mail: geldsetzer@hsl.frankfurt-university.de · **Jill Schneider**, Projektmitarbeiterin der Projekte MainTeaching, Telefon: (069) 1533-3828, E-Mail: jill.schneider@sdg.frankfurt-university.de

Genauere Informationen finden Sie hier: <http://bit.ly/CAZ0214-3>

Jill Schneider

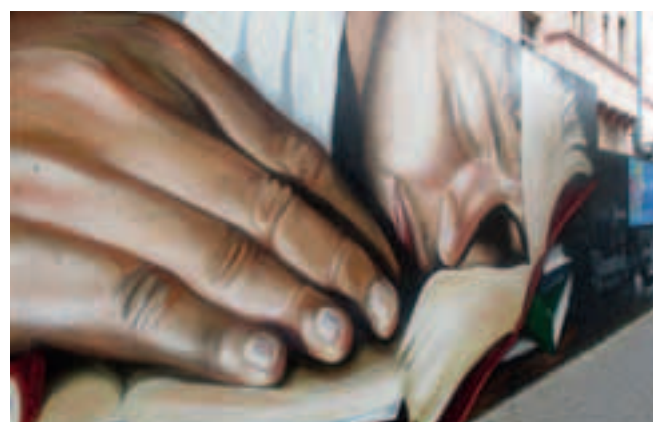
Unser Campus soll schöner werden

Neues Wandbild knüpft an die Geschichte der Frankfurt University of Applied Sciences an

Der Campus ist ein wenig bunter und freundlicher geworden: Die graue Betonwand hinter dem Gebäude 2 ziert seit Anfang Juni ein großflächiges Wandgemälde. Das von Studierenden unter Anleitung von „NaXos-Sprayer“ und Alumnus Stefan Mohr gestaltete Bild soll den Geist der Hochschule widerspiegeln: die gesellschaftliche Aufgabe, junge Menschen über die Vermittlung ökonomisch verwertbarer Kompetenzen zu eigenständigen, verantwortungsbewussten Persönlichkeiten heranzubilden.

Es gab schon einmal ein Wandbild, seinerzeit in den 70er Jahren, als die Fachbereiche Sozialarbeit/Sozialpädagogik noch in der Nordweststadt angesiedelt waren. Das Graffiti war seinerzeit hochpolitisch konnotiert und motiviert, antikapitalistisch und voll revolutionärem Pathos. Mauer und Bild sind längst dem Lauf der Zeit

zum Opfer gefallen, die Idee einer Mauerbemalung auf dem Campus Nibelungenplatz ist aber immer lebendig geblieben. 2008, zehn Jahre nach der Zusammenführung aller Fachbereiche auf dem Campus Nibelungenplatz, fasste das Präsidium den Beschluss, die Mauer parallel zu Gebäude 2 durch Bemalung verschönern zu lassen. Im vergangenen Jahr griff die Kulturinitiative Campus+ diesen Beschluss auf, aktualisierte und modifizierte die Konzeptskizze und brachte mit Unterstützung von Prof. Patricia Hoeppe, Fb 4: Soziale



Arbeit und Gesundheit, die Realisierung auf den Weg.

CAZ

Machen Sie es sich leichter!

Literaturverwaltung mit Citavi



Seit 2010 haben alle Hochschulangehörigen die Möglichkeit, das Literaturverwaltungsprogramm Citavi kostenlos über eine Campuslizenz zu beziehen. Mit Citavi können Literaturangaben und Volltexte verwaltet, Zitate gesammelt, Texte konzipiert und Literaturverzeichnisse automatisch erstellt werden. Kurz gesagt: Das Pro-

gramm unterstützt den gesamten Prozess des Erstellens wissenschaftlicher Arbeiten. Die Bibliothek bietet in jedem Semester mehrere Citavi-Einführungskurse an und freut sich, dass dieses Angebot bereits von über 200 interessierten Teilnehmer(inne)n wahrgenommen wurde.

Alle Informationen zur Software sowie die nächsten Schulungstermine finden Sie unter <http://bit.ly/CAZ0214-9>.

Katrin Egger & Maria Flick

Körper + Kultur

Die Welt da draußen

Studentische Fotoausstellung „Weltweite Impressionen“

Ein Auslandssemester ist eine prägende Zeit. Fernab der Heimat machen junge Studierende einmalige Erfahrungen, die ihr Leben und ihr Studium bereichern können. Eine vierwöchige Fotoausstellung zeigte im Frühjahr die Eindrücke Studierender während ihres Auslandssemesters oder -praktikums.

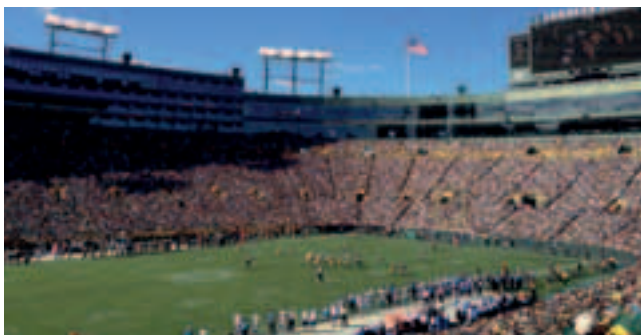
Die Ausstellung umfasste über 30 Fotos von 14 Studierenden, die im Wintersemester 2013/14 an einer Partnerhochschule der Frankfurt University of Applied Sciences in den USA, Kanada, Ghana, Großbritannien, Irland, Finnland, Schweden und Spanien studiert oder im Ausland ein Praktikum bei Hugo Boss in New York oder Volkswagen in Puebla, Mexiko absolviert hatten. Durch einen Fotowettbewerb für Erasmus-Studierende, der eine große Resonanz

hatte, entwickelte die Verfasserin, Overseas Student Advisor beim Akademischen Auslandsamt, die Idee für die Ausstellung. Die Bilder zeigten was die jungen Frauen und Männer während ihrer Zeit im Ausland erlebt haben, was sie besonders fasziniert hat: Landschaften, Stadtansichten oder Menschen.

Durch die Gegenüberstellung der einzelnen Fotos wurden Gemeinsamkeiten und Gegensätze zwischen Ländern, Situatio-



Afrikanische Eindrücke: Christopher Jürgensen, Student der Sozialen Arbeit, fotografierte dieses Fußballspiel bei seinem Auslandssemester in Ghana.



Football und US-amerikanische Gewohnheiten: Steffen Gruhn, der an der Frankfurt University of Applied Sciences Architektur studiert, verbrachte sein Auslandssemester in den USA.

nen und Kulturen deutlich – mit dem Ziel, den interkulturellen Austausch zu fördern. „Gerade die Gegenüberstellung und Kontrastierung bietet viele, teils unerwartete, Möglichkeiten zum Dialog“, so Friederike Schöfisch. Zudem zeigten die Fotos, welche vielfältigen Möglichkeiten es durch das weltweite Netzwerk an Partnerhochschu-

Kontakt

Wenn Sie Interesse an einem Auslandssemester, -praktikum oder Fragen zur Ausstellung haben, zögern Sie nicht, uns anzusprechen. Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um einen Auslandsaufenthalt in Europa ist Martina Widemann, Ansprechpartnerin für alle außereuropäischen Ziele ist Juliane Reinhardt-Max: **Juliane Reinhardt-Max**, Overseas Student Advisor, International Office, Telefon: (069) 1533-3840, E-Mail: jreinhardt@aa.frankfurt-university.de · **Martina Widemann**, Erasmus Outgoing Student Advisor, International Office, Telefon: (069) 1533-3839, E-Mail: mwidemann@aa.frankfurt-university.de

len für ein Auslandssemester gibt. Eine Folgeausstellung ist für das kommende Jahr geplant.

Juliane Reinhardt-Max

Studierende zeigen außergewöhnliche Leistungen

Absolventenpreise des Fördervereins verliehen

Mit Tarek Tony, Hewin Özmen und Hanno Rossol wurden wieder drei herausragende Absolventen der Frankfurt University of Applied Sciences ausgezeichnet. Der Absolventenpreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e. V. honoriert neben sehr guten Studien- und Prüfungsleistungen auch besonderes Engagement an der Hochschule.

Tony, Bachelorabsolvent des Studiengangs Maschinenbau (Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften) überzeugte mit der Arbeit „Elektromobilität in Ballungsräumen“. Özmen, eine der ersten Absolventinnen des Bachelorstudiengangs Business Information Systems Transnational (Wirtschaftsinformatik Transnational, Fb 2), beschäftigt sich in ihrer Abschlussarbeit mit Hindernissen für datengetriebenes Management. Rossol untersuchte im Rahmen seiner Bachelorthesis im Fach International Business Administration (Fb 3: Wirtschaft und Recht) die Jahresabschlüsse von BMW, Peugeot und VW.

Ein alternatives Mobilitätskonzept steht im Mittelpunkt von Tarek Tonys Arbeit: Sie beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob eine Elektrifizierung von Taxifahrzeugen in Frankfurt sinnvoll sein könnte, und kommt zu einem positiven Resultat. Durch Messungen der Laufleistung, Geschwindigkeiten und Bewegungsradien der Taxis erstellte er Bewegungsprofile; die Fahrzeuge waren dazu mit GPS-Empfängern ausgestattet. Die Bachelorarbeit wurde mit der Note 1,2 bewertet; die Ergebnisse unterstützen das Forschungs-



Ausgezeichnet: Fördervereinsmitglied Petra Rossbrey überreicht Maschinenbau-Absolvent Tarek Tony (l.) und Hanno Rossol (International Business Administration) den Absolventenpreis des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V.



projekt „Frankfurter E-Taxi“ am Fb 2, das sich mit der Nutzungskonzeption von elektrisch betriebenen Taxis in Frankfurt auseinandersetzt und in naher Zukunft ein eigenes Fahrzeug im Alltag erproben will.

„Das Thema belegt, dass die Hochschule ihrem Anspruch gerecht wird, ihre Studierenden mit anwendungsorientierten und praxisbezogenen Fragestellungen auf aktuellen Themenfeldern an eine berufliche Karriere heranzuführen“, begründete der Förderverein die Preisvergabe. Auch Tonys außergewöhnliches Engagement führte zu der Auszeichnung. Neben dem Studium wurde er viermal in Folge zum Wahlausschussmitglied für das Studierendenparlament und die Fachschaftswahlen gewählt. Zudem wurde er von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft zum „Stadtteilbotschafter“ für den Frankfurter Stadt-

teil Riederwald gekürt, was ihm die Verwirklichung des Projekts „Box Camp“ ermöglichte. Mit dem kostenlosen Sportangebot unterstützt er sozial schwache Kinder, die diese Sportart zum Stressabbau kennenlernen, und trägt zur Integration jugendlicher Migrant(inn)en bei.

Özmen gehörte der ersten Kohorte des Studiengangs

„Business Information Systems Transnational“ an, die sich aus deutschen, finnischen und amerikanischen Studierenden zusammensetzte, und war maßgeblich für das Zusammenwachsen der Studierenden zu einem Team verantwortlich. Sie warb aktiv für den Studiengang auf Informationsveranstaltungen, beispielsweise für amerikanische Studierende in Dartmouth/USA. Darüber hinaus stand sie im „Buddy“-Programm ausländischen Studierenden beim Einleben in Frankfurt

Der Absolventenpreis

Der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V., der mit 500 Euro Preisgeld und einer einjährigen kostenfreien Mitgliedschaft im Förderverein dotiert ist, würdigt mit dem Preis zum einen gute bis sehr gute Abschlussnoten. Zum anderen honoriert er die aktive Beteiligung der Preisträger in Gremien der Frankfurt University of Applied Sciences, besonderes soziales oder kulturelles Engagement innerhalb der Hochschule, besonderen Einsatz für ihre Internationalisierung oder das Engagement für benachteiligte Gruppen oder Minderheiten am eigenen Fachbereich oder an der Hochschule insgesamt. Der Absolventenpreis kann einmal pro Fachbereich und Semester vergeben werden.



Eine glückliche Gewinnerin: Hewin Özmen umrahmt von Prof. Dr. Jörg Schäfer, Studiengangsleiter des Bachelorstudiengangs Informatik (l.), und Andreas Krebs, Mitglied des Fördervereins (r.)

und an der Hochschule zur Seite. In ihrer Freizeit erteilte sie schulische Nachhilfe für Kinder aus sozial schwächeren Familien.

Ihre Abschlussarbeit mit dem Titel „Barriers to Data-Driven Performance Management“, die mit der Bestnote sehr gut (1,0) bewertet wurde, untersucht die rasant wachsenden Möglichkeiten der Datenerfassung und -auswertung, die Unternehmen große Wettbewerbsvorteile bringen, wenn sie gezielt große Datenmengen analysieren. Özmen identifizierte Faktoren, die

Unternehmen in ihrer Entwicklung zu datengetriebenem Management behindern.

Auch Preisträger Hanno Rossol zeigte sich engagiert. Er arbeitete in der Fachschaft seines Fachbereichs mit, half im Dialog mit Professoren, Studierenden und Studiengangsleitern bei der Optimierung des Studiengangs International Business Administration und wirkte als studentischer Vertreter im Prüfungsausschuss. Seine Arbeit mit dem Titel „Analyse von Jahresabschlüssen in der Automobilbranche“ wurde mit

der Note 1,0 bewertet. Darin analysiert er die Jahresabschlüsse der drei Automobilhersteller BMW, Peugeot und VW bilanzanalytisch im Hinblick auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage. Sein Betreuer, Prof. Dr. Dejan Engel-Ciric, attestierte ihm, dass die Arbeit inhaltlich gut fundiert und sehr gut dargestellt ist. Das durchgängige Beispiel der Analyse sei hervorragend gewählt und sehr gut aufgebaut, und die herangezogene Literatur werde sehr gut ausgewertet.

CAZ

Starke Partner

Auszeichnung der University of Wisconsin-La Crosse für Professoren des Fb 3: Wirtschaft und Recht

Die US-amerikanische University of Wisconsin-La Crosse hat Prof. Dr. Swen Schneider und Prof. Dr. Felix Liermann vom Fb 3: Wirtschaft und Recht für ihr Engagement beim Auf- und Ausbau der gemeinsamen Hochschulpartnerschaft ausgezeichnet. Der „Carl Wimberly Award for International Partnership“ ist die höchste Auszeichnung für die Entwicklung von internationalen akademischen Programmen an der US-amerikanischen Hochschule.

Die beiden Preisträger erarbeiteten mit der Partnerhochschule gemeinsame Doppelabschlüsse bei Bachelor- und Masterstudiengängen sowie ein erweitertes Austauschprogramm für Studierende, Lehrende und Mitarbeiter/-innen. „Wir freuen uns über die Auszeichnung der beiden Preisträger und danken der University of Wisconsin-La Crosse für die über zehnjährige produktive Zusammenarbeit und den regen akademischen Austausch. Dieser Preis unterstreicht die exzellente Arbeit des Fachbereichs und der Hochschule mit ihren internationalen Partnern“, so Präsident Dr.-Ing. Detlev Buchholz.

Den Preis überreichte Jay M. Lokken, Director of International Education der University of Wisconsin-La Crosse, mit dem die Frankfurter Hochschule eng zusammenarbeitet und ohne dessen Engagement der Austausch in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Prof. Dr. Swen Schneider ist

Dekan und langjähriger Auslandsbeauftragter des Fachbereichs sowie Studiengangsleiter des Masterstudiengangs Strategisches Informationsmanagement. Prof. Dr. Felix Liermann ist Professor für Rechnungswesen und Controlling und Studiengangsleiter des Bachelorstudiengangs Betriebswirtschaft. In dieser Funktion hat er wesentlich zur Entwicklung des Bachelorstudiengangs International Business Administration beigetragen, der ein internationales Jahr einschließt.

Im Bachelorstudiengang International Business Administration haben die beiden Professoren fünf zusätzliche Austauschplätze pro Hochschule und Jahr geschaffen. Zudem können die Studierenden der Frankfurt University of Applied Sciences in den USA einen fachlichen Schwerpunkt wählen („minor“ in International Business).

Die Kooperation beider Hochschulen umfasst zudem die Möglichkeit für Studierende im Masterstudiengang Strategisches Informationsmanagement, einen sogenannten Joint Master zu absolvieren. Über ein spezielles Kooperationsabkommen können sie das erste Studienjahr in Frankfurt und das zweite in Amerika studieren. Sie erhalten einen Doppelabschluss: in den USA den MBA, in Deutschland den Master of Science. Die University of Wisconsin-La Crosse, deren Studienangebot von wirtschaftlich-rechtlicher, künstlerisch-geisteswissenschaftlicher bis

zu sozialer Ausrichtung reicht, erkennt für den MBA Creditpoints des ersten Studienjahres in Deutschland an.

Auch gibt es einen projektbezogenen Austausch in der Lehre zwischen den beiden Hochschulen. Als nächster Schritt ist angedacht, den Austausch auf Forschungsebene auszubauen und mögliche Gastdozenturen einzurichten.

Des Weiteren besteht für alle staatlichen hessischen Hochschulen das Hessen-Wisconsin Programm mit der Zielsetzung, den Austausch von Studierenden und Hochschulpersonal zwischen Hessen und dem Bundesstaat Wisconsin zu fördern. Es beruht auf einem Abkommen zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und dem University of Wisconsin System, einem Zusammenschluss von 13 Hochschulen im Bundesstaat Wisconsin.

Im Jahr 2003 gingen die ersten Austauschstudierenden der Frankfurt University of Applied Sciences an die University of Wisconsin-La Crosse, die ersten amerikanischen Studierenden studierten im Wintersemester 2002/03 in Frankfurt. Bisher nahmen 36 Frankfurter Studierende und 25 US-amerikanische Studierende am Austauschprogramm teil.

Nicola Veith

Neu berufen

Prof. Dr.-Ing. Jochen Abel
Professur für Facility Management

Zum 1. Mai wurde Prof. Dr.-Ing. Jochen Abel im Fb 1 Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik auf die Professur für Facility Management berufen. Bereits seit 2011 leitet er vertretungsweise das Fachgebiet.

Abel, Jahrgang 1971, studierte an der Ostfalia Hochschule Wolfenbüttel Technik im Gesundheitswesen als Spezialgebiet der technischen Gebäudeausrüstung und absolvierte in dieser Zeit ein Praxissemester am St. Mary's Medical Centre in San Francisco. Von 1997 bis 2001 arbeitete er am Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt als Projektleiter. 2001 startete er seine wissenschaftliche Karriere am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und arbeitete bis 2007 am Forschungsprojekt „Optimierung und Analyse von Prozessen in Krankenhäusern“

(OPIK). Als erster Doktorand am Lehrstuhl für Facility Management von Professor Dr.-Ing. Dipl.-Wi.-Ing. Kunibert Lennerts wurde er 2007 am KIT promoviert. Seit Ende 2007 arbeitete er als Asset Manager in der Zentrale der aurelis Real Estate in Frankfurt vor allem in der Facility Management Dienstleistungssteuerung, dem Computer Aided Facility Management und dem Berichtswesen.

Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit liegt in der Messung der Daten zur Performance von Gebäuden; insbesondere Verbrauchs- und Kostendaten in der Nutzungsphase sowie Daten zur Nutzerzufriedenheit interessieren ihn. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Einführung moderner Methoden und technischer Unterstützung in die tägliche (Facility-)Management-Praxis.



is. In Lehre und Forschung hat er es sich zur Aufgabe gemacht, in der Ausbildung der Studierenden und in der Erforschung von angewandter Technik in der Immobilienbranche Maßstäbe zu setzen.

CAZ

Neu berufen

Prof. Dr.-Ing. Ulrich H. Becker
Professor für Ingenieurmathematik und numerische Simulation

Seine Professorenstelle am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften hat Prof. Dr. Ulrich H. Becker Mitte April angetreten.

Nach dem Physikstudium und einer Promotion in theoretischer Physik im Bereich Plasmaphysik des erdnahen Weltraumes (Ionosphäre, Magnetosphäre) an der Ruhr-Universität Bochum arbeitete Becker bei der Fluent Deutschland GmbH in Darmstadt im Bereich Strömungssimulation. Er war dort 13 Jahre als Entwickler in Projekten zu Plasmaphysik, Brennstoffzellen, Computational Geometry und partikelbeladenen Strömungen beschäftigt. „Durch meine langjährige Tätigkeit im Umfeld von Ingenieuren bin ich sehr vertraut mit dem, was in der täglichen Praxis an mathematischem Wissen nötig ist“, so der 47-Jährige.

In den Hochschuldienst wechselte Becker im Wintersemester 2012, als er eine Professur für Ingenieurmathematik an

der Hochschule Furtwangen am Standort Tuttlingen annahm. Dort hielt er Grundvorlesungen in Mathematik, dazu Vorlesungen in Numerik, Vektoranalysis und Feldphänomenen in der Technik. Auch an der Frankfurt University of Applied Sciences wird er ab dem Wintersemester 2014/15 Mathematikvorlesungen anbieten. Zurzeit hält er die Vorlesung Fluid Dynamics und Mathematikübungsgruppen.

Den Bereich Numerik für Strömungssimulation im weitesten Sinne nimmt Becker in den Fokus seiner Forschungstätigkeit. „Simulationen sind heute aus dem Bereich der Konstruktion von Maschinen und Anlagen nicht mehr wegzudenken. Will man z. B. den Windwiderstand eines Autos ermitteln, kann man das heute zuverlässig durch eine Simulation mit einem virtuellen Auto erreichen.“ Da bei diesen Verfahren große Datenmengen anfallen, plant Becker, die Speicherung und die (grafische) Aus-



wertung von (Strömungs-)Simulationen zu verbessern.

„Ich freue mich sehr auf meine Aufgaben hier an der Hochschule“, so Becker. „Ich wurde seitens der Studierenden und der Kolleginnen und Kollegen sehr freundlich aufgenommen, was ich zu schätzen weiß.“

CAZ

Neu berufen

Prof. Dr. Dilek Bülbül

Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finanzwirtschaft

Prof. Dr. Dilek Bülbül lehrt und forscht seit 1. März am Fb 3: Wirtschaft und Recht.

Sie absolvierte den Masterstudiengang International Economics, Banking and Finance an der University of Wales in Cardiff, promovierte an der Goethe-Universität Frankfurt und war im Anschluss am dortigen House of Finance als Post-doc beschäftigt. In dieser Funktion leitete Bülbül ein Drittmittel-Forschungsprojekt, das die potenziellen Auswirkungen von neuen Regulierungen im Bankenmarkt untersucht. Darüber hinaus verfügt sie über mehrjährige Berufserfahrung in der Finanzbranche: Während ihrer Tätigkeit bei der Gruppe Deutsche Börse befasste sie sich intensiv mit den Strategien des Kassa- und Terminmarktes und entwickelte Expertisen für die Märkte Asien und Mittlerer Osten. Weiterhin war sie mehrere Jahre als verant-

wortliche Projektleiterin für strategische und bereichsübergreifende Fragestellungen für Sanofi-Aventis Deutschland tätig.

Bülbüls Forschungsaktivitäten fokussieren die Themen Geschäftsmodelle der Banken, Regulierung im internationalen Bankenmarkt und Behavioral Finance, wo sie untersucht, welche Maßnahmen Vertrauen in einem Bankennetz erzeugen und erhalten können. Ein Teil ihrer Forschungsergebnisse wurde bereits in international renommierten Journalen veröffentlicht. Zudem war sie als Referentin für die wissenschaftliche Fachzeitschriften „Journal of Economic Behavior & Organization“ und „Journal of Business Research“ tätig. „Meine Forschung ist von ihrem Wesen her sehr praxisrelevant und basiert auf empirischen Untersuchungen“, so Bülbül. In der Lehre konzentriert sich die Professorin



auf die Einführung ins Finanzwesen, das europäische und deutsche Bankensystem sowie Investition und Finanzierung. „Außerdem möchte ich mich intensiv an den internationalen Aktivitäten der Hochschule beteiligen.“

CAZ

Neu berufen

Prof. Dr. Julia Eksner

Professorin für Bildungsverläufe und soziale Teilhabe am Lebenslauf

Prof. Dr. Julia Eksner wurde zum 1. März an den Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit berufen.

Bis 2001 studierte sie an der Freien Universität Berlin Ethnologie, Soziologie und Afrikawissenschaft. Daran schloss sich 2002 ein Studium des interdisziplinären Fachs Lernwissenschaften an der Northwestern University in Chicago an, wo sie 2007 auch promovierte. Zwischen 2007 und 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Post-Doc an Universitäten in Berlin (Freie Universität Berlin), Los Angeles (UCLA), Jerusalem (Hebrew University of Jerusalem) und Tel Aviv (Tel Aviv University) tätig.

Die Lernwissenschaftlerin und Ethnologin und forscht und lehrt derzeit zu den Themenkomplexen Bildungsprozesse und

Entwicklungsverläufe von marginalisierten Kindern und Jugendlichen. In ihrer Forschung hat sich Eksner vor allem mit den Erfahrungen und Entwicklungsprozessen von Jugendlichen in urbanen Zentren und aus minorisierten Gruppen in Deutschland und den USA beschäftigt. Dabei untersucht sie sowohl soziokulturelle als auch entwicklungspsychologische Prozesse.

Als Medienpädagogin ist Julia Eksner seit 1999 im Bereich soziale Gerechtigkeit und Diversity Education (Pädagogik der Vielfalt) tätig und setzt sich auch mit den Möglichkeiten der neuen Medien in der Entwicklung von digitalen, interaktiven Lernumfeldern auseinander. Ihr aktuell anlaufendes Projekt – in Kooperation mit Danny M. Cohen von der Northwestern University (USA) – ist die Entwicklung eines digitalen Lernumfeldes für Jugendliche: In



Form eines „Serious Game“, einem interaktiven Online-Spiel zu einem gesellschaftlich relevanten Thema, werden Fragen der Täterschaft in Post-Genozid-Gesellschaften bearbeitet.

CAZ

Neu berufen

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Wuttke

Professor für Werkstoffkunde und -prüfung

Prof. Dr. Ulrich Wuttke, der die Frankfurt University of Applied Sciences bereits im Rahmen eines Lehrauftrags kennenlernte, lehrt und forscht seit 1. März am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften.

Der 1975 geborene Wuttke besuchte die Technische Universität Darmstadt und schloss im Januar 2001 sein Studium als Diplomingenieur der Fachrichtung Bauingenieurwesen mit dem Schwerpunkt Stahlbau und Werkstoffmechanik ab. Nach einer sich an das Studium anschließenden dreijährigen Tätigkeit bei B+G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH in Frankfurt im Bereich der Tragwerksplanung mit besonderem Schwerpunkt im Stahl- und Glasbau sowie dem 3D-Engineering kehrte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die TU Darmstadt zurück, um am Institut für Werkstoffkunde/Staatliche Material-

prüfungsanstalt Darmstadt (IfW/MPA) zu forschen. Im November 2007 schloss Wuttke seine Promotion zum Thema „Praxisgerechte Bewertung zyklisch beanspruchter Schraubenverbindungen mit Hilfe der Finite Elemente Methode“ ab und war bis 2014 Leiter des Bereichs Bauteilfestigkeit an der Hochschule.

„Die Festigkeitsbewertung von Werkstoffen und Bauteilen ist der Zweig der Werkstoffkunde und -technik, mit dem ich mich in den letzten Jahren beschäftigt habe“, umreißt Wuttke seine Schwerpunkte.

Im Bereich der Forschung untersuchte er insbesondere Schrauben und Schraubenverbindungen sowie die Übertragung bruchmechanischer Konzepte auf eigenspannungsbehaftete Bauteile. „Zudem hatte ich das Glück von dem Pech anderer lernen zu dürfen, da ich auch im Rahmen



der Schadenskunde und Schadensklärung gutachterlich tätig war. Gerade von den hier gewonnenen Erfahrungen kann ich für mein jetziges Lehrgebiet der Werkstoffkunde und -prüfung stark profitieren.“

CAZ

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

März

Andreas Dierking, Joost Hartwig, Andreas Menner, Benedikt Post
alle Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik

Marcus Scherer
Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

Benjamin Bierwirth, Jörg Kupjetz
beide Fb 3: Wirtschaft und Recht

April

Elias Spreiter
Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik

Cornelia Bluhm, Olga Fertich, Doron Levy
alle Fb 3: Wirtschaft und Recht

Anna Dichtl, Andrea Müller, Heike Zurhold
alle Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Jan-Philipp Jubel
Digitaler Campus

Meike Mißler
Studierendenbetreuung

Mai

Sören Hense
Fb 3: Wirtschaft und Recht

Youssef Abid, Undine Dagmar Tiemann
beide Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Martin Schünemann
Digitaler Campus

Karen Mettlach
Personal

Natascha Hempel
Studierendenbetreuung

Allen neuen Lehrenden,
Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
ein herzliches Willkommen!

Termine

3. Juli bis 27. September 2014

3. Juli

Mastervorträge Architektur 14: „Kanton+“

Den Vortrag hält Prof. Wolfgang Rang vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik. Die Seminarreihe ist eine von der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen (AKH) anerkannte Fortbildungsveranstaltung, www.frankfurter-baumaster.de
Gebäude 1, 6. Stock, Raum 601, 18.15 Uhr

17. Juli

Ausstellung „Open House“

Studierende des Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik stellen Fachleuten und Architekturinteressierten ihre Entwürfe vor, die im Rahmen von Studien- und Abschlussarbeiten entstanden sind.
Gebäude 1, 3.-6. OG, 10-16.30 Uhr

20. Juli – 16. August

International Summer University (ISU)

Bei der Sommeruniversität, die die Frankfurt University of Applied Sciences gemeinsam mit der Goethe-Universität ausrichtet, stehen „European Studies and Finance“ im Zentrum.
www.isu-frankfurt.de

19. September

WissWeit-Gesprächsforum

Unter dem Titel „Wissenschaftliche Weiterbildung – Visionen für die Zukunft“ wird darüber diskutiert, wie die akademische Weiterbildung im nächsten Jahrzehnt aussieht und welche Veränderungsprozesse anzustoßen sind, um diese Weiterentwicklung (auf Hochschulebene) mitzugestalten. Die Veranstaltung des Netzwerk WissWeit, dem Hochschulverbund für wissenschaftliche Weiterbildung in Hessen, an dem alle hessischen Hochschulen beteiligt sind, richtet sich neben Angehörigen der beteiligten Hochschulen auch an Beschäftigte von Ministerien sowie externe Interessierte.
Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend, Casino, 10-13 Uhr



© JMG/pixelio.de

22. – 26. September

25. Schule für Vakuumtechnik

Diese Schulung in Kooperation mit der Gesellschaft für technische Weiterbildung e. V. (GfTW) richtet sich an externe Ingenieure und Techniker.
Veranstaltungsorte sind die Frankfurt University of Applied Sciences und die Technische Hochschule Mittelhessen in Gießen, www.vakuumschule.de

23. September

3. ZGWR-Symposium zur sektorenübergreifenden Versorgung

Gesundheitsversorgung und Versorgungsprozesse in Alten- und Pflegeeinrichtungen stehen im Mittelpunkt des Symposiums, das sich mit den Schnittstellen zwischen ärztlicher, pharmazeutischer und pflegerischer Versorgung befasst wird.
BCN, Eingang Nordendstr., Raum 534, 10-17.30 Uhr, Anmeldung unter: www.vmv.de

26. + 27. September

CorporateLearningCamp

Das nun schon vierte CorporateLearningCamp sieht sich als kommunikative

Konferenz zum Austausch über Lehren und Lernen – nicht nur in Unternehmen. Hier sind die Besucher/-innen auch gleichzeitig Referent(inn)en und bestimmen so selbst die Agenda. Diskutiert wird über das, was interessiert. Veranstalter sind die Frankfurt University of Applied Sciences und HessenMetall.
Infos und Anmeldung: <http://colearnrcamp.hessenmetall.de>

Weitere Termine finden Sie hier:
<http://bit.ly/CAZ0214-6>

Alle Veranstaltungen finden an der Frankfurt University of Applied Sciences auf dem Campus Nibelungenplatz statt, soweit nicht anders angegeben.



www.facebook.com/FrankfurterSparkasse

Aylin, Constanze und Robert | Studierende | Kunden seit Schultagen

Unser Leben, unsere Unabhängigkeit, unsere Frankfurter Sparkasse

„Wir wollen frei über unsere Zeit bestimmen. Mit dem Online-Banking der Frankfurter Sparkasse ist das alles kein Problem. Das Internet hat ja immer offen ;-)"

Probieren geht über Studieren –
das kostenlose* Sparkassen-PrivatKonto Young.

* für junge Leute bis zum 26. und für alle in Ausbildung
sogar bis zum 30. Geburtstag; ausgenommen belegte
Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)



Frankfurter
Sparkasse

1822

